

"Gut Älterwerden in Marburg"

Konzept III Kommunale Altenplanung Strategie- und Aktionsplan

Planen – Initiieren – Gestalten

Universitätsstadt Marburg – Altenplanung im Beratungszentrum BiP Am Grün 16

Inhalt:

Vorwort	5	
1 Einführ	ung	7
2 Marbur	ger Grundsätze der Alternspolitik und -planung	. 11
3 Kernpu	ınkte des Strategie- und Aktionsplans	. 13
3.1	Begegnungsorte für alle	. 14
3.2	Ambulante Hilfen / häusliche Pflege nachts	. 17
3.3	Bewegung, Sport, Gesundheit und Mobilität	. 19
Exkurs	: Mobilitätskonzept für Senior*innen	. 22
3.4	Alltagshilfen und Assistenz	. 23
3.5	Spezifische Wohn- und Betreuungsangebote	. 24
3.6	Verlässliche Kurzzeitpflege	. 26
3.7	Alternsgerechte Wohnraumentwicklung	. 28
3.8	Seniorennotfallbetreuung	. 30
4 Zusam	menfassung und Ausblick	. 32
Anhang I:	Hintergründe zum Strategie- und Aktionsp (zu Kapitel 3) und Grafiken	
Anhang II:	Berichte und Materialien	. 59
Anhang III:	Abkürzungen	. 86
Anhang IV:	Literaturverzeichnis	. 87

Abbildungen:

Abbildung 1: "Dafür sollte die Stadt Marburg mehr Geld ausgeben", Marburg Umfrage 2017: 39
Abbildung 2: Marburg Altenplanung: Einbettung, Aufgaben, Perspektive9
Abbildung 3: "Abfrage solitäre Kurzzeitpflege in Hessen" 2019
Abbildung 4: Potentiale nachbarschaftlicher Begegnungsorte mit rel. und abs.
Bevölkerung 65+
Abbildung 5: (geplante) Familien- und Nachbarschaftszentren als
Begegnungsorte?
Abbildung 6: Theater, Museen, Bibliotheken als ausbaufähige Begegnungsorte?
54
Abbildung 7: Sportstätten als weiterzuentwickelnde Begegnungsorte? 55
Abbildung 8: Alten- und Pflegeheime etc. sowie ambulanten Dienste als
Ausgangspunkte der Begegnungsförderung56
Abbildung 9: absolute und relative Veränderung der Größe der Gruppe der 65-
85-Jährigen in den statistischen Stadtbezirken 2014-2017 57
Abbildung 10: absolute und relative Veränderung der Größe der Gruppe der 85-
120-Jährigen in den statistischen Stadtbezirken 2014-2017 58
Abbildung 11: "Bürgerbeteiligung par excellence", Website der Stadt 28.06.2016
Abbildung 12: "Alter neu denken und lenken", Website der Stadt 06.11.17 60
Abbildung 13: Flyer "Marburger Nachbarschaftsnetz Miteinander - Füreinander"
Abbildung 14: Flyer "StadtForum Gut Älterwerden" 2018 61
Abbildung 15: "Stadtforum: OB Spies stellt Altenplanung in Fokus" Website der
Stadt 01.03.2018
Abbildung 16: "Stadtforum "Gut Älter werden in Marburg", Oberhessische Presse
27.02.18
Abbildung 17: Geschäftsführer des 7. Altenberichts Dr. Berner zur Marburger
Alterplanung 63
Abbildung 18: Einladung zum Werkstatt-Café 19.06.18
Abbildung 19: "Auf dem Weg zur demenzfreundlichen Stadt", Oberhessische Presse 15.06.18
Abbildung 20: "Die Wohnung der Vergessenden", Oberhessische Presse
02.07.18
Abbildung 21: "Menschen für Bewegung und Begegnung gewinnen", Website der
Stadt 22.05.17
Abbildung 22: Flyer "Bewegungsstarthelfer" Archiv Altenplanung 2011 70
Abbildung 23: Flyer "Fit im Grünen der Universitätsstadt Marburg" 2014 71
Abbildung 24: Flyer "Freiwilligendienst aller Generationen"
Abbildung 25: Cover Broschüre "Gemeinsam.Gut.Gestalten" 2017
Abbildung 26: Flyer "Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt" 2017
75
Abbildung 27: Antrag betr. Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter
in Marburg 200877
Abbildung 28: Einwohner*innen Befragung als Grundlage zur Altenplanung 2009
Abbildung 29: Kommunale Altenplanung der Universitätsstadt Marburg, 2015 79

Vorwort

Das vorliegende Konzept III setzt die mit dem ersten Altenplan 1984 begonnene Marburger Planungstradition fort, stets mit ausgeprägter Bürger*innenbeteiligung – auch dank des 1997 gegründeten Seniorenbeirates. Bereits das wegweisende Konzept Kommunaler Altenplanung I in Marburg setzte 2007 auf breite Partizipation, 2008 gefolgt vom öffentlichen Workshop "U 100: Demografische Entwicklung und ihre Folgen" sowie den 2009 beschlossenen und seitdem durchgeführten Befragungen Älterer¹. Konzept III knüpft daran an.

Seine politische Rahmung bilden die "Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege in Marburg" und die "Eckpunkte einer zukunftweisenden Marburger Alternssozialpolitik" ³, übergeordnet der Siebte Altenbericht der Bundesregierung: "Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften" sowie insbesondere die "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" in Hessen (HMSI 2019).

Diese Grundlagen stellen die politische und fachliche Basis des Konzept III Kommunaler Altenplanung Marburg dar, Planungstraditionen, Haltungen sowie Beschlüsse und Inhalte aufgreifend.

Für die Erarbeitung des Konzeptes III ist der frühere Projektkreis beschlussgemäß zum "Fachbeirat Altenplanung" erweitert worden (Zusammensetzung S. 39). Seine autonome Arbeitsweise ist Marburg-spezifisch und Ausdruck unserer Vorstellung von Beteiligung, Transparenz sowie unseres Anspruchs an die sachgerechte Qualität städtischen Handelns. Die Fachbeiratsimpulse sind ein Ausgangspunkt des Maßnahmenplanes. Auf diese Weise prägen Politik, Verwaltung, Fachwelt und Stadtgesellschaft gemeinsam wichtige alternssozialpolitische Narrative und Weichenstellungen.

Ich bin dem Fachbeirat sehr dankbar für seine wertvolle und sehr fundierte Arbeit. Gleicher Dank gilt der breiten Beteiligung: 2016 bei der öffentlichen Debatte der "Grundsätze und Schwerpunktsetzungen kommunaler Altenplanung und Alternssozialpolitik in Marburg", seither in thematischen World-Cafés, Beteiligungsmärkten und Foren zu Bewegung im Alltag⁴ oder zu "Alter neu denken und lenken"⁵.

¹ VO/0381/2009: Einwohner/innen Befragung als Grundlage zur Altenplanung

² VO/0382/2008: Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter in Marburg

³ VO/3737/2015 Anlage 2: Eckpunkte einer zukunftweisenden Marburger Alternssozialpolitik

⁴ S. 69

⁵ S. 60

Namhafte Expert*innen prägten das StadtFORUM⁶ "Gut Älterwerden. Heute – Morgen – Übermorgen"– mit lobender Einschätzung des Marburger Konzeptes im Sinne des Siebten Altenbericht. Das Werkstatt-Café⁷ ermöglichte dazu eine breite Bürger*innen-Partizipation, u.a. durch eine telefonische Hotline. Als besonders wertvoll erweist sich außerdem die Befragung pflegender Angehöriger zu ihren Wünschen und Bedürfnissen⁸.

Große Veränderungen der Gesellschaft, der Gesetzgebung und des gerontologischen Wissens bilden den Hintergrund des Strategie- und Aktionsplanes. Der wichtigste Impuls dieser neuen Alternsplanung ist jedoch die zunehmende Diversität des Älterwerdens: alternde Babyboomer und Patchwork-Großeltern, multi-lokale wie kulturelle Lebensformen, innovative Wohnwünsche und großes Engagement in der Zweiten Lebenshälfte – zeitgleich mit der Zunahme v.a. psychischer und psychiatrischer Gesundheits- als Alternsbelastungen sowie prekärer Lebensbedingungen im Alter(n).

Das Konzept III kommunaler Altenplanung "Gut Älterwerden in Marburg" ist der nächste Baustein im kontinuierlichen Prozess⁹ der Planung und Gestaltung Guten Lebens für alle und wird Weiterarbeit mit breiter Beteiligung und (über-)regionaler Expertise erfahren.



⁶ S. 61ff

⁷ S. Abb. 18 S. 64

⁸ FD 50 "Zwischenbericht zur Umsetzung des ersten Marburger Aktionsplans zur EU-Charta": https://www.marburg.de/portal/seiten/eu-charta-fuer-diegleichstellung-von-frauen-und-maennern-auf-lokaler-ebene-900001515-23001.html, 02.08.2019

 $^{^{\}rm 9}$ vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 18

1 Einführung

Das Konzept III kommunaler Altenplanung Marburg gibt Alternsplanung und -politik längerfristige Orientierung und greift bisherige Konzepte, Befragungen, Leitlinien und Eckpunkte auf. So wird Vorhandenes als Planungs- und Entwicklungsrahmen für Gut Älterwerden weitergeführt. Die langjährige bewährte Praxis der Engagierten, Vereine und Verbände sowie Sozialträger – oft samt kommunaler Mitverantwortung – wird aufgenommen und weiterentwickelt.

breite Basis – vielfältige Landschaft

Dabei finden Ortsspezifika Beachtung: Topografie, Bevölkerungsheterogenität mit Kernstadt, Großsiedlung sowie ländlichen Stadtteilen. Ende 2017 hatte Marburg 75.380 Einwohner*innen. Davon sind circa 15 Prozent über 65-Jährige (11.351 EW)¹⁰.

Zugleich ist Marburg "Stadt der (Seh-)Behinderten" sowie "Barrierefreie Stadt 2012". Die Eigenbetriebe "Gemeinnützige Wohnungsbau GmbH Marburg-Lahn" (folgend GeWoBau) und "Marburger Altenhilfe St. Jakob gGmbH" (folgend MASJ) stellen außerordentliche Voraussetzungen für eine kommunale Alternssozialpolitik dar.

Marburg Spezifika

Der vorliegende Strategie- und Aktionsplan umreißt Alternssozialpolitik und -entwicklung in Marburg – prozessual, kooperativ und
partizipativ. Zukunftsorientierte Grundsätze, Handlungsfelder und
Herangehensweisen werden priorisiert und konkretisiert. Viele
Maßnahmen zielen vor allem auf das Handeln des Fachdienstes
Altenplanung; das geschlossene Wirken *aller* Beteiligten, Verwaltungs- und Politikbereiche ist jedoch zentral für den Erfolg der Maßnahmen und damit der Umsetzung des Altenplanungskonzepts.

Altenhilfe als Luxus?

Altenhilfe und -planung haben in Marburg einen hohen und wachsenden Stellenwert. Demographischer Wandel soll nicht allein mehr Lebenszeit, sondern mehr gute Lebensjahre für alle Marburger*innen bringen¹¹. Deshalb gehören diese Freiwilligen Leistungen zum selbst-auferlegten Pflichtenkatalog der Stadt¹². Politik setzt dabei Ziele und Schwerpunkte – Verwaltung, Fachwelt und Stadtgesellschaft entwickeln Wege und Programm. Damit wird zugleich dem

¹⁰ siehe Abb. 4, S. 52

¹¹ vgl. Sozialpolitische Kommission Friedrich-Ebert-Stiftung Hessen/Spies, T. "Eine neue Sozialpolitik für Hessen" ohne Jahr

¹² vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 11

im Beteiligungsprozess geäußerten Bürgerwillen ¹³ entsprochen, wonach der Ausbau des Alternsbereichs an dritter Stelle der dringlichen Aufgaben genannt wird.



Indizierte Darstellung der Antworten: 0 (weniger wichtig) bis +1,5 (sehr wichtig)

Abbildung 1: "Dafür sollte die Stadt Marburg mehr Geld ausgeben", Marburg Umfrage 2017: 39

Die Stadt Marburg fasst ihre kommunale Zuständigkeit und Verantwortung für die Zweite Lebenshälfte weit¹⁴, beginnend bei älteren Arbeitnehmer*innen, pflegenden Angehörigen und dem Übergang in Nachberuflichkeit. Viele Menschen sind in dieser Zeit "Netto-Geber", also Leistungsträger*innen bzw. Verantwortliche in Gemeinwesen, Vereinen, Initiativen, Nachbarschaft und v.a. in der Familie.

- "Gut Älterwerden in Marburg" ist das gebündelte Ergebnis von Engagement, Kommune und Fachwissen (vgl. S. 73).
- Beratung und Information f\u00f6rdern Gut \u00e4lterwerden von der Neuorientierung bis zu allen Alternsfragen (Lebensgestaltung, Finanzen, Wohnen, Gesundheit, Unterst\u00fctzung, etc.)
- mit dem Beratungszentrum (BiP) realisieren Träger, Selbsthilfegruppen und Freiwillige ein einmaliges Kooperationsprojekt
- ebenso erfahren in der Marburger Alternssozialpolitik besondere Alternsherausforderungen stets Beachtung und Gestaltung

Junge Alte als "Netto - Geber" statt Alternslast?

Bürger-Kommune-Profi-Mix

Beratungszentrum BiP – wegweisendes Kooperationsprojekt

8

¹³ siehe Abb. 1, S. 9

¹⁴ vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 16/17

 städtisches Wirken mittels des eigenen Trägers organisierter Pflege – Marburger Altenhilfe St. Jakob gGmbH – erweitert den Handlungsspielraum auf alle Alterns-Lagen

 Gut Älterwerden in Marburg erfährt neben den priorisierten Handlungsfeldern Ergänzung durch Förderprogramme u.ä. Marburger Altenhilfe macht's möglich?



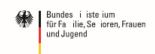
Abbildung 2: Marburg Altenplanung¹⁵: Einbettung, Aufgaben, Perspektive

Das Konzept III zeigt als Zukunftsprogramm (politische) Verantwortlichkeiten und benötigte Ressourcen. Es bietet zugleich Beteiligten und vielfältigen Akteursgruppen einen Handlungsrahmen. Die Grundsätze (im Kapitel 2) sind die Basis allen Handelns und Entscheidens für Gut Älterwerden in Marburg, konkrete Maßnahmeplanung zeigt Kapitel 3 (mit Hintergründen im Anhang I). Einige Prozesse und Umsetzungen haben bereits begonnen, denn insgesamt gilt: auch Gutes kann noch besser werden!

Gutes kann noch besser werden

¹⁵ Der Fachdienst Altenplanung hat im Organigramm die Ordnungsnummer 17 28.08.2019

"Eine auf diese Weise skizzierte Politik für ältere und mit älteren Menschen ist eine Ausprägung einer Demografiepolitik für alle Lebensalter, sie ist Generationengerechtigkeit verpflichtet: Wie sich … gezeigt hat, kommen die hier entwickelten Vorschläge und Maßnahmen älteren Menschen, aber eben in der Regel auch Menschen in anderen Lebensphasen zu Gute. Eine Politik mit älteren und für ältere Menschen ist insofern immer eingebunden in eine generationenübergreifende Politik … der Mitverantwortung"¹⁶.



Siebter Altenbericht

Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften

und Stellungnahme der Bundesregierung

10

¹⁶ BMFSFJ "Siebter Altenbericht der Bundesregierung" 2016: 272

2 Marburger Grundsätze der Alternspolitik und -planung

Anknüpfend an die Eckpunkte zukunftweisender Alternssozialpolitik¹⁷ verabschiedete der Fachbeirat **zentrale Grundsätze für Gut Älterwerden in Marburg**:

Solidarität und Schutz

Der Grundsatz der Solidarität bleibt wichtig trotz des aktuellen Alternsbildes, welches auf Potenziale, Gesundheit, Fitness und Selbstbestimmung fokussiert. Gerade Hochaltrige oder Menschen mit besonderen Alternsherausforderungen bedürfen der Fürsorge und der Gemeinschaft. Ziel ist es, dass jeder ältere und/oder pflegedürftige Mensch so selbstständig und selbstbestimmt wie möglich leben kann und zugleich Allen so viel Schutz und Hilfe, Fürsorge, Betreuung, Förderung und Unterstützung zuteil wird wie benötigt. Alternsplanung und -politik sind gemeinsam mit der Gesellschaft in der Pflicht, Mitmenschlichkeit und das Recht auf Würde und Schutz, nicht zuletzt vor Gewalt in der Pflege, umzusetzen. Zu begegnen ist spezifischen Alter(n)srisiken aus prekären Lebenslagen und gesellschaftlicher Benachteiligung. Armut und (Selbst-)Isolation sowie Förderung von Teilhabe sind grundsätzlich zu thematisieren, auch wenn Altersarmut auf kommunaler Ebene nur begrenzt bearbeitbar ist. Die Marburger Alterns(sozial)politik zielt auf eine solidarische Stadtgesellschaft.

Selbstbestimmung und Selbstverantwortung

Selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Leben bis zum Ende ist oberstes Ziel der Marburger Alternssozialpolitik. Der Wille des Einzelnen wird höher bewertet als allgemeine Prinzipien. Beispielsweise ist trotz des Grundsatzes "ambulant vor stationär" nicht immer der Verbleib in der angestammten Wohnung der Königsweg, ebenso kann ein Wohnungswechsel oder der Umzug in eine pflegerische Einrichtung gewünscht bzw. ratsam sein. Und trotz der moralischen Pflicht, Mit-Menschen zu schützen und zu unterstützen, muss es auch im Alter(n) ein Recht auf Unvernunft und Risiko geben; die Freiheit also, (folgenreiche) Entscheidungen zu treffen.

Entwicklung zeitgemäßer und vielfältiger Alterns-Bilder

Kommunale Alternssozialpolitik und Alternsplanung haben Prozesse anzustoßen und zu unterstützen, Vielfalt zuzulassen und abzubilden. Die Belange unabhängiger, fitter Älterer ab der Lebensmitte und im beruflichen oder familiären Übergang sind ebenso einzubeziehen wie jene Hochaltriger bzw. "Verletzlicher" in differenzierten Alternssituationen und mit (evtl. mehrfachem) Unterstützungsbedarf. Menschen im Übergang zwischen Alternsphasen, mit sich wandelnden Selbstbildern und Rollen, werden genauso adressiert wie Jene, die mit besonderen Herausforderungen älter werden.

Engagiert für sich und andere – im frei gewählten Rahmen

Aktives Altern bzw. Freiwilliges Engagement Älterer werden gefördert. Damit Engagement Lust und Spaß macht, können alle frei über ihre Beteiligung entscheiden; niemand darf sich zum Engagement gedrängt oder gar verpflichtet fühlen. Beschauliche, häusliche

11

¹⁷ VO/3737/2015 Anlage 2: Eckpunkte einer zukunftweisenden Marburger Alternssozialpolitik 28.08.2019

-

Gestaltung des Alterns oder Rückzug wird gleichwertig respektiert wie Aktivsein und Engagement. Der Grad gemeinschaftsbezogener Aktivität und des Beitrags für die Gesellschaft ist kein Bewertungsmaßstab für "Alternserfolg". Zudem ist Marburger Alternssozialpolitik weder auf Pflege- und Versorgungsstrukturen noch auf eine "Politik des aktiven Alterns" reduziert. Gut Älterwerden ist weit mehr als Pflege¹⁸.

<u>Partizipative Weiterentwicklung der Eckpunkte</u> guten Älterwerdens in Marburg

Insbesondere unter Einbeziehung des Seniorenbeirates und der Organisationen von, mit und für Ältere sind die Grundsätze des Konzepts III sowie die Kernbereiche der kommunalen Alternssozialpolitik und Alternsplanung stetig weiterzuentwickeln. Die Arbeit des Fachbeirates ist nach dem Vorbild der Sport- und Bäderkommission oder der Feuerwehr AG zum Bedarfs- und Entwicklungsplan auf Dauer anzulegen. Auf Passung zwischen formulierten Grundsätzen und ihrer steten Realisierung in zentralen Handlungsfeldern (siehe 3. Kapitel) ist zu achten.

Gut Älterwerden als Querschnittsziel und -aufgabe kommunaler Entwicklungsplanung

Die Umsetzung des Konzeptes kommunaler Altenplanung III findet fachbereichs- und fachdienstübergreifend sowie in Kooperation mit Engagierten, Trägern und Unternehmen (z.B. Wohnungsgesellschaften), also verschiedensten Akteursgruppen, statt. Die Gesamtverantwortung für Gutes Älterwerden in Marburg liegt im Sinne öffentlicher Daseinsvorsorge moderierend, steuernd und planend bei der Kommune. Neben der Altenplanung sind Stadt(entwicklungs)planung, Sozial- und Sportentwicklungsplanung, Wohnungsentwicklung und Gleichberechtigungsreferat sowie der Fachdienst Soziale Leistungen mit Pflegebüro/Fachstelle Wohnberatung und Altenhilfe/Geschäftsstelle des Seniorenbeirats, mitverantwortlich.

Systematisches Einfordern der stärkeren Mit-Verantwortung von Land und Bund

Viele Aspekte Guten Älterwerdens sind nicht allein lokal geprägt, sondern ebenso durch Landes- und Bundesebene mit beeinflusst. Die Stadt Marburg setzt sich über ihre Verbände wie den Städtetag für förderliche Entwicklungsbedingungen Guten Älterwerdens auf überregionaler Ebene ein. Denn: Altenhilfe und Alternsplanung sind bisher im Gegensatz zu Jugendförderung und Jugendhilfeplanung Freiwillige Leistungen. Ebenso fehlt trotz langjähriger Initiativen nach wie vor ein (bundesweites Alterns-)Leitgesetz¹⁹ und ein dem Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch entsprechendes Landes-Regelwerk für Gutes Älterwerden. Dies ist i.S. der Generationengerechtigkeit unhaltbar und eine große Belastung für Absicherung und Handlungsfähigkeit kommunaler Alternsplanung und Alternssozialpolitik.

28.08.2019 12

_

¹⁸ vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 16ff, 22 u.a.

¹⁹ BMFSFJ "Siebter Altenbericht der Bundesregierung" 2016: 294; zuvor Diskussion um "Altenhilfestrukturgesetz"

3 Kernpunkte des Strategie- und Aktionsplans

Diese Übersicht zeigt vom Magistrat und Fachbeirat priorisierte Handlungsfelder. Die Altenplanung übernimmt zugleich Rollen als Verantwortliche/Akteurin, Mitwirkende, Motor/Katalysator, Kooperationspartnerin, Service und Ermöglicherin etc.

Alltags- und Zeitgestaltung im Alter:	
Schaffung leicht zugänglicher Angebote	Umsetzung erfolgt:
(gegen Ausgrenzung und Isolation)	- "In Würde Teilhaben" (mit Arbeit
	und Bildung)
	- Gemeindeschwester 2.0 westl.
	Stadtteile (mit MASJ)
Entwicklung spezifischer (Zielgruppen-)Angebote	Kapitel 3.1
Vernetzung offener Angebote mit ambulanter und	
stationärer Pflege	
Wohnen im eigenen Zuhause und Wohnraumanpas	
Neue Wohnangebote für spezifische Gruppen Älterer	Umsetzung erfolgt:
	- DemenzWG seit 10/2015
	- Förderung "Gemeinschaftlich
	Wohnen" bei GeWoBau
	- Weiteres s. Kapitel 3.5
Alternsgerechte Wohnraumentwicklung ausweiten	Umsetzung erfolgt:
	- GeWoBau + GWH
	- Weiteres s. Kapitel 3.7
Erweiterung der Wohn- und Umzugsberatung bzw.	
-begleitung	- Weiteres s. Kapitel 3.7
Ausweitung des Angebots an Service-Wohnen	
Koordinierungsstelle gemeinschaftlich Wohnen	Umsetzung erfolgt
	durch FD Stadtplanung
Ambulante und alltagsunterstützende Hilfen:	
Ausbau von Alltagshilfen und Assistenzsystemen	Kapitel 3.4
Ausweitung der ambulanten Pflege in die Nacht	Kapitel 3.2
Konzeptentwicklung für Senioren-Notfallbetreuung	Kapitel 3.8
Erweiterung der mobilen ambulanten geriatrischen	LK Zuständigkeit?
Rehabilitation	
Teilstationäre und stationäre Pflege:	
Aufbau verlässlicher Kurzzeitpflege	Kapitel 3.6
Sport, Bewegung, Gesundheit und Mobilität:	
Bekanntmachung Senior*innen-Bewegungsangebote	Umsetzung erfolgt durch FD Sport:
	Einrichtung Sportportal
Wiederaufnahme Sportentwicklungsplanung (Ältere)	- Weiteres s. Kapitel 3.3
Erstellung eines alternsspezifischen Mobilitätskon-	Umsetzung erfolgt
zeptes	s. Kapitel 3.3 und Anhang (S. 50)
Altern mit besonderen Herausforderungen:	T
Sensibilisierung für gutes Leben mit Demenz	Umsetzung erfolgt durch FB Sozia-
Verstetigung und Dauerfinanzierung Lokale Allianz	les: Lokale Allianz und ihre Koordi-
	nationsstelle verstetigt
Ausbau des Angebots für Ältere mit psychischen Be-	- Café Nikolai seit 2015
einträchtigungen / psychiatrisch Erkrankte	- Weiteres s. Kapitel 3.5
Alternsgerechte Stadt- und Quartiersentwicklung:	
Ausbau der Befragungen sowie der Begleitung für	Umsetzung erfolgt bereits durch:
Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte	- Schaffung von Budget und Versi-
	cherung Freiwilliger
	- neue Kollegin in der Altenplanung

28.08.2019

Auf den 2016 einstimmig beschlossenen Grundsätzen beruhend sind (gemäß "Eckpunkten"/ VO/3737/2015) acht Handlungsfelder zur vorrangigen Umsetzung identifiziert. Jedes wird in einem der Kapitel 3.1 bis 3.8 ausführlich dargelegt: eingangs jeweils die sich aus den Marburger Grundsätzen ergebenden, durch den Magistrat gesetzten Ziele (s. Prüfaufträge in Rahmen), nachfolgend die Situation in Marburg, eine Kurzzusammenfassung der erfolgten fachlichen Prüfung möglicher Herangehensweisen (mit Herleitung und Detailangaben im Anhang I), das Fachbeiratsvotum und abschließend die detaillierte Maßnahmenplanung.

3.1 Begegnungsorte für alle

Marburg schafft einen Nachbarschaftsmittelpunkt in jedem Stadtteil

Mit dem Älterwerden ändert sich oft die familiäre und berufliche Situation. Ent- und Verpflichtungen, z.B. von Kindern zu Älteren, gehen ggfs. Hand in Hand. Die Berufsorientierung steht auf dem Prüfstand: neu durchstarten? kürzertreten? Bedeutungszuwachs lebensweltlicher neben beruflichen Aufgaben? Einstellungen, Zeitperspektiven und Gewichtungen verändern sich. Das "Dritte Lebensalter"²⁰ scheint eine passagere Lebensphase vergleichbar der Pubertät, jedoch ohne deren gesellschaftliche, rechtliche oder soziale Rahmung. Soziale Einbindung und Angebote über Nachbarschaftszentren mit breitem Programm können eine Antwort sein.

Drittes Lebensalter als zweite Pubertät?

Begegnung vor Ort statt zielgruppen-spezifischer Angebote

Nachbarschaftszentren flächendeckend?

Bei systematischer Begegnungsförderung soll in Marburg der Ortsbezug im Vordergrund stehen, nicht die Differenzierung nach Zielgruppen²¹, auch wenn Alter, Geschlecht, Finanzen und Sozialstatus, Art des Wohnorts, Lebensweisen, kulturelle und religiöse Identität zu sehr unterschiedlichem, vielfältigem Älterwerden führen. Denn mit steigendem Alter gilt statistisch: 'Die Kreise werden enger'²², die Konzentration auf das unmittelbare Umfeld nimmt zu. Marburgs Stadtteile sind mit öffentlichen und daher kostengünstig zu nutzenden Begegnungsorten sehr ungleich ausgestattet (vgl. S. 52ff). Somit steht die Raumfrage bei vielen Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekten sowie Engagementwilligen, Aktiven und Gruppen ganz oben an, kommunales Agieren ist gefragt.

²⁰ mit Peter Laslett (1995) vom vierten, hilfsbedürftigen Alter zu unterscheiden

²¹ Im Unterschied z.B. zu Bremen mit Zielgruppen-Differenzierung

²² vgl. Funkkolleg Altern. Band 2 Kapitel XV. Opladen/Wiesbaden 1999

Geeignete Ausgangspunkte²³ für Nachbarschaftsmittelpunkte sind: Bürgerhäuser, Gemeinwesenprojekte, Mehrgenerationenhaus, Kulturscheunen, Seniorenbegegnungsstätte, Familienzentren, Stadtteil- oder Kirchengemeinde-Häuser. Auch die Verwaltungsaußenstellen mit ihren Quartiersfunktionen zählt der Fachbeirat zu potentiellen Anknüpfungspunkten für Begegnungsförderung.

Besonders geeignete Ausgangssituationen bieten das künftige Nachbarschaftszentrum Waldtal sowie das entstehende Beratungsund Begegnungszentrum am Richtsberg²⁴, das neugestaltete Bürgerhaus Bortshausen²⁵, der geplante Komp²⁵ in Moischt, die dafür geförderte Hingilskoots-Scheune in Schröck, das Mehrgenerationenhaus am Lutherischen Kirchhof sowie das "Hansenhaus" mit der erweiterten Stadtteilinitiative²⁶.

Die folgende Graphik zeigt systematisch Ansatzpunkte wegweisender Begegnungsförderung auf Basis v.a. der Bürgerhäuser und inkl. der Kennzeichnung bzgl. Barrieren.

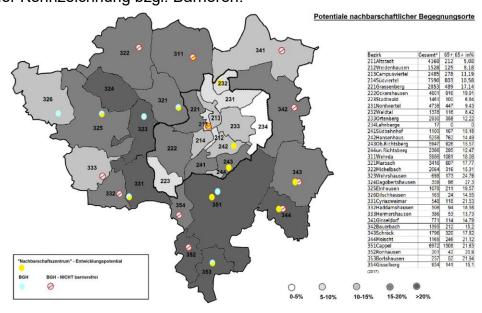


Abbildung 2: Potentiale nachbarschaftlicher Begegnungsorte Marburg

Fachliche Orientierung bieten die Konzepte der Göttinger Nachbarschaftszentren²⁷, die gemeinsam von Stadt und Vereinen finanziert werden, sowie das Bürgerzentrum Fulda-Aschenberg. Dort fungieren die Fachmitarbeiter*innen als *Moderator*innen*, welche mit Beteiligung der Nutzenden und ortsansässigen Bevölkerung das An-

Geeignete Standorte – punktuell modellhafte Förderung?

Konzeptvorbilder Göttingen und Fulda-Aschenberg

²³ Räume mit städtischer Förderung S. 52

²⁴ Marburger Altenhilfe St. Jakob gGmbH MASJ

²⁵ Integriertes Kommunales Entwicklungs-Konzept IKEK: 15 ländliche Stadtteile

²⁶ Initiative Lebenswerter Stadtteil - Gemeinsam mit Glaskopf und Südbahnhof

²⁷ https://www.goettingen.de/leben/wohnen-bauen/nachbarschaftszentren.html, 02.08.19

gebot gestalten. Das ist auch für Marburg ein wegweisender Finanzierungs- und Personal-Ansatz. Die laufende Arbeit der Altenplanung und Freiwilligenagentur mit den Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekten entspricht diesem Fachverständnis²⁸.

Fachbeiratsvotum

Eine öffentliche, geförderte, generationen-übergreifende Begegnungsräumlichkeit pro Stadtteil ist erforderlich. Ergänzend bedarf es zugehender Formate des "Abholens" und der Beteiligungsförderung.

Vorgehen/ Maßnahme:	Sachstand	Ressourcen & Zuständigkeit
Örtlichkeiten:		
Bestands- und Potentialanalyse öffentlicher Begegnungsräume: was gibt es wo, was braucht es, ggfs. wie wär's erreichbar ⇒ Ziel ist ein BGH-Ausbau-Programm à la BiBaP²9	Abschluss III/2019	FD 61: BGH-Be- standsanalyse bis 8/2019
Erstellung eines Basiskonzeptes zu baulichen und fachlichen Vorausset- zungen für Begegnungsorte für Alle	Fertigstellung IV/2019	FD 17 u.a. ⇒ person. Ka- pazität € 3000
Auswahl und Projektierung zweier ³⁰ Pilotstandorte für modellhafte (Se- nior*innen-)Begegnungsförderung	I-II/2020	FD 17 u.a. ⇒ person. Ka- pazität € 4000
Beteiligte und Akteur*innen:		
Parallel Erprobung systematischer Begegnungsförderung qua "Freiwilli- gendienste aller Generationen" ³¹ (siehe Kapitel 3.4)	ab I/2020	FD 17: € je 3500/Jahr pro Standort
Je spezifische Konzeptplanung vor Ort gemeinsam mit lokalen Engagier- ten, Sozialträgern, Gruppen und Ver- einen sowie Fachdiensten und Woh- nungsbaugesellschaften mit dem Ziel flächendeckender Nachbarschaftsmit- telpunkte für Alle	folgt im Anschluss an Analyse und Pilotphase ab III/2020 (als Daueraufgabe)	FD-übergreifend sowie im Bürger- Kommune-Profi- Mix FD 17 u.a. ⇒ person. Ka- pazität lt. Stel- lenplanantrag
Enge Verzahnung mit weiteren Bausteinen der Sozialintegration und Begegnungsförderung: Ortsvorsteher*innen/VA, GWA-Träger, IKEK-Gruppen, Stadtteilgemeinden, Besuchsdienste,	kontinuierli- che Fortfüh- rung + Erwei-	FD 17, FD 61 + FB 5 u.a.

²⁸ vgl. "Gemeinsam.Gut.Gestalten." 2017 sowie Engel 2015: 37ff

28.08.2019

 $^{^{29}\,\}text{vgl.}\,$ https://www.marburg.de/portal/meldungen/liste-vorgestellt-bildungsbauprogramm-900001004-23001.html

 $^{^{30}}$ Je ein Projekt Kernstadt (\neq GWA) und ein Außenstadtteil (\neq Gemeindeschwester 2.0)

³¹ Seniorenpolitische Initiative Hessen 2012: 25, sowie Flyer S. 72

"In Würde Teilhaben", Gemeindeschwester 2.0 u.a.	terung lau- fender Ko- operationen	
Entwicklung eines Werkzeugkoffers ,Offene Begegnung'/Praxishandrei- chung	Fertigstellung IV/2019	FD 17 u.a.
Prüfung der Fortsetzung und/oder Wiederholung der Einwohner*innen Befragungen ³²	ab I/2020 soweit Kapa- zität	FD 17 ⇒ person. Ka- pazität It. Stel- lenplanantrag
Verstetigung der Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte/Seniorengruppen - in bewährter Kooperation von Altenplanung und Freiwilligenagentur -sowie der städtischen Grundbudgets und rechtlichen Absicherung Freiwilliger im Seniorenbereich	zukünftige	Fachberatung und Moderation qua ⇒ person. Kapazität It. Stellenplanantrag Sachkonto 7128220
Entwicklung eines Handlungsleitfadens für spezielle Begegnungs-Förderung mit und für besondere Zielgruppen Älterer; z.B. für Ältere mit Migrationshintergrund (mit WIR-Koordinator*innen), Weiteres mit Sozialträgern etc.	I/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Ma-	FD 17 € 5000 für Konzeptentwick- lung ⇒ person. Kapazität lt. Stel- lenplanantrag für Umsetzung und Fachberatung

3.2 Ambulante Hilfen / häusliche Pflege nachts

Marburg verwirklicht zwei zentrale aufeinander aufbauende Entwicklungsoptionen zur Ausweitung ambulanter Pflege in die Nacht. Zur Mitwirkung sind alle Anbieter organisierter Pflege eingeladen

Gute ambulante Pflege und Unterstützung sind wesentliche Voraussetzung für den gewünschten Verbleib zuhause auch bei Hilfebedarf, sowie für bessere Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. Pflegeversicherung und Pflegereformgesetze haben zu erheblicher Ausweitung und Qualitätsverbesserung in vielen, teilweise langjährigen Mangel- und Bedarfsbereichen geführt. Dennoch bleiben strukturelle, über individuelle hinausgehende Lücken – vor, neben und jenseits bisheriger Angebote.

Eine besondere Herausforderung ambulanter Betreuung sind auch in Marburg die Nachtstunden, da für viele Lebenssituationen und Krankheitsbilder die Pflegepause von fünf bis acht Stunden³³ zwischen 21:00 Uhr und dem erneuten Dienstbeginn ab 6:00 Uhr zu

gefährliche Nächte?

³² VO/0381/2009 Einwohner*innen Befragung als Grundlage zur Altenplanung, sowie "Gemeinsam.Gut.Gestalten." 2017

³³ s. Aufstellung ambulante (Nacht-)Pflege in Marburg (5. Sitzung AG, 08.11.16) 28.08.2019 17

Modell Oldenburg – oder Heidelberg?

Der Marburger Weg: gemeinsame Nachtpflege aller Träger? groß ist. Diese Lücke resultiert u.a. aus nicht refinanzierten Nachtzuschlägen und widerspricht zugleich der ab Pflegegrad 2³⁴ formal erforderlichen Rund-um-die-Uhr-Versorgung.

Seit Jahren ringt eine Arbeitsgruppe der Altenplanung und Pflegedienste um Ausweitung nächtlicher ambulanter Pflege und damit eine Verkürzung der Nachtpause. Vor der Änderung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes³⁵ galt, auch nach Abwägen des Heidelberger Modells "Ambulante Nachtpflege Daheim gGmbH", die Übertragung des Oldenburger Modells auf Marburg als beste Option (mittels "PflegePersonal Parat" der DRK-Schwesternschaft Marburg als Auftragnehmer), was jetzt jedoch fraglich ist.

Geprüft wurden deshalb zwei Herangehenswege: zum einen die Schaffung eines zentralen Nachtpflegeangebots aller Pflegedienste – gemeinsam, solidarisch finanziert – oder, bei Nicht-Zustande-Kommen, ein innovatives Leuchtturm-Angebot der Marburger Altenhilfe St. Jakob, da sie die geringste Lücke ambulanter nächtlicher Pflege aufweist. Dort wird bis 1:30 Uhr und ab 6:30 Uhr ambulante Pflege angeboten.

Fachbeiratsvotum

Für Marburg eignet sich ausschließlich die Schaffung eines spezifischen Pflegedienstes für ambulante Nachtpflege, der allen Diensten Angebote für die Service-Erweiterung macht. Gemeinsam mit dem Landkreis Marburg-Biedenkopf ist die Realisierung des Dienstes voranzutreiben und zu klären, ggfs. durch die Marburger Altenhilfe St. Jakob. Zu planen ist wegen der ländlichen Struktur kleinräumig (= dezentral).

Vorgehen/ Maßnahme	Sachstand	Ressourcen & Zuständigkeit
Gemeinsame Absprachen und verbindliche Planung zwischen Stadt und Landkreis (u.a. Verantwortlichkeiten)		Magistrat + FB 4/FD 17 mit LK StAH
Politische Abklärung und Zusage (mit) der MASJ zur Angebotserweiterung	Beginn I/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magist- rat und StVV	Magistrat / FB 4 mit MASJ
Sondierungsgespräche mit Diensten	im Anschluss	LK StAH + FD 17

³⁴ Neben Pflegegeld und -sachleistungen haben Versicherte mit Pflegegrad 2 Anspruch auf Leistungen der Tages- und Nachtpflege (€689/Monat)

³⁵ Vgl. z.B. https://www.haufe.de/oeffentlicher-dienst/tvoed-office-professional/drk-tv-21031-anwendbarkeit-des-aueg-auf-die-drk-schwesternschaften_idesk_PI13994_HI3556570.html, 02.08.19

Konzeptentwicklung ambulanter nächtlicher Pflege in MR als neues Feld der MASJ? Aspekte: • kleinräumiges Vorgehen fördern • rechtliche Hürden überwinden • Beziehungspflege gewährleisten • Finanzierung erschließen	Beginn II/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magist- rat und StVV	
Recherchieren bzw. Wiederaufgreifen örtlicher Ideen modellhafter Ausweitung technischer Assistenz-Systeme, vgl. BMBF-Förderantrag von Landkreis und Stadt Marburg 2013	Beginn IV/2019 nach Beschluss d. Konzept III durch Magist- rat und StVV	FD 17 € 4.000 für Kon- zept, Umset- zungsauftakt + Fachberatung
Enge Verzahnung mit dem stationären Nachtpflegeplatz der Marburger Alten- hilfe "Auf der Weide"	Dauerauf- gabe	MASJ
Prüfung ergänzender Sitzwachen qualifizierter Freiwilliger nach Vorbild ambulanter Hospizdienste		AG ambulante (Nacht-)Pflege

3.3 Bewegung, Sport, Gesundheit und Mobilität

In Marburg werden Fachdienst-übergreifend bestehende Bausteine und Programme für Bewegung, Sport und Gesundheit verbunden, intensiviert und ältere Ansätze zur Wiederaufnahme geprüft

Bewegung, Sport und Gesundheit spielen mit zunehmendem Alter(n) eine immer wichtigere Rolle für ein selbstbestimmtes und selbständiges Leben. Es gibt in Marburg vielfältige Möglichkeiten für Bewegung und Sport verschiedener Anbieter für Menschen in der Zweiten Lebenshälfte. Darauf aufbauend sind Angebotslücken zu schließen und Barrieren der Inanspruchnahme abzubauen. Notwendig ist ein besonderes Augenmerk auf Alternde in besonderen Lebenslagen, wofür ggfs. Marburgs Einbezug in das Programm KOMBINE³⁶ eine Chance bietet.

Fehlende Koordination und Bekanntheit erfordern weitere Entwicklungen, einst erprobte Programme bedürfen evtl. der Wiederentdeckung – innovative Ideen und Engagement sind gefragt, denn:

 Die Bedarfsanalyse für Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention³⁷ zeigt, dass im Landkreis Marburg-Biedenkopf von den über 64 Jährigen 60%w / 70%m einen Body-Mass-Index (BMI) über 24 (Grenze zu Übergewicht) und 18% Diabetes haben.

³⁶ vgl. https://www.sport.fau.de/kombine/, 02.08.19

³⁷ Institut für Versorgungsforschung und klinische Epidemiologie

[&]quot;Bedarfsanalyse für Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention" 2019: 10

- Laut dem deutschem Alterssurvey 2008³⁸ sind lediglich 53% der 56 bis 69 Jährigen und 37% der 70 bis 85 Jährigen ein- oder mehrmals die Woche sportlich aktiv.
- In den Einwohner*innen Befragungen zeigen sich bzgl. Sportangeboten stets Wünsche zum Zielgruppen- bzw. geschlechtsspezifischen Bewegungsangebot sowie Informationslücken.
- Beim Werkstattcafé im BiP³⁹ 2018 wurde u.a. der Ausbau von Wassersport/-gymnastik sowie v.a. angeleitete, regelmäßige und kostenlose Bewegungsangebote im Freien gefordert.
- In den Stadtteilen werden Mehrgenerationen- und Bouleplätze,
 Spaziergehwege mit Bänken erbeten bzw. geschaffen.
- Die Bewegungsaktion "3000 Schritte" des Oberbürgermeisters wird als niedrigschwelliger Anstoß sehr gut angenommen.

Fachlich-Konzeptionelle Grundlagen zur Weiterarbeit bietet überblicksartig der Sportentwicklungsplan von 2010, der auf der Analyse vielfältiger Modelle und andernorts bewährter Konzepte deren Übertragung auf Marburg prüft. Der Fachdienst Sport führt dazu eine aktuelle Übersicht des aus dem Plan Realisierten. Zu den begonnenen Umsetzungen sind zudem Konzept und Aktionsplan der Gesunden Stadt hinzugekommen.

Die Fachdienste Sport sowie Gesunde Stadt – insbesondere im Kontext der gemeinsamen "Initiative Gesundheit fördern, Versorgung stärken" mit dem Landkreis sowie der Förderung im Modell-programm KOMBINE – sind zentral verantwortlich für diese Aufgaben, fachlich-gerontologisch begleitet durch die Altenplanung.

Fachbeiratsvotum

Wesentlich ist die enge Abstimmung und Kooperation der Fachdienste Sport/42, Gesunde Stadt/7.1 und Altenplanung/17 sowie Stadtgrün/67⁴⁰, um vielfältige Programme weiter-, zusammen- und auszuführen. Dafür benötigen die Fachdienste, insbesondere Sport/42, entsprechende finanzielle und personelle Ressourcen.

Vorgehen/ Maßnahme	Sachstand	Ressourcen & Zuständigkeit
Interaktive Erweiterung des Sportportals der Stadt Marburg		FD 42

Verantwortlich sind Fachdienste Sport und Gesunde Stadt

³⁸ DZA "Deutscher Alterssurvey" 2008

³⁹ S. 64ff

⁴⁰ Zuständig bspw. für Mehrgenerationen-, Bewegungs- und Bouleplätze, Trimmanlagen (https://www.marburg.de/portal/seiten/fit-im-gruenen-900000740-23001.html, 03.08.19)

 Gerontologische Konzeptentwicklung "Altengerechte Sportangebote – Ältere mitnehmen", Bestandteile u.a.: Wiederaufnahme der "Bewegungsstarthelfer"⁴¹, ggfs. verbunden mit "In Würde Teilhaben" und Gemeindeschwester 2.0 Verknüpfung mit Nachbarschaftsmittelpunkten (s. 3.1); als Orte und Projekte derer Aktiven KOMBINE, Tanz- und Moment!-Gruppen der Alzheimer-Gesellschaft und AlltagsTrainingsProgramm (ATP) – zu vulnerablen Gruppen Spaziergehbegleitung bzwgruppen, Seniorenkreise und Uni-Projekt POWER⁴² Beachtung erweiterter Barrierefreiheit: WC-Verfügbarkeit, ÖPNV-Erreichbarkeit, Sicherheit, Bänke 		FD 17 in enger Absprache mit FD 42 und 7.1 zur späteren Übertragung dorthin € 4.000 für Ho- norar
 Detailkonzept für dezentrale, fachlich angeleitete Bewegung im Freien; Bestandteile Modelle und Wege individueller und kollektiver Motivation und Begleitung⁴³ Enge Verknüpfung mit Vereinen sowie Projekten wie Bewegungsstarthelfer, "In Würde Teilhaben", Gemeindeschwester 2.0 etc. ggfs. Kombination mit Freiwilligendienst aller Generationen/FAM 	Beginn I/2020	FD 42, FD 7.1, FD 17 + FAM € 2.500 für Ho- norar mit je € 3.500/Jahr für Freiwilligen- dienstler*in pro Projekt
Verknüpfung der Maßnahmen des Präventionsplanes ⁴⁴ sowie der Marburger KOMBINE ⁴⁵ -Bausteine mit jenen des Konzept III Kommunaler Altenplanung	I/2020 nach	FD 42, FD 7.1 + Gesundheitsamt, FD 17
Schaffung eines neuen Sachkontos im Fachdienst 42 für kontinuierliche Be-		FD 42 € 7.500 Sachkonto Be- wegungsförde- rung Zweite Le- benshälfte (+

⁴¹ S. 70

⁴² https://www.uni-marburg.de/de/aktuelles/news/power-studie, 03.08.19

⁴³ vgl. Fachvortrag L. Vogt / Präventions-Konferenz Marburg 2019

⁴⁴ Download:

 $https://www.marburg.de/portal/suche.html?suchbegriff=pr\%C3\%A4ventionsplan \&x=0\&y=0,\ 03.08.19$

⁴⁵ https://www.sport.fau.de/kombine/ sowie S. 73

wegungsförderung in der Zweiten Lebenshälfte – für Ausbau und Schaffung vorhandener und neuer Angebote ⁴⁶	qua Präventions- plan?)
Erweiterung der Broschüre 50+ um mehr Gesundheits- und Vereinssportangebote für die Zweite Lebenshälfte	FD 17
Prüfung der Reha-Sport-Angebote auf Refinanzierbarkeit durch GKV	FB 4

Exkurs: Mobilitätskonzept für Senior*innen

Bereits erstellt wurde das 2017 vom Seniorenbeirat geforderte Mobilitätskonzept für Senior*innen⁴⁷, um Mobilitätsfragen nicht länger punktuell, sondern gebündelt zu betrachten (S. 50).

Denn Lebensqualität im Alter wird wesentlich beeinflusst durch die Möglichkeit, mobil zu sein. Die Marburger Befragungen Älterer bestätigen diese hohe Bedeutung entsprechender Infrastrukturen. Mobilität bedeutet gesellschaftliche Teilhabe durch all-tägliche Fortbewegung in Wohnumfeld, Stadtteil, Stadt und Region.

Verkehr und Barrierefreiheit nehmen angesichts aktueller Marburger Topoi (Bustakte, -tarife, -linienführung, Schrägaufzug, Seilbahn(en), private und öffentliche Elektromobilität, Radverkehrsplan, IKEK-AG-Mobilität, BI Allnatalweg Stopp etc.) sowie an Bedeutung gewinnender Klimafragen ("Fridays For Future", Dieseldebatte) eine zentrale Rolle ein. Zugleich zeigt die Studie "Mobilität in Deutschland⁴⁸ des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur" eine enorm hohe Automobilität bei jungen Alten, was spätestens im höheren Alter zu Problemen führen kann.

Das erstellte Mobilitätskonzept für Senior*innen mit seinem Handlungsplan kann daher ein wichtiger Baustein im zukünftigen Gesamt-Mobilitätskonzept sein und zugleich an gute Vorarbeiten anknüpfen – vom Marburger Verkehrsforum '98 mit Verkehrsentwicklungsplan 2000 über Gutachten rund um "Wohnen im Westen" bis hin zum Paper: "Anforderungen an das Verkehrsgutachten zur Mobilitätsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Marburger Nordens und Westens" (Hg.: "BI Allnatalweg Stopp" und Ortsbeiräte).

28.08.2019

22

⁴⁶ u.a. für Bewegung im Freien, vgl. Fachvortrag L. Vogt/Präventions-Konferenz Marburg 2019; als vergleichbares Sachkonto zum SK 7128220 des FD 50/Altenhilfe f. Seniorenbegegnung

⁴⁷ https://www.marburg.de/portal/seiten/fd-altenplanung-900000927-23001.html, 03 08 19

⁴⁸ http://www.mobilitaet-in-deutschland.de/publikationen2017.html, 03.08.19

3.4 Alltagshilfen und Assistenz

Marburg fördert die Expansion der Betreuungs- und Entlastungsanbieter z.B. über Gemeinwesenträger oder Gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaften. Ergänzend sind örtlich Optionen der Angebotsausweitung abzuwägen, ggfs. kommunal finanziert.

Niedrigschwellige Hilfen entscheiden oft zentral über das Ob und Wie häuslicher Unterstützung. Neben Pflegegeld und -sachleistung (u.a. Kurzzeit- und Verhinderungspflege) haben ambulant betreute Pflegebedürftige Anspruch auf Betreuungs- und Entlastungsleistungen⁴⁹ zur Bewältigung allgemeiner oder pflegebedingter Anforderungen des Alltags, z.B.:

- Ansprüche vorhanden aber Angebot nicht ausreichend!
- Unterstützung im Haushalt: Reinigung, Haustierversorgung
- Anregung und Unterstützung bei sozialen Kontakten
- Begleitung außer Haus, für Arztbesuche, Einkäufe o.ä.
- Beaufsichtigung (bei eingeschränkter Alltagskompetenz)
- Organisation von Hausnotruf oder Hilfsmitteln
- Betreuung der Korrespondenz mit Behörden.

Zur Realisierung dieser Ansprüche gibt es vor Ort derzeit bei weitem nicht genug anerkannte Anbieter. Eine erste Ausweitung des (rechtskonformen) Angebots wird durch die neue Anerkennungspraxis für Dienste und Anbieter seit Verabschiedung der Pflegeunterstützungsverordnung (PflUV 2018) angestoßen. Die Entwicklungen reichen jedoch nicht aus.

Lücken trotz gesetzlicher Ausweitungen

Daher sind verschiedene weitere Schritte relevant bzw. von andernorts zur Übernahme für Marburg zu prüfen, stets in enger Kooperation mit Pflegediensten, Gemeindeschwestern 2.0, "In Würde Teilhaben", Besuchsdiensten etc.: Das Waberner Modell der Festanstellung der Unterstützungskräfte bei der Kommune; der Münchner Weg der kommunalen Finanzierung häuslicher Unterstützung und Organisation für Bedürftige; der Einsatz von Freiwilligendiensten aller Generationen als Koordinator*innen örtlichen Engagements sowie schließlich das Modell des Landkreises mit bezahlten Ehrenamtlichen und beruflicher Koordination⁵⁰, also Bürgerhilfen wie z.B. Amöneburg. Wie stets ist dabei bei in den Bereich der Freiwilligkeit reichenden Maßnahmen die Freiwilligenagentur zentrale Kooperationspartnerin, nicht allein als Koordinatorin der Freiwilligendienste aller Generationen.

Alltagshilfen – Aufgabe der Kommune?

⁴⁹ nach § 45b SGB XI in Höhe von € 125 im Monat

⁵⁰ Vom Landkreis mitfinanziert

Fachbeiratsvotum

Die sozialpolitische Problematik von "Freiwilligkeit mit Aufwandsentschädigung" erfordert eine klare Grenzziehung zwischen freiwilligem Engagement und bezahlter Hilfe, damit Freiwillige nicht überstrapaziert und Arbeitnehmerrechte geschützt werden.

Dringend sind mit den Gemeinwesenträgern und gemeinnützigen Beschäftigungsgesellschaften die rechtlichen Möglichkeiten der Pflegeunterstützungsverordnung (PflUV) zur Schaffung neuer Betreuungs- und Entlastungsangebote und weitere Wege zur Ausweitung durch sie zu prüfen.

Vorgehen/ Maßnahme	Sachstand	Ressourcen & Zuständigkeit
Detaillierte Angebots- und Bedarfsa- nalyse für Betreuungs- und Entlas- tungsleistungen in Marburg	ab IV/2019	FB 4 + LK
Anschreiben der Gemeinwesenträger und Gemeinnützigen Beschäftigungs- gesellschaften wegen Schaffung eige- ner Dienste gemäß Pflegeunterstüt- zungsV PflUV	ab IV/2019	FBL 4 mit FDL 17
 Marburg entwickelt eigene Konzepte und Finanzierungswege für den Einsatz des Freiwilligendienstes aller Generationen für kommunal verantwortete Alltagshilfen, orientiert am kommunalen Vorgehen in Wabern oder München für neue Modelle wie bspw. Genossenschaften als Anbietende von Betreuungs- und Entlastungsleistungen 	Beginn II/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magist- rat und StVV	FB 4 / FD 17 in Kooperation u.a. mit der Freiwilligenagentur ⇒ person. Kapazität lt. Stellenplanantrag

Neuentwicklungen

3.5 Spezifische Wohn- und Betreuungsangebote

Die Stadt Marburg unterstützt Modellvorhaben neuer Wohn- und Betreuungsangebote sowie aktuell die Pläne der BI Sozialpsychiatrie für ein Pilot-Projekt "ambulant betreute Wohngemeinschaft für Ältere mit psychischen Erkrankungen".

Die Vielfalt des Älterwerdens führt gerade beim Wohnen zu unterschiedlichsten Bedarfen. Manche Herausforderungen erfordern bauliche Konzepte (vgl. Kapitel 3.7), andere eher Begleitung und Betreuung, welche in diesem Handlungsfeld 3.5 im Vordergrund

stehen. Besonders bei erhöhtem ambulanten Pflegebedarf, Demenz oder Sucht sowie psychischen bzw. psychiatrischen Erkrankungen können betreutes Wohnen oder ambulante Wohngruppen zum Erhalt größtmöglicher Selbstbestimmung beitragen. Beides wird in Marburg viel zu wenig und mit zu geringer Differenzierungsbreite angeboten, trotz umfangreicher Zielgruppenbedarfe:

- Rechnerisch gibt es in Marburg 1031 Menschen über 65 Jahren mit Demenz (Alzheimer Gesellschaft Marburg⁵¹)
- Von Depressionen betroffen sind laut Bedarfsanalyse Gesundheitsförderung & Prävention⁵² ca. 10% der Männer und 20% der Frauen über 65 Jahre im Kreis, rechnerisch in der Stadt Marburg also bei 11350 über 65 Jährigen⁵³ 1792 Betroffene.
- Laut Sucht- und Drogenberatung⁵⁴ gab es 2017 im Landkreis Marburg-Biedenkopf 210 Klient*innen über 50 Jahren (von 818 Personen = 25,67%), davon 72 weiblich, 138 männlich.
- Nach der nationalsozialistischen Euthanasiepolitik erreichen vermehrt Menschen mit Behinderung das Rentenalter, woraus – wie insgesamt wegen steigender und differenzierter häuslicher Pflegesettings – ein erhöhter Bedarf für inklusive Wohn- und Betreuungsangebote zu erwarten ist.

Die geplante ambulante BI-Wohngruppe für Ältere mit psychischen Erkrankungen kann bei Neugestaltung des Altenzentrums Richtsberg ein erster Schritt für *eine* ausgewählte Zielgruppe sein. Für das hessen- oder deutschlandweit einmalige Pilotprojekt benötigt die BI Sozialpsychiatrie öffentliche Unterstützung, zumal das Konzept den anderen für diese Zielgruppe geprüften Vorgehen (vgl. S. 44ff) sozialpolitisch/fachlich weit überlegen ist.

Darüber hinaus sind dringend weitere Sozialträger, Akteur*innen und Ideen für vielfältige spezifische Alternsbedarfe gefragt. Innovative Wohnformen für Pflegende und Angehörige in Tandemform werden ebenso benötigt wie flexible Grundrisse zur variablen Anpassung an sich wandelnde Wohn-Bedürfnisse. Für bestimmte Alternssituationen kann das Modell Gastfamilien bzw. Familienpflege geprüft werden (SOwieDAheim⁵⁵) fraglich scheint jedoch, ob es ins-

Gute Ansätze – weit größerer und vielfältigerer Bedarf

⁵¹ FD 50 "Sozialbericht Marburg" 2018

⁵² Institut für Versorgungsforschung und klinische Epidemiologie

[&]quot;Bedarfsanalyse Gesundheitsförderung & Prävention in der Stadt Marburg und dem Landkreis Marburg-Biedenkopf – Perspektive der lokalen Akteure" 2019

⁵³ FD 50 "Sozialbericht Marburg" 2018

⁵⁴ DWMB "Jahresbericht" 2018

⁵⁵ vgl. Leitfaden zum Aufbau von qualitätsgesicherter Häuslicher Tagespflege https://soziales.hessen.de/sites/default/files/media/hsm/161222_abschliessende _version_leitfaden.pdf

besondere bei den dringlichsten Bedarfen – Älterwerden mit Demenz, psychischen bzw. psychiatrischen Belastungen, Depression oder Sucht - tragfähig ist.

Fachbeiratsvotum

Neben der Unterstützung bestehender und geplanter Wohn- und Betreuungsangebote sind Entwicklungen für weitere Projekte, Angebote und Zielgruppen Älterer mit besonderen Herausforderungen dringend notwendig.

Vorgehen/ Maßnahme	Sachstand	Ressourcen & Zuständigkeit
Konzeptentwicklung für weitere Zielgru	ppen und Ange	ebotsformen u.a.
Wohnen für Pflegebedürftige und ihre Partner*innen – als Benachbartes Wohnen/Tandemangebote	II/2020 nach Beschluss d.	_
Prüfung externer Modelle und Wege zur Übernahme für Marburg: z.B. Le- ben in Gastfamilien	durch Magist-	Umsetzung so- wie Fachbera- tung ⇒ person Ka-
Ambulant betreute WGs für diverse Zielgruppen (s.o.); Gruppenwohnungen u.a. als Bausteine für "Wohnen im Westen"		⇒ person. Ka- pazität lt. Stel- lenplanantrag
Städtische Förderung für spezifische Wohnprojekte bzwformen (Demenzbzw. Pflege-WGs, Betreutes Wohnen für Ältere mit Suchterkrankungen, Projekt der BI-Sozialpsychiatrie für Ältere mit psych. Erkrankungen etc.)	sprachen	FB 4? FD 61? Neues Sach- konto?

3.6 Verlässliche Kurzzeitpflege

Marburg fördert – in Kooperation mit dem Landkreis Marburg-Biedenkopf sowie dem Land Hessen – verlässliche Kurzzeitpflege. Neben der Entwicklung eines Zentralverzeichnisses und einem Beleg-Betten-Model werden solitäre Einrichtungen benötigt

Der Verbleib in der Häuslichkeit trotz Hilfebedarfs sowie die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf bedürfen oft vielfältiger Flankierungen. Möglichkeiten der Kurzzeitpflege gewährt dabei zuhause lebenden Pflegebedürftigen vorübergehend stationäre Pflege: nach Akutbehandlungen⁵⁶ oder zur zeitweiligen Entlastung bei Urlaub, eigener Krankheit o.ä. der

⁵⁶ Aufgrund rückläufiger durchschnittlicher Krankenhausverweildauer bedarf es mehr ambulanter Unterstützung und medizinisch-pflegerischer Flankierung

26

Entlastung von Pflegepersonen

Pflegeperson. Für max. 28 Kalendertage jährlich haben Pflegebedürftige der Pflegegrade 2 bis 5 einen Rechtsanspruch auf Kurzzeitpflege, wenn häusliche Pflege oder sonstige teilstationäre Pflege nicht möglich oder ausreichend ist.

In Anlehnung an die NRW-Quote von 1,5 Kurzzeitpflegeplätzen pro 100 über 80-Jährige ergäbe sich für Marburg mit ca. 3125 über 80-Jährigen (Stand 2017) rechnerisch ein Bedarf von 47 Plätzen. Aufgrund mangelnder Refinanzierung bzw. Wirtschaftlichkeit gibt es aktuell in Marburg allein eingestreute Plätze, deren Verfügbarkeit von einer Unter-Auslastung der stationären Einrichtungen abhängt. Der Bedarf ist insgesamt groß⁵⁷, für zu planende Situationen oder Gesundheitsmaßnahmen oder Verhinderung der Hauptpflegeperson gibt es gar kein beständiges Angebot.

Zur Sicherstellung verlässlicher Kurzzeitpflege sind verschiedene Wege für Marburg denkbar, stets in enger Kooperation mit örtl. Pflegeheimen und -diensten. Dazu hat eine Recherche⁵⁸ zu solitären Kurzzeitpflegen eindeutig gezeigt, dass diese als einziger Geschäftszweig eines Trägers nicht wirtschaftlich zu betreiben sind. Vielmehr bedürfen solitäre Kurzzeitpflegen der Einbettung in einen Verbund mit weiteren Angeboten, sodass größere Träger bzw. Anbieter organisierter Pflege gefragt sind. Durch die Verbindung verschiedener Angebote und Standorte eines Trägers können Kapazitäten und Mitarbeitende flexibler eingesetzt und pflegerische Angebote differenziert angepasst werden.

Ebenso zeigt die Recherche zunehmende Spezialisierungen in der Kurzzeitpflege, insbesondere für Menschen mit Demenz – was die Planungsanforderungen weiter erhöht.

Fachbeiratsvotum

Die Erweiterung verlässlicher Kurzzeitpflege kann ausschließlich durch solitäre Einrichtungen vorangebracht werden – gemeinsam mit dem Landkreis als Sozialhilfeträger und ggfs. einer Modellförderung des Landes Hessen. Ein erstes Angebot solitärer Kurzzeitpflege wäre mit der Marburger Altenhilfe St. Jakob gGmbH zu entwickeln.

Ein elektronisches System zur Erfassung freier Pflegeplätze scheint bei näherer Prüfung unzureichend, da es weder Planungssicherheit für pflegende Angehörige noch die dringend benötigte Kapazitätsausweitung ersetzen kann. Planbare Kontingente für Kurzzeitpflege qua Belegbetten-System?

⁵⁷ vgl.

http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/ef78d5fb1212f27dc125825e00275 eae/\$FILE/2018-03-14%20Thesen%20solitäre%20Kurzzeitpflege_fin.pdf 58 s. Abb. 3 S.48

Vorgehen/ Maßnahme	Sachstand	Ressourcen & Zuständigkeit
Beratungen zwischen Stadt und Land- kreis zur Kooperation ⁵⁹ , Klärung von Verantwortlichkeiten und Planung wei- terer Schritte zur Bedarfsdeckung		Oberbürgermeister und Landrätin; LK StAH, FB 4 und FD 17
Einrichtung einer Projektgruppe "Modellentwicklung solitärer Kurzzeitpflegeplätze" der MASJ; Aspekte: Operationalisierung, Wirtschaftlichkeit, Fehlbetragsfinanzierung (kommunale Ausfallbürgschaft)	II/2020 nach Beschluss d. Konzept III	planung, Pflege- büro, Sozialpla-
Kontakt mit dem Land Hessen zur Modellentwicklung eines zentrales Verzeichnisses freier, eingestreuter Kurzzeitpflegeplätze (orientiert an der Software Ivena e-Health ⁶⁰ zur Vergabe von Krankenhausbetten)	IV/2019 nach Beschluss d. Konzept III	FBL 4, Altenpla- nung, Pflegebüro

3.7 Alternsgerechte Wohnraumentwicklung

Marburg entwickelt ein modulförmiges Konzept für "zuhause Wohnen: selbstbestimmt mit Service", umzusetzen bevorzugt bei Ge-WoBau-Neubautätigkeit (z.B. in Wehrda, "Wohnen im Westen" etc.) und an weiteren Entwicklungsstandorten zu erproben

Abbau räumlicher Barrieren und jener im Umfeld

Ältere verbringen zunehmend Zeit in der Wohnung oder nächsten Umgebung. Kleine Hindernisse können dabei zu großen Einschränkungen führen. Diese reichen von räumlichen Barrieren im Haus über Mobilitätsmängel bis zu fehlenden (sozialen) Infrastrukturen und Begegnung in der Nachbarschaft oder im Viertel, wie beispielhaft die Einwohner*innen Befragungen zeigen. Neubautätigkeit und barrierefreie Nachverdichtung (z.B. am Richtsberg) sowie die begonnene Förderung innovativen, gemeinschaftlichen Wohnens durch Stadtplanung und GeWoBau sind wichtige Beiträge, die umfangreicher benötigt werden.

Vielfältige weitere Maßnahmen sind notwendig, damit Älteren auch mit zunehmenden Einschränkungen ein Leben in der eigenen Wohnung bzw. vertrautem Wohnumfeld ermöglicht wird, zudem ohne von Isolierung bedroht zu sein. Dies zeigt sich nicht zuletzt im großen Interesse an Betreutem- oder Service-Wohnen, ohne dass dort

⁵⁹ HSMI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 10

⁶⁰ https://www.ekom21.de/loesungen/ivena-ehealth/; 03.08.19 http://www.ivena.de/page.php?k1=main&k2=index, 03.08.19

die Erwartungen stets erfüllt würden, weil diese Angebotsform rechtlich nicht geschützt ist.

Barrierefreier, bezahlbarer Wohnraum ist in jedem Fall die zentrale Grundlage für selbstbestimmtes Leben zu Hause. Weitergehend bedarf es modulförmiger Bausteine für Service, Begegnung und Einbindung sowie Hilfestellungen. Situations- und stadtteilspezifisch muss verlässliche Begleitung und Unterstützung gesichert werden, durch den Wohnungsträger, örtliche Anbieter*innen und Akteur*innen, Vereine und Verbände. Die beste fachliche Orientierung bietet das "Bielefelder Modell"61: viele Bedarfe bündelnd bzw. "beantwortend", vielfältig erprobt und ortsspezifisch variiert. Umsetzung erführe(n) damit, wie in der Marburger Wohnungsmarktanalyse⁶² gefordert, spezifische Bautätigkeit und innovative Wohnangebote; "Leuchtturmprojekte" im Neubau, stets zu koppeln mit Barrierefreiheit und innovative Quartiersentwicklung für alle.

Konzeptionelle Orientierung am Bielefelder Modell?

Bedarf besteht zudem an neuartiger Wohn- und Umzugs-Beratung⁶³ sowie umfangreicher Wohnraumanpassung, (zugehendem) Service-Wohnen ⁶⁴ bei Einschränkung der Alltagskompetenzen, Sonderwohnformen in besonderen Lebenslagen Älterer und gemeinschaftlichem Zusammenwohnen.

Fachbeiratsvotum

Als bedeutend sieht der Fachdienst die intensivierte Zusammenarbeit der Stadtplanung und des Fachbereichs Soziales, Wohnen und Arbeit mit der GeWoBau und weiteren Wohnungsträgern i.S.d. Wohnungsmarktanalyse an. Bei anstehender Wohnbebauung sollen Pilotstandorte für "zuhause Wohnen: selbstbestimmt mit Service" festgelegt und entwickelt werden.

Parallel sind im Bestand modulförmig Realisierungsmöglichkeiten für "selbstbestimmt Wohnen mit Versorgungssicherheit ⁶⁵" ohne Servicepauschale sowie vielfältige Möglichkeiten integrierten Wohnens zur Umsetzung wie für erweiterte Wohnraum- und ggfs. begleitete Umzugs-Beratung zu prüfen.

Vorgehen/	Sachstand	Ressourcen 8	Ş.
Maßnahme		Zuständigkeit	

⁶¹ S. 85

⁶² vgl. Wohnungsmarktanalyse Marburg 2015; ein Link befindet sich auf der Homepage: https://www.marburg.de/portal/seiten/wohnen-sozialplanung--900000524-23001.html, 03.08.19

⁶³ Bis hin zum Wohnungstausch, vgl. Deutsche Wohnen (FR 6. Juni 2019)

⁶⁴ Siehe betreutes Service Wohnen des ASB

⁶⁵ vgl. https://bielefelder-modell.de/das-bielefelder-modell/, 03.08.19

Bestandsausweitung der bezahlbaren, barrierefreien Wohnungen		
Erweiterung der Wohn- und Umzugs- Beratung inkl. Wohnungstausch als Pi- lotprojekt, Intensivierung von Wohnen für Hilfe u.a.		FB 4 / FD 50, ka- pazitätsabhängig
Gespräche zwischen Stadt und Wohnungsbaugesellschaften bzgl. "zuhause Wohnen: selbstbestimmt mit Service" u.a. integrierten Wohnformen	ab I/2020	FB 4 / FD 61 / FD 17
Entwicklung eines Marburger Standards "Barrierefreier Wohnraum"	IV/2019	FD 50/Pflege- büro
Prüfung derzeitiger GeWoBau Stand- orte auf Eignung für "zuhause Woh- nen: selbstbestimmt mit Service"	Auftakt mit GeWoBau	Magdeburgerstr. + Wohnen im Westen
Einbringen von Alternsaspekten bei Neubauplanungen, wie bspw. "Woh- nen im Westen"		FB 4, FD 61, FD 17
Projektierung Gruppen-Wohnung, z.B. im Heim-Altbau Sudetenstraße	Erste Ab- sprachen sind erfolgt	GeWoBau, FB 4

3.8 Seniorennotfallbetreuung

Marburg prüft die Adaption externer Seniorennotfall-Strukturen – auch zur Kombination mit vorhandenen Marburger Hilfestrukturen u.ä. Mit dem Land(kreis) werden Modell-Wege entwickelt

Ältere mit Unterstützungsbedarf bzw. ihre Angehörigen benötigen bei Schwierigkeiten oder plötzlicher Verhinderung der Hauptpflegeperson neben bestehenden Hilfen evtl. Notfallbetreuung. Beispiele:

- kurzfristige berufliche Einsätze der pflegenden Angehörigen
- Verkehrsprobleme, Kurzfristige Behördentermine o.ä.
- Unvorhergesehene Krankheit oder Klinikaufenthalt der Betreuungsperson(en) oder deren Kinder, Partner*innen u.ä.
- Dringende Wohnungsangelegenheiten
- Todesfall in der Familie der Betreuungsperson(en).

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann eine solche Notfallregelung zentrale Voraussetzung sein. Dies zeigt aktuell der Bericht: "Was brauchen Pflegende Angehörige" des Fachdienstes Soziales: "Auch sollte fortlaufend geprüft werden, ob Umfang und Ausgestaltung der angebotenen Hilfen zur Pflege und Betreuung auch dem tatsächlichen Bedarf entsprechen. Insbesondere erforderlich ist eine kontinuierliche Ermittlung von 'Angebotslücken' (wie zum Beispiel die häufig nachgefragte Kurzzeitpflege)."⁶⁶

Allein das große Ausmaß privater Pflege zeigt deutlich den Bedarf: fast drei Viertel der Pflegebedürftigen werden zu Hause betreut. Schätzungen gehen deutschlandweit von vier bis fünf Millionen Personen aus, die informelle Unterstützung und Pflege durch das Umfeld erhalten.

Es gibt zwischen drei und fünf Millionen private Pflegepersonen in Deutschland. Jede*r Sechste zwischen 40 und 85! Jahren unterstützt Angehörige. Ein Drittel der Angehörigen, oft selbst bereits im Senior*innenalter, leistet Pflege im engeren Sinne. Das heißt, 4,5% der 40- bis 85-Jährigen erbringen Pflegeleistungen – privat oder ehrenamtlich. Das entspricht in Marburg ca. 1420 Menschen.

Nutznießende eines Notfallangebotes sind damit neben Pflegebedürftigen vor allem Angehörige Hilfe- und Pflegebedürftiger im Fall kurzfristiger Notfälle. Zur Prüfung sind externe Modelle für Notfallkonzepte sowie Angebote der Akutbetreuung für andere Zielgruppen herangezogen worden. Zudem bietet die "Familiengenossenschaft Rhein-Neckar" Unternehmen Unterstützung im Bereich Vereinbarkeit von Beruf und Pflege. Dies ist als wichtiger Aspekt für ein mögliches Betreuungsnetzwerk in Marburg in die Planung mit aufzunehmen.

Fachbeiratsvotum

Das bayerische Betreuungsnetzwerk soll für eine Marburger Seniorennotfallbetreuung als Orientierung dienen. Große Chancen bietet ihre Einbindung in die Marburger Altenhilfe St. Jakob gGmbH. Erforderlich ist begleitend und vermittelnd eine zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle. Diese sollte in Zusammenarbeit mit dem Bündnis für Familie⁶⁷, Pflegebüro, Pflegestützpunkt und bestehenden Pflegediensten entstehen. Nächste Schritte:

Vorgehen/ Maßnahme	Sachstand	Resso Zustä	
Konzeptentwicklung: "Betreuungs- netzwerk" analog bayerisches Modell, oder Familiengenossenschaft Rhein- Neckar ⁶⁸	in Arbeit	FD MASJ	 (mit

⁶⁶ FD 50 "Was brauchen Pflegende Angehörige?" 2019

⁶⁷ Basierend auf deren vergleichbare Entwicklung und Erfahrungen mit einer Kindernotfallbetreuung, realisiert mit der Uni Marburg

⁶⁸ https://www.familiengenossenschaft.de/index.php/fuer-unternehmen/vereinbarkeit-von-beruf-und-pflege, 03.08.19

	⇒person. Kapa- zität It. Stellen- planantrag
Kooperation mit Gemeinwesenträgern und Gemeinnützigen Beschäftigungs- gesellschaften (inkl. 24h Rufidienst)	

4 Zusammenfassung und Ausblick

Das vorliegende Konzept III kommunaler Altenplanung "Gut Älterwerden in Marburg" stellt die Weichen für alternspolitische Entwicklungen in den nächsten Jahren. Gute Angebote, bewährte Strukturen und Träger, laufende und geplante Projekte finden Aufnahme und Weiterentwicklung im vorgestellten Strategie- und Aktionsplan als Gesamtschau zukünftiger Maßnahmen und Vorgehens.

Für zentrale Bereiche guten Älterwerdens⁶⁹ zeigt das Konzept III Perspektiven, Handlungsbedarfe und -Möglichkeiten, die außerordentlich kooperativ entwickelt worden sind: durch den Seniorenbeirat, den Fachbeirat Altenplanung aus Politik, Verwaltung und Expertise⁷⁰, mit breiter Bürger*innenbeteiligung und auf wertvollen politischen und Planungsgrundlagen basierend – vom Konzept I kommunaler Altenplanung über die Leitlinien zu Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter bis zu den Eckpunkten einer zukunftsweisenden Marburger Alternssozialpolitik sowie Übergeordnetem von Bund und Land Hessen.

Die Kernpunkte des Strategie- und Aktionsplanes bilden die acht vom Magistrat priorisierten zentralen Handlungsfelder:

- Eingangs werden "Begegnungsorte für alle" als die Kristallisationspunkte der Partizipation und breiten Integration aller älteren Menschen in Marburg skizziert qua flächendeckender Weiterentwicklung vielfältigster Orte im räumlichen wie übertragenen Sinne. Viele Ideen und Maßnahmenbereiche sind damit verknüpfbar bzw. dort anzusiedeln.
- Für die im zweiten Handlungsfeld thematisierte Ausweitung ambulanter Hilfen, vor allem in die Nachtstunden und durch neue Unterstützungsformen, bedarf es innovativer Modellentwicklungen und Herangehensweisen bis hin zur Schaffung eines neuartigen Angebotes, um sowohl für Hilfebedürftige als auch für Angehörige (u.a. im Sinne der Vereinbarkeit) bessere Lebensbedingungen zu unterstützen.
- Die Sport-, Bewegungs- und Gesundheitsförderung im dritten Schwerpunkt adressiert mit Neuansätzen sowie dem Ausbau des Vorhandenen Angebote für alle in der Zweiten Lebenshälfte, von offener angeleiteter Bewegung im Freien bis hin zu spezifischen Zielgruppenangeboten. Im Mobilitätskonzept für Senior*innen mit seinem Umsetzungsplan werden ebenso alle Älteren in den Blick genommen.
- Im vierten Kapitel wird der dringliche Bedarf an alltagsunterstützenden Leistungen deutlich, der ganz neue Wege des politischen und Träger-Handels erfordert, da die Nachfrage riesig ist, sich aber trotz Gesetzesänderungen die Anbieterlandschaft nicht schnell genug weiterentwickelt und ausweitet.

 $^{^{69}}$ vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 16/17

- Dies gilt ganz genauso für den im fünften Handlungsfeld analysierten großen Mangel an spezifischen Wohn- und Betreuungsangeboten für Menschen, die durch besondere Alternsherausforderungen belastet sind und noch viel zu wenig im Blick sowohl des Alterns- als auch des Behindertenbereiches sind.
- Dem großen Mangel an verlässlicher Kurzzeitpflege werden im sechsten Kapitel konzeptionelle und Ausbauvarianten gegenübergestellt, deren Realisierung eine große kommunale wie überregionale Kraftanstrengung bedeutet.
- Sehr aktuell und im steten Wandel ist die alternsgerechte Wohnraumentwicklung in Marburg, zu der der sechste Abschnitt einerseits spezifische Bedarfe sowie anderseits anstehende Ansätze und Projekte vorstellt.
- Noch in den "Kinderschuhen" hingegen stecken Ideen und Vorgehen für eine im Schlusskapitel skizzierte Seniorennotfallbetreuung, die jedoch wie soziale Einbindung, Kurzzeitpflege und Anderes ein wichtiger Baustein für Unabhängig im Alter(n) sowie Vereinbarkeit von Beruf und Familie darstellt.

Mangels Ressourcen oder Zuständigkeiten müssen weitere wesentliche Aufgabenbereiche für Gut Älterwerden neben acht priorisierten Handlungsfeldern zur Zeit hintanstehen. So ist das Konzept III kommunaler Altenplanung Marburg als neuester "Fahrplan" Teil eines kontinuierlichen Entwicklungsprozesses, zeigt einerseits Momentaufnahme des Prozesses, anderseits längerfristige Perspektiven einer kommunalen Altenpolitik als "Lebenslagepolitik"⁷¹.

Der Planungszeitpunkt ist ideal: Aufgebaut wird auf fast 10 Jahren Erfahrung mit dem Fachdienst Altenplanung und dem Beratungszentrum BiP, der Marburger Präventionsplan ist verabschiedet, Gesunde Stadt und Bürger*innenbeteiligung sind wichtige kommunale Leitziele und der in Arbeit befindliche Teilhabe-Aktionsplan II fokussiert auf Älterwerden. Sie alle gehen zudem erstmalig in eine integrierte kooperative Sozialplanung ein, in den hessischen Handlungsempfehlungen⁷² als visionäres Langfristziel skizziert und gefordert wird.

Auch stadtplanerisch sind die Rahmenbedingungen hervorragend: Partizipativ entsteht ein neues Stadtquartier "Wohnen im Westen" mit dezidiertem Blick auf vielfältige Wohnbedürfnisse und -formen, das Förderprogramm Soziale Stadt sowie IKEK/Integriertes Kommunales Entwicklungskonzept bieten langjährige Planungs- und Entwicklungschancen für Gut Älterwerden ebenso wie die neue Marburger Verkehrsplanung.

Den aktuellen Rahmen für die weitere Marburger kommunale Altenplanung und -entwicklung bieten der Siebte Altenbericht der Bundesregierung sowie die Hessischen Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung mit dem erklärten Ziel der "Revitalisierung der Rolle der Kommunen in der örtlichen Alten- und Pflegepolitik durch wissenschaftlich gestützte und praktisch relevante Handlungsempfehlungen"⁷³. Generational mainstreaming⁷⁴ ist als Leitorientierung und Querschnittsaufgabe vieler Ressorts in der Politik angekommen und wird auf der Basis des Strategie- und Aktionsplanes Gegenstand regelmäßiger Berichterstattung sein.

28.08.2019 33

⁷¹ vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 17

⁷² vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 20

⁷³ vgl. HMSI "Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung" 2019: 8

⁷⁴ vgl

https://www.researchgate.net/publication/284030255_Brauchen_wir_ein_Generational_Mainstreaming _fur_die_Staatsfinanzen, 03.08.19

<u>Gesamtmaßnahmentabelle</u>

Vorgehen/ Maßnahme	Sachstand	Ressourcen & Zuständigkeit	
Begegnungsorte für alle			
Örtlichkeiten:			
Bestands- und Potentialanalyse öffentlicher Begegnungsräume: was gibt es wo, was braucht es, ggfs. wie wär's erreichbar ⇒ Ziel ist ein BGH-Ausbau-Programm à la BiBaP	Abschluss III/2019	FD 61: BGH-Be- standsanalyse bis 8/2019	
Erstellung eines allgemeinen Basiskonzeptes zu baulichen und fachlichen Voraussetzungen für Begegnungsorte für Alle	Fertigstellung IV/2019	FD 17 u.a. ⇒ person. Kapazität € 3.000	
Auswahl und Projektierung mind. zweier Pilotstandorte für modellhafte (Senior*innen-)Begegnungsförderung	I-II/2020	FD 17 u.a. ⇒ person. Kapazität je € 4.000	
Beteiligte und Akteur*innen:			
Parallel Erprobung systematischer Begegnungsförderung qua "Freiwilligendienste aller Generationen" (siehe Kapitel 3.4)	ab I/2020	FD 17: € je 3.500/ Jahr pro Standort	
Je spezifische Konzeptplanung vor Ort gemeinsam mit lokalen Engagierten, Sozialträgern, Gruppen und Vereinen sowie Fachdiensten und Wohnungsbaugesellschaften mit dem Ziel flächendeckender Nachbarschaftsmittelpunkte für Alle	folgt im An- schluss an Ana- lyse und Pi- lotphase ab III/2020	FD-übergreifend so- wie im Bürger-Kom- mune-Profi-Mix FD 17 u.a. ⇒ person. Kapazität It. Stellenplanantrag	
Enge Verzahnung mit weiteren Bausteinen der Sozialintegration und Begegnungsförderung: Ortsvorsteher*innen/VA, GWA-Träger, IKEK-Gruppen, Stadtteilgemeinden, Besuchsdienste, "In Würde Teilhaben", Gemeindeschwester 2.0 u.a.	kontinuierliche Fortführung + Er- weiterung laufen- der Kooperatio- nen	FD 17, FD 61 + FB 5 u.a.	
Entwicklung eines Werkzeugkoffers "Offene Begegnung"/Praxishandreichung	Fertigstellung IV/2019	FD 17 u.a.	
Fortsetzung und/oder Wiederholung der Einwohner*innen Befragungen	ab I/2020	FD 17 ⇒ person. Kapazität	
Verstetigung der Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte/Seniorengruppen – in bewährter Kooperation von Altenplanung und Freiwilligenagentur – sowie der städtischen Grundbudgets und rechtlichen Absicherung Freiwilliger im Seniorenbereich	künftige Dauer- aufgabe	Fachberatung und Moderation ⇒ person. Kapazität It. Stellenplanantrag + SachK 7128220	
Entwicklung eines Handlungsleitfadens für spezielle Begegnungs-Förderung mit und für besondere Zielgruppen Älterer; z.B. für Ältere mit Migrationshintergrund (mit WIR-Koordinator*innen), Weiteres mit Sozialträgern etc.	Beginn I/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magistrat und StVV	FD 17 € 5.000 für Konzeptentwicklung ⇒ person. Kapazität It. Stellenplanantrag für Umsetzung sowie Fachberatung	
Ambulante Hilfen / häusliche Pflege nachts			

28.08.2019 34

Gemeinsame Absprachen und verbindliche Pla- nung zwischen Stadt und Landkreis (u.a. Verant- wortlichkeiten)		Magistrat + FB 4 mit LK StAH
Politische Abklärung und Zusage (mit) der MASJ zur Angebotserweiterung	Beginn I/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magistrat und StVV	Magistrat / FB 4 mit MASJ
Sondierungsgespräche mit Diensten	im Anschluss	LK StAH + FD 17
Konzeptentwicklung ambulanter nächtlicher Pflege in MR als neues Feld der MASJ? Aspekte: • kleinräumiges Vorgehen fördern • rechtliche Hürden überwinden • Beziehungspflege gewährleisten • Finanzierung erschließen	Beginn II/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magistrat und StVV	MASJ, Honorarkapa- zität € 5.000 Umsetzung/-sbeglei- tung FD 17 ⇒ person. Kapazität It. Stellenplanantrag
Recherchieren bzw. Wiederaufgreifen modellhafter Ausweitung technischer Assistenz-Systeme, vgl. Modellantrag von Landkreis und Stadt Marburg 2013 an das BMBF	nach Beschluss	FD 17 € 4.000 für Konzept, Umset- zungsauftakt + Fach- beratung
Enge Verzahnung mit dem stationären Nachtpflegeplatz der Marburger Altenhilfe "Auf der Weide"	Daueraufgabe	MASJ
Prüfung ergänzender Sitzwachen qualifizierter Freiwilliger nach Vorbild ambulanter Hospizdienste		AG ambulante (Nacht-)Pflege
Bewegung, Sport und Gesundheit		
Interaktive Erweiterung des Sportportals der Stadt Marburg		FD 42
 Gerontologische Konzeptempfehlung für FD 42 "Altengerechtes Sportangebot – Ältere mitnehmen" gemäß Fachbeiratsvoten, Bestandteile u.a.: Wiederaufnahme der "Bewegungsstarthelfer", ggfs. verbunden mit "In Würde Teilhaben" und Gemeindeschwester 2.0 Verknüpfung mit Nachbarschaftsmittelpunkten (s. 3.1); als zentrale Begegnungs-Orte und Projekte derer Aktiven KOMBINE, Tanz- und Moment!-Gruppen der Alzheimer-Gesellschaft, AlltagsTrainingsProgramm (ATP) – für vulnerable Gruppen Spaziergehbegleitung bzwgruppen, Seniorenkreise und Uni-Projekt POWER Beachtung erweiterter Barrierefreiheit: WC-Verfügbarkeit, ÖPNV-Erreichbarkeit, Sicherheit, Bänke 	IV/2019	FD 17 in enger Absprache mit FD 42 und 7.1 zur späteren Übertragung dorthin € 4.000 für Honorar
Detailkonzept für dezentrale, fachlich angeleitete Bewegung im Freien, Bestandteile	Beginn I/2020	FD 42, FD 7.1,

 Modelle und Wege individueller und kollektiver Motivation und Begleitung enge Verknüpfung mit Vereinen sowie Projekten wie Bewegungsstarthelfer, "In Würde Teilhaben", Gemeindeschwester 2.0 etc. ggfs. Kombination mit Freiwilligendienst aller Generationen? 		FD 17 + FAM € 2.500 für Hono- rarkapazität mit je € 3.500/Jahr für Freiwilligendienst- ler*in pro Projekt
Verknüpfung der Maßnahmen des Präventions- planes sowie der Marburger KOMBINE-Bausteine mit jenen des Konzept III Kommunaler Altenpla- nung	nach Beschluss	FD 42, FD 7.1 + Gesundheitsamt, FD 17
Schaffung eines neuen Sachkontos im Fachdienst 42 für kontinuierliche Bewegungsförderung in der Zweiten Lebenshälfte für Ausbau und Schaffung vorhandener und neuer Angebote		FD 42 € 7.500 Sach- konto Bewegungsför- derung Zweite Le- benshälfte (+ Mittel des Präventionspla- nes?)
Erweiterung der Broschüre 50+ um mehr Gesundheits- und Vereinssportangebote für die Zweite Lebenshälfte		FD 17
Prüfung der Reha-Sport-Angebote auf Refinan- zierbarkeit durch GKV		FB 4
Alltagshilfen und Assistenz		
Detaillierte Angebots- und Bedarfsanalyse für Betreuungs- und Entlastungsleistungen in Marburg	ab IV/2019	FB 4 + LK
Anschreiben der Gemeinwesenträger und Gemeinnützigen Beschäftigungsgesellschaften wegen Schaffung eigener Dienste gemäß PflegeunterstützungsV PflUV	ab IV/2019	FBL 4 mit FDL 17
 Marburg entwickelt eigene Konzepte und Finanzierungswege für den Einsatz des Freiwilligendienstes aller Generationen für kommunal verantwortete Alltagshilfen, orientiert am kommunalen Vorgehen in Wabern oder München für neue Modelle wie bspw. Genossenschaften als Anbietende von Betreuungs- und Entlastungsleistungen 	Beginn II/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magistrat und StVV	FB 4 / FD 17 in Ko- operation u.a. mit der Freiwilligenagentur ⇒ person. Kapazität It. Stellenplanantrag
Spezifische Wohn- und Betreuungsangebote		
Konzeptentwicklungen für weitere Zielgruppen und Angebotsformen, u.a.		

28.08.2019 36

Wohnen für Pflegebedürftige und ihre Partner*innen – als Benachbartes Wohnen/Tandemangebote Prüfung externer Modelle und Wege zur Übernahme für Marburg: Leben in Gastfamilien	Beginn II/2020 nach Beschluss d. Konzept III durch Magistrat und StVV	FB 4 / FD 17 für Konzeptentwick- lung und Umsetzung sowie Fachberatung ⇒ person. Kapazität lt. Stellenplanantrag
Ambulant betreute WGs für diverse Zielgruppen (s.o.); Gruppenwohnungen u.a. als Bausteine für "Wohnen im Westen"		
Städtische Förderung für spezifische Wohnpro- jekte bzwformen (Demenz- bzw. Pflege-WGs, Betreutes Wohnen für Ältere mit Suchterkrankun- gen, Projekt der BI-Sozialpsychiatrie für Ältere mit psych. Erkrankungen etc.)	sind erfolgt	FB 4? FD 61? Neues Sachkonto?
Verlässliche Kurzzeitpflege		
Beratungen zwischen Stadt und Landkreis zur Ko- operation, Klärung von Verantwortlichkeiten und Planung weiterer Schritte zur Bedarfsdeckung		Oberbürgermeister und Landrätin; LK StAH, FB 4 und FD 17
Einrichtung einer Projektgruppe "Modellentwicklung solitärer Kurzzeitpflegeplätze" der MASJ; Aspekte: Operationalisierung, Wirtschaftlichkeit, Fehlbetragsfinanzierung (kommunale Ausfallbürgschaft)	nach Beschluss	MASJ Leitung mit FB 4, Altenplanung, Pfle- gebüro, Sozialpla- nung, ggfs. LK
Kontakt mit dem Land Hessen zur Modellentwicklung eines zentrales Verzeichnisses freier, eingestreuter Kurzzeitpflegeplätze (orientiert an der Software Ivena e-Health ⁷⁵ zur Vergabe von Krankenhausbetten)	nach Beschluss d. Konzept III	FBL 4, Altenplanung, Pflegebüro
Alternsgerechte Wohnraumentwicklung		
Bestandsausweitung der bezahlbaren, barriere- freien Wohnungen		
Erweiterung der Wohn- und Umzugs-Beratung inkl. Wohnungstausch als Pilot, Intensivierung von Wohnen für Hilfe u.a.		FB 4 / FD 50 kapazi- tätsabhängig
Gespräche zwischen Stadt und Wohnungsbauge- sellschaften bzgl. "zuhause Wohnen: selbstbe- stimmt mit Service" u.a. integrierten Wohnformen		FB 4 / FD 61 / FD 17
Entwicklung eines Marburger Standards: "Barrierefreier Wohnraum"	IV/2019	FD 50/Pflegebüro

28.08.2019

37

https://www.ekom21.de/loesungen/ivena-ehealth/; 03.08.19 http://www.ivena.de/page.php?k1=main&k2=index, 03.08.19

Prüfung derzeitiger GeWoBau Standorte auf Eignung für "zuhause Wohnen: selbstbestimmt mit Service"		Magdeburger Straße + Wohnen im Westen
Einbringen von Alternsaspekten bei Neubauplanungen, wie bspw. "Wohnen im Westen"		FB 4, FD 61, FD 17
Projektierung Gruppen-Wohnung, z.B. im Heim-Altbau Sudetenstraße	Erste Absprachen sind erfolgt	GeWoBau, FB 4, FD 17
Seniorennotfallbetreuung		
Konzeptentwicklung: "Betreuungsnetzwerk" analog bayerisches Modell oder Familiengenossenschaft Rhein-Neckar		FD 17 (mit MASJ) ⇒ person. Kapazität It. Stellenplanantrag
Kooperation mit Gemeinwesenträgern und Gemeinnützigen Beschäftigungsgesellschaften (inkl. 24h Rufdienst)		

Anhang I: Hintergründe zum Strategie- und Aktionsplan (zu Kapitel 3) und Grafiken

Fachbeirat Altenplanung – Hintergründe

Der Fachbeirat, in Weiterentwicklung des 2009 zum Konzept II kommunaler Altenplanung eingesetzten Projektkreises, ist vom Magistrat gemäß VO/3737/2015 zur Erarbeitung fachlicher Bausteine eines Konzeptes III Kommunaler Altenplanung beauftragt worden. Ihm gehören Vertreter*innen aller Marburger Fraktionen, der planenden Verwaltung und v.a. der alternsrelevanten lokalen "Fachwelt" an. Der Vorsitz liegt beim Sozialdezernat, die Geschäftsführung beim FB Soziales mit der Altenplanung.

Zusammensetzung des Fachbeirats:

- a) je ein Mitglied der in der Stadtverordnetenversammlung vertretenen Fraktionen
- b) Magistrat/Verwaltung
 - Sozialdezernent*in als Vorsitzende*n
 - FB Soziales mit Altenhilfe und Pflegebüro/Fachstelle Wohnberatung
 - Ausländer, Behinderten- und Seniorenbeirats Vorsitzende
 - Je eine Vertretung der (planenden) Verwaltung: Altenhilfe und -planung, Bürgerbeteiligung, Gesunde Stadt, Gleichberechtigungsreferat, Jugendhilfeplanung, Pflegebüro, Sozialplanung, Sport(entwicklungsplanung), Stadtentwicklungsplanung, Stadtplanung und vhs.
- durch Fachvertreter*innen von
 Alzheimer Gesellschaft, Arbeitersamariterbund ASB, AWO / Altenpflegschule,
 Der Paritätische DPWV, Deutsches Rotes Kreuz DRK, Freiwilligenagentur FAM,
 Gemeindeschwester 2.0 in Marburgs westlichen Außenstadtteilen, "In Würde
 Teilhaben" Marburg (Arbeit & Bildung), Johanniter-Unfall-Hilfe, Lokale Allianz für
 Menschen mit Demenz, Mobile Ambulante Geriatrische Rehabilitation, evang.
 Kirche/Diakonie, kathol. Kirche/Caritas, Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekten, ambulanten Diensten, Alten- und Pflegeheimen sowie der Tagespflege.

Seit 2015 hat der Fachbeirat in sieben Sitzungen sowie mittels größerer Foren mit breiter Beteiligung (öffentliche und fachliche Veranstaltungen, örtliche Bevölkerung) und externer Expertise Vorschläge für das Konzept III erarbeitet und Empfehlungen für den Magistrat, die in den Strategie- und Aktionsplan einflossen. Dieses wegweisende Marburger Vorgehen betonte v.a. Dr. Berner von der Geschäftsstelle des Siebten Altenberichts als beispielhafte kommunale Planung. Die kontinuierliche fachlich-gerontologische Arbeit fand im Fachdienst Altenplanung⁷⁶ mit dem Seniorenbeirat statt.

All diesen zentralen Mitwirkenden und Beteiligten gilt der besondere Dank des Magistrats verbunden mit der Hoffnung auf gute weitere Zusammenarbeit.

⁷⁶ Engel (Gesamtverantwortung), Kieselbach (Lektorat), Storch (Statistiken, Graphiken und Abbildungen, inhaltliche Mitverantwortung) unter weiterer Mitwirkung von Baumann, Dolscheid, Hügues, Kasch, Schwarz sowie Kretzer (Deckblatt/Layout), DANKE!

zu 3.1: Begegnungsorte für alle

Der Entscheidung über den weiteren Weg Marburgs zu dezentraler Begegnungsförderung für Alle liegt die Prüfung vielfältiger Konzepte zugrunde: wird gezielt bei spezifischen Zielgruppen und ihren Bedarfen angesetzt, oder steht die Kleinräumigkeit im Fokus?

Konzepte und Überlegungen mit Vor- und Nachteilen

Offenbacher Konzept für Seniorenbegegnungsstätten

Besuchende der Begegnungsstätten nehmen die Programmgestaltung und -umsetzung selbst in die Hand. In Offenbach kooperieren Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Vereine und Einrichtungen wie bspw. Sportvereine, ärztliche und therapeutische Praxen, Akteursgruppen in Stadtteilen und Selbsthilfegruppen, um die Begegnungsstätten mit Leben zu füllen.

Nachteile Vorteile Erfordert Umdenken und Zeit Durch Einbeziehung von Vertreter*innen Keine Garantie, dass Besucher*innen der Zielgruppen kann eine breite Partizi-Motivation zur Mitgestaltung eigener pation stattfinden Programme haben Selbst- statt Fremdbestimmung Gefahr, dass gerade unterrepräsentierte • Generationenübergreifende Arbeit Zielgruppen erneut vernachlässigt wer-Effektive Nutzung der Räumlichkeiten den (beteiligungs-ungewohnt) Flexibel und wandlungsfähig z.B. bei neuen Bedarfen

Bremer Schwerpunktsetzung in Begegnungsstätten

Jede Begegnungsstätte hat einen Schwerpunkt, der bestimmte Zielgruppen ansprechen soll, bspw. psychisch erkrankte Menschen, verlassene Eltern, Diabetiker*innen, Migrant*innen. Das Programm wird in fachlicher Absprache miteinander gestaltet.

Vorteile	Nachteile
 Transparenz für alle Zielgruppen, an welchem Ort welche spezifischen Angebote stattfinden Besondere Fachexpertise 	 Trennung spezifischer Gruppen widerspricht gesellschaftlicher Inklusion Zu wenig Begegnungsstätten in Marburg für separate, Zielgruppenspezifische Spezialisierung

Mit einem in der Altenplanung Marburg in Entstehung befindlichen "Werkzeug- und Ideen-Koffer Offene Begegnung" werden zugleich die Engagierten und Mitarbeitenden unterstützt, von den Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekten über tradierte Träger der Senior*innenarbeit bis hin zu Aktiven ganz anderer Bereiche, die zunehmend Alternsfragen gegenüberstehen.

zu 3.2: ambulante Hilfen/häusliche Pflege nachts

Um den nächtlichen Versorgungsmangel ambulanter Pflege – besonders problematisch für Schwerkranke, Menschen mit verändertem Tag-Nacht-Rhythmus etc. – zu verringern, sind vorwiegend externe Modelle geprüft und um den Vorschlag eines Marburg-spezifischen Herangehens ergänzt worden.

Konzepte und Überlegungen mit Vor- und Nachteilen

Heidelberger Modell: Ambulante Nachtpflege Daheim gGmbH

Die Ambulante Nachtpflege "Daheim" in Heidelberg ist ein eigener, nur nachts agierender Dienst. Er stellt daher keine Konkurrenz zu herkömmlichen Pflegediensten dar, sondern bietet durch Kooperation mit anderen örtlichen Pflegediensten (und Praxen) eine pflegerische Versorgung Rund-um-die-Uhr an.

Vorteile	Nachteile
 keine Konkurrenz zu herkömmlichen	 Notwendigkeit eines Dienstes als Dach-
Pflegediensten Entlastung der Pflegedienste Stärkung stadtweiter Kooperation der	organisation Personelle Engpässe könnten hem-
Pflegedienste	mend wirken

Oldenburger Nachtpflege

Die Oldenburger Nachtpflege ist kein eigener (Spezial)pflegedienst, sondern ein vertraglich vereinbartes Kooperationsbündnis ambulanter Pflegedienste mit gemeinsamer Beauftragung der Nachtpflege. Das dafür beschäftigte Personal ist über eine Leiharbeitsfirma tätig.

guing der Nachtphege. Das daruf beschättigte Personal ist über eine Lemarbeitsiirma tätig.		
Vorteile	Nachteile	
 Es bedarf keines neuen Nacht-/ Pflegedienstes, DRK "PflegePersonal parat Team" könnte Auftragnehmer sein Geteilte Zuständigkeiten, wodurch die Pflegedienste entlastet werden Kooperation beteiligter Pflegedienste stärkt Zusammenarbeit insgesamt 	 geringe Kooperation der Marburger Pflegedienste untereinander könnte Verwirklichung erschweren Rechtliche Schwierigkeiten aufgrund von Arbeitnehmerüberlassungsgesetz und Status der Leiharbeitenden offene Rechts- und Organisationsfragen 	

Ausweitung der ambulanten Pflege in die Nacht durch den Pflegedienst der städtischen Tochter MASJ

Der ambulante Dienst der Marburger Altenhilfe St. Jakob gGmbH, als jener mit der kürzesten Nachtpause, könnte die ambulante Pflege in die Nacht weiter ausweiten, ggfs. auch als zubuchbares Angebot für andere Dienste. So profitierten weitere Personen von geringeren nächtlichen Pflegepausen. Sobald durch das Angebot die Nachfrage weiter stiege, könnte dies zur Ausweitung nächtlicher Pflege auch bei weiteren, privaten und freigemeinnützigen, ambulanten Diensten führen.

Vorteile	Nachteile
 voraussichtlich zügige Umsetzung Kommune sammelt weitere Erfahrungen mit vermehrter ambulanter Nachtpflege Unabhängigkeit von Kooperationsbündnissen Kein neuer (Pflege-)Dienst notwendig 	 zunächst begrenzter Kund*innen-Kreis Kund*innen, die Nachtpflege bedürfen, müssen evtl. zum ambulanten Dienst der MASJ wechseln Fehlende Vernetzung der Marburger Pflegedienste

zu 3.3: Bewegung, Sport und Gesundheit

Um Ältere möglichst vielfältig anzusprechen und zu erreichen, bedarf es neben dem bestehenden breiten Sportangebot weiterer aktiver Bewegungsförderung für die Zweite Lebenshälfte. Dies gilt insbesondere, um perspektivisch ebenso Menschen aller Geschlechter und Alternsbilder und mit besonderen Alternsbelastungen oder Bedürfnissen wie Isolation, Armut, Behinderung, Sprachbarrieren, psychischen Krankheiten etc. zu erreichen. Ein einladendes Umfeld und motivierende Programme sind erste Schritte, für die sowohl externe als auch ältere Projekte relevant sein können.

Konzepte und Überlegungen mit Vor- und Nachteilen

Interaktive Erweiterung des Sportportals der Stadt Marburg

Das Sportportal der Stadt Marburg zeigt bisher, was Vereine wo für wen anbieten. Für spezifische oder lokale Bedarfe wäre darüber hinaus eine interaktive Funktion des Portals notwendig, um partizipativ die Entstehung neuer Angebote zu begünstigen.

Bürger*innen benötigen eine barrierefreie Infrastruktur und fortwährende Begleitung, um sich zu organisieren, v.a. bei Vorliegen besonderer Alternsbelastungen.

Vorteile	Nachteile
 Stärkung der Bürgerbeteiligung Bedarfsgerechte Angebote Die langfristige, weitere Öffnung der Mitmachkultur entspricht Marburgs Nominierung als "Stadt der Vielfalt" (FD 7.2/Bürgerbeteiligung/"In Würde Teilhaben"/Gemeindeschwester 2.0) 	 Kosten für Konzeptentwicklung, Werbung/Öffentlichkeitsarbeit nicht explizit zugehend (jedoch: gute Verbindung mit "In Würde Teilhaben", Gemeindeschwester 2.0 und Nachbarschaftszentren) schwer absehbar, ab wann sich das Konzept "rentiert" – ggf. lange Anlaufzeit

Wiederaufnahme der "Bewegungsstarthelfer"

Ab 2011 gab es in Marburg-Biedenkopf das Projekt "Bewegungsstarthelfer". Finanziert vom "Landessportbund Hessen" wurden Freiwillige geschult als zugehende Lots*innen zur Vernetzung Älterer, die Sport nicht (mehr) gewöhnt waren, mit Vereinen. So konnten Lebensqualität und Gesundheit verbessert und sichergestellt werden.

Wegen Kurzfristigkeit der Modellförderung konnte dieser sehr gute Ansatz sein Potential nicht voll ausschöpfen. Eine Re-Institutionalisierung des Programms und Sicherstellung seiner langfristigen Finanzierung sind wichtige Bausteine für Gut Älterwerden für alle.

Vorteile	Nachteile
----------	-----------

- zugehendes Angebot, das isolierte und bewegungsungewohnte Menschen erreicht (gemäß EU – Charta, Arbeit und Bildung/"In Würde Teilhaben")
- "Hilfe-zur-Selbsthilfe" langfristige Wirkung durch Aktivierung bei nur anfänglicher Betreuung der Sporttreibenden
- Inklusion in bestehende Angebote
- ehemalige "Bewegungsstarthelfer" ggfs. noch auffindbar als Ressource beim Wiederaufbau der nötigen Strukturen
- langfristige Finanzierung notwendig, Freiwilligkeit kann nur unterstützen, nicht tragen
- eine Erweiterung des Angebotes zur Berücksichtigung Älterer mit besonderen Herausforderungen ist bisher nicht gegeben bzw. intensiv zu installieren

Dezentral barrierefreie, offene Angebote im Freien schaffen

Wie Neuss mit dem Projekt "Sport im Park" zeigt, lassen sich Menschen sehr gut dazu einladen, an Bewegung teilzuhaben – falls die Teilnahme barrierefrei, unverbindlich und kostenlos ist. Ein vergleichbares Sportangebot von Übungsleiter*innen im Grünen fehlt in Marburg.

In Kooperation mit Sportvereinen wären aktivierende Angebote zu schaffen, ggfs. zugleich als Zugang zum weiteren Vereinsangebot – z.B. Boule mit Anleitung, Yoga oder Gesundheitsgymnastik. Neben Grundfinanzierung und rechtlicher Absicherung bedarf es guter Öffentlichkeitsarbeit und (kommunaler) Koordination.

Vorteile Nachteile

- erprobtes Konzept, das vielerorts funktioniert (Düsseldorf, Aachen, Bad Nauheim, Stuttgart etc.)
- Nutzung bereits vorhandener Flächen wie Parks, Bouleplätze, Trimm-dich-Pfade (evtl. in Kooperation mit "In Würde Teilhaben", Gemeindeschwester 2.0 möglich)
- Einladung und Aktivierung durch "Werbung by doing"
- geringe Kosten durch Ehrenamt

- Koordinations- und Verwaltungsaufwand liegt bei der Kommune (FD 42/Sport, FD 7.1/Gesunde Stadt)
- nur bedingte Inklusion von Menschen mit besonderen (Alterns-)Umständen, da nicht direkt zugehend (wäre allerdings ein sehr guter Ansatzpunkt für integrative Projekte wie "In Würde Teilhaben"/Bewegungsstarthelfer*innen/Gemeindeschwester 2.0)

Mit dem in Marburg geplanten Vorgehen mittels Kooperation der Fachdienste Sport Gesunde Stadt, Bürger*innenbeteiligung und Altenplanung wird eine breite Palette von Maßnahmen weiter-, zusammen- und eingeführt. Um gemäß der EU-Charta, SGB XII §71, dem Präventionsplan "Gemeinsam für Gesundheit und Lebensqualität" und den Sportförderungsrichtlinien der Stadt Marburg die (Sport-)Versorgung und Lebensqualität Alternder in allen ihren Lebenslagen zu verbessern.

zu 3.4: Alltagshilfen und Assistenz

Es bedarf einer grundsätzlichen kommunalpolitischen Entscheidung und Förderung für eine Ausweitung des Angebots an Betreuungs- und Entlastungsdiensten zur Alltags- unterstützung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen. Das Vorgehen andernorts für tragfähige Angebote wurden geprüft:

Konzepte und Überlegungen mit Vor- und Nachteilen

Modell des LK: Bürgerhilfen (s. z.B. Amöneburg o.a.)

Verbindliche Alltagshilfen im eigenen Zuhause, Begleitung bei Arztbesuchen, zu Behörden und Freizeitaktivitäten, Besuche und Betreuung zuhause, Betreuungsgruppe

Vorteile	Nachteile
 Breite Engagementbasis vor Ort tendenziell flächendeckend möglich 	 Aufwand und Koordinationskosten für die Kommune Unklare Finanzierung der notwendigen beruflichen Koordination (LK?) Stundensatz unterhalb Mindestlohn Rechtsunsicherheit

Das Waberner Modell

Neben den über das Büro für Seniorenarbeit vermittelten Freiwilligen (Bürgerbus, Besuchsdienst, Mittagstisch) arbeitet Wabern v.a. mit direkt bei der Gemeinde angestellten Minijobber*innen (Hauswirtschaftliche Hilfen und Alltagsbegleitung).

Vorteile	Nachteile
 Rechtssicherheit Aufwandentschädigung > Mindestlohn Verbindlichkeit wg. Arbeitsvertrag Kommunale Steuerung des Angebots (gemäß Nachfrage) 	 Aufwand und Kosten für die Kommune Keine Refinanzierung über § 45a SGB XI? (Zu-)Zahlung durch die Hilfeempfänger für die Dienstleistung

Freiwilligendienst aller Generationen

Freiwillige sind angesiedelt bei Nachbarschaftsnetzen, Kommunen o.ä. für z.B. Besuchsdienste, Einkaufshilfen, Begleit- und Fahrdienste

, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	
Vorteile	Nachteile
 Begleitung und Qualifizierung durch die FAM Gesetzliche Unfallversicherung / Haftpflicht Aufwandspauschale 	 Aufwand und Kosten für die Kommune Bisher in Marburg kein Erfolg
 FAM ist anerkannt nach § 45d (Pflege- kassen) 	

zu 3.5: Spezifische Wohn- und Betreuungsangebote

In Marburg fehlen Wohn- und Betreuungsangebote für Ältere mit besonderen Bedarfen oder Alternsbelastungen – erhöhter Pflegebedarf, Demenz, Behinderung, Sucht, etc. – von Wohn- oder Pflegegemeinschaften bis Sonderwohnformen mit breiter professioneller Förderung.

Siehe hierzu die Ergebnisse des Werkstattcafés vom 19.06.18 (S. 64ff).

Konzepte und Überlegungen mit Vor- und Nachteilen

Ravensburger Modell "Leben in Gastfamilien"/"SOwieDAheim"

Demenzkranke und/oder psychisch erkrankte ältere Menschen haben erhöhten Unterstützungsbedarf bei Grundpflege, hauswirtschaftlicher Versorgung und Tagesstrukturierung. Das Leben in Gastfamilien stellt daher eine Alternative zu Hausgemeinschaften und Pflegeheimen dar. Erkrankte und Gasthaushalt werden in Ravensburg vom Verein "Leben in Gastfamilien" miteinander in Kontakt gebracht. Bei Passung übernimmt die Gastfamilie nach einer Schulung die jeweilige Pflege und Betreuung im Rahmen der Milieutherapie.

Vort	teile	Nachteile
2	Gemeinde-Integration und personen- zentrierte Betreuung Ambulante Hilfe statt Heim	 Gastfamilien sind keine erfahrenen/ ausgebildeten Profis Unterstützung nicht in der gewohnten Umgebung der erkrankten Person

Ehrenamtliche Alltagshilfen nach Vorbild Berlin-Lichtenberg

Der Verein "Miteinander Wohnen e.V." verfolgt in Berlin-Lichtenberg das Ziel, dass alle Mitglieder möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben können. Dazu organisiert der Verein Maßnahmen zur "Aktivierung von Körper und Geist" sowie Dienstleistungen, die von Freiwilligen übernommen werden. Einige der Älteren sind demenzkrank und/oder psychisch erkrankt. Das Konzept ähnelt dem begleiteten Wohnen, mit der Besonderheit, dass die (zugehende) Unterstützung in einem gewachsenen Wohngebiet eingerichtet wurde.

Vorteile	Nachteile
 Quartiersbezogen und dezentral Selbstorganisation und Unterstützung im eigenen Viertel und Wohnung mindert Barrieren der Hilfeannahme Stärkung der Nachbarschaft durch Kontakt bei Gruppenaktivitäten Keine Unterscheidung zwischen psychisch kranken und nicht-psychisch kranken Menschen → Unterstützung nach Bedarf 	 Übertragbarkeit auf Marburg voraussichtlich nur mit Abstrichen möglich (wo wohnen viele Ältere? Kommt Unterstützung dort an, wo sie benötigt wird?) Viele psychisch erkrankte Ältere wären in ihrem Quartier nicht versorgt Keine explizite Unterstützung für psychisch erkrankte Ältere Ehrenamt statt professionelle Kräfte

WG-Konzept der BI Sozialpsychiatrie

Die BI Sozialpsychiatrie plant eine ambulante Wohngruppe mit 12 Plätzen, sozialpsychiatrisch durch die BI sowie pflegerisch durch einen ambulanten Dienst (bspw. MASJ) unterstützt. Bewohner*innen erhielten individuell zu vereinbarende Leistungen. Die Vermietung könnte durch die GeWoBau erfolgen, z.B. in einer Wohnung im freiwerdenden ehemaligen Altenheim in der Sudetenstraße.

Vorteile	Nachteile

- Einbindung der Bewohner*innen in soziales Geschehen verhindert Vereinsamung
- Kombination Sozialpsychiatrie und pflegerische Betreuung
- Versorgung nach Bedarf statt Heimcharakter
- Mehr Selbstbestimmung
- Förderung des Selbsthilfepotentials
- keine für alle psychischen Erkrankungen/Alternsbelastungen passende Wohnform
- Mehr Bedarf als geplante Plätze in dieser einen WG
- Weitere vergleichbare Angebote notwendig
- Zudem neben Wohngruppen auch andere Wohn- und Betreuungsangebote notwendig

Die Demenz-WG und geplante neue betreute Wohnangebote insbes. für Ältere mit psych. Erkrankungen gelten als Pilotprojekte für innovative Wohnformen ebenso wie Projekte gemeinschaftlichen Wohnens zur Miete (z.B. WoGe/Nassauische Heimstätte + SwinG/GeWoBau). Das Angebot muss nicht allein verstetigt, sondern vor allem verbreitert werden. Anreize für neue Konzepte sind zu schaffen und bereits Bestehende für Marburg zu prüfen ist Aufgabe der Stadt. "Das Schwergewicht der psychiatrischen Versorgung [...] [muss] gerade bei Patienten im höheren Lebensalter auf dem ambulanten Bereich liegen". Zudem fordert § 3 Abs. 1 PsychKHG "bedarfsgerechte Versorgung" und Hilfen, die ein "eigenverantwortlich sowie selbstbestimmtes" Leben ermöglichen – "wohnortnah" laut § 4 Abs. 2 + 3 PsychKHG.

zu 3.6: Schaffung verlässlicher Kurzzeitpflege

Zur Stabilisierung häuslicher Pflege und Entlastung pflegender Angehöriger ist eine "verlässliche Versorgung" mit stationärer Kurzzeitpflege unerlässlich. Dauerhafte familiäre Pflege braucht diese Flankierung, z.B. für Berufstätigkeit und planbare eigene Gesundheits- oder Erholungsmaßnahmen der Pflegenden.

Die in Marburg ausschließlich vorhandenen eingestreuten Plätze sind dafür nicht ausreichend, da sie keinerlei Planungssicherheit bieten.

Konzepte und Überlegungen mit Vor- und Nachteilen

Dezentrale Kurzzeitpflege				
Bsp. Martin-Luther-Stiftung Hanau – viele Häuser / Standorte, u.a. an mehreren solitäre Kurzzeitpflege (an 10 Standorten)				
Vorteile	Nachteile			

- über 60 Plätze verlässlich verfügbarer solitärer Kurzzeitpflegeplätze
- zentrale Standorte, Wechsel innerhalb der Einrichtung bietet "kürzere Wege"
- Standorte miteinander vernetzt
- Pflege und Betreuung flexibel und gemäß individueller Bedürfnisse
- Gemeinsame Tagesgestaltung
- Soziale Kontakte
- Unterstützung und Entlastung von pflegenden Angehörigen

- Keine offizielle finanzielle Absicherung über SGB
- Ggfs. Frage der Kosten der Minderauslastung
- Großer Träger als einziger denkbarer Ansatz

In einer Recherche hat die Altenplanung Marburg alle solitären Kurzzeitpflegeplätze in Hessen erfasst.

In Gesprächen mit Experten hat sich die Situation wie folgt dargestellt:

Es gibt zur solitären Kurzzeitpflege zwei Tendenzen. Einerseits wird eine Anpassung der Gesetze versucht, andererseits geht wirtschaftlich bedingt die Anzahl solitärer Pflegeplätze zurück. Ersetzt werden diese durch "eingestreute Kurzzeitpflegeplätze". Die gesetzliche Lage ist zwar eindeutig; es besteht ein Anspruch auf Kurzzeitpflege, Träger können sich jedoch nicht eigenverantwortlich dem hohen Risiko aussetzen, solitäre Kurzzeitpflege anzubieten. Eingestreute Kurzzeitpflegeplätze genügen nicht modernen pflegerischen Standards, weil sie nicht die gleiche Flexibilität und Verlässlichkeit (!) für Pflegebedürftige und Angehörige bieten. Dadurch wird der Pflege Grundsatz "ambulant vor stationär" gefährdet. Auch die Orientierung am individuellen Wohl und Bedarf der Pflegeperson und ihrer Angehörigen ist nicht vergleichbar mit solitärer Kurzzeitpflege.

Damit solitäre Kurzzeitpflege betriebswirtschaftlich funktionieren kann, muss sie im Verbund a) querfinanziert werden oder b) gegen Ausfälle versichert sein.

Solitäre Kurzzeitoflege in Hessen

Kontakt	Institution/Einrichtung	Ort u. Kreis	Telefon	Umsetzung	Plätze	Kontakt mit FD 17	Spezifika
Hr. Hitzel	Martin-Luther-Stiftung Seniorenzentrum Colemanpark	Geinhausen, MKK	06181-2902-121	umgesetzt	12		solitäre KP, familiär, kielne Gruppen
Fr. Müller	Martin-Luther-Stiftung Altenhilfe am Brunnen - Pflegezentrum für Menschen mit Demenz	Großauhelm, MKK	06181-3648-0	2015	12		solitäre KP, Schwerpunkt Demenz
Fr. Feldmann	Martin-Luther-Stiftung Altenhilfezentrum Bernhard Eberhard	Hanau, MKK	06181-3005-0	2007	16		solitāre KP, zentral, viele Plātze
Hr. Czapek	Martin-Luther-Stiftung Martin- Luther-Anlage 8-12	Hanau, MKK	06181-2902-0	umgesetzt	12	Tel. Kontakt am 28.12.18	solitäre KP, große Angebots-vielfalt
	Seniorenhaus Müller GmbH	Linsengericht, MKK	06051-9750-0	umgesetzt	7		solităre KP, Demenzwohn-gruppe
Fr. Schröfer	DRK Wohnen und Pflege im Alter in Maintal GmbH	Maintai- Bischofsheim, MKK	06181-9912130	umgesetzt	8		solitäre KP, EZ, hausint. Beschäfti- gungs- angebote
Hr. Raiß	Zentrum für Gemeinschaftshilfe	Bûttelborn, GG	06152-8595-0	umgesetzt	6	Tel. Kontakt am 13.11.18	
Hr. Schäfer	Caritas Altenwohn+ Pflegegesellschaft mbH Haus Ellsabeth	Wiesbaden-Biebrich	0611341705-0	umgesetzt	2		solitäre KP, kielne Einrichtung, familiäre Atmosphäre
Fr. Meyer	Caritas Altenwohn+ Pflegegesellschaft mbH Laurentius-Münch-Haus	Fiörsheim, MTK	06145-956315	Anfang 1997 mit Kurzzeit- und Tagespflege	16	Tel. Kontakt am 13.11.18	solitäre KP, 3 Bereiche: Kurzzeit- Tages- und Langzeitpflege, viele Plätze
Hr. Jorkowski	EVIM Seniorenresidenz Hattersheim	Hattersheim, MTK	06190-978934	umgesetzt	10	Tel. Kontakt 15.11.18	solitäre KP, Lebensweitorientierung, Demenz
Fr. Telch	DRK Pflegezentrum	Herborn, LDK	02772-92483-0	2007	11	Tel. Kontakt 15.11.18	solitāre KP vermehrt EZ (9), nur 1 DZ
Hr. Becker	Aktives Løben im Aller	Grûnberg, Gleßen	06401-9210	umgesetzt	3		solitäre KP, 2 Doppeizimmeru. 1 Einzeizimmer

Abbildung 3: "Abfrage solitäre Kurzzeitpflege in Hessen" 2019

zu 3.8: Seniorennotfallbetreuung

Der Seniorenbeirat hat 2018 einen Antrag auf eine Marburger Seniorennotfallbetreuung beschlossen. Auslöser dieses Antrags ist einerseits der große Bedarf, da ohne Notfallbetreuung oft die gesamte häusliche Pflegesituation gefährdet ist, als auch Vorbilder wie das Projekt "MAri – Marburger Angebot für unterstützende Kinderbetreuung" bzw. dessen Nachfolger "Flexi-Betreuung" von Uni Marburg und Evangelischen Familienbildungsstätte oder "KuK hin – Mobile Familienbegleiterin" der Praxis GmbH.

Konzepte und Überlegungen mit Vor- und Nachteilen

Heidelberger Modell "HeiHieLs - Hotline"				
Hotline läuft bei Call-Center-Agent*innen ein, die Anrufe entgegennehmen und im persönlichen Gespräch Anliegen und Dringlichkeit klären. Je nach Situation wird direkt eine persönliche Kommunikation zwischen den Anrufenden und entsprechenden HeiHieLs-Partner*innen hegestellt bzw. ein Rückruf veranlasst.				
Vorteile Nachteile				

Schnelle und effiziente Weiterleitung
 Personen/Problemspezifisch
 Benötigt ein Netzwerk aus Partner*innen im Pflege und Assistenzbereich
 Kosten schwer kalkulierbar
 Unpersönlich und direkte Anlaufstelle vor Ort fehlt

Bayerische "Betreuungsnetzwerke für alle Generationen"

Die Bayerischen "Betreuungsnetzwerke für alle Generationen" (Landesregierung und Wirtschaft) bieten Notfallbetreuung von Kinderservice bis Pflegebedarf als schnelle Hilfe für junge wie alte Menschen; zeitnah, flexibel und an jeweiligen Lebenssituationen orientiert. Die Unterstützung umfasst Kinderbetreuung, Pflege, Begleitung im Alltag oder kurzfristige Dringlichkeiten, v.a. zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Pflege. Die Betreuungsnetzwerke basieren auf einer engen Kooperation sowohl der Mehrgenerationenhäuser mit Kommune, Kinderbetreuungs- und Pflegeeinrichtungen und Unternehmen der Region als auch mit freiwilligem Engagement. Vorbild für die Betreuungsnetzwerke ist das Projekt "Lebensqualität für Generationen" im Landkreis Kronach, realisiert u.a. mit dem Kreisverband Kronach des Bayerischen Roten Kreuzes.

, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,						
Vorteile	Nachteile					
 qualitative und kostengünstige Betreuung lückenloses Betreuungsnetz für alle Ziel- und Altersgruppen, inkl. Geschlechtsspezifika und Alternsbelastungen Vereinbarkeit von Familie/Pflege und Beruf Förderung des Miteinanders der Generationen Begünstigt Arbeitsplätze und Standort-Attraktivität 	 Bedarf Umdenken und Zeit Benötigt öffentliche (Anschub-)Finanzierung Erfordert Kooperation mit Unternehmen und Verbänden sowie der Politik 					

Mobilitätskonzept für Senior*innen – konkrete Umsetzungs- und Maßnahmentabelle (gemäß SMART-Kriterien)				
Ziel	Maßnahme	Zuständigkeit	Bearbeitungsstand	Zeitrahmen/ Kosten
Vielfältige Maßnahmen	,		,	
Enge Kooperation mit neuer städt. Mobilitätsplanung	Einbringen des Mobilitäts- Konzeptes als wegweisende/vorbildhafte Anteile des Gesamtmobilitätskonzeptes für Marburg	FB 4 / FD 17 + FD 15, FD 61	Vorbereitet, Umsetzung schnellst-möglich nach Einstel- lung d. Kolleg*in	
Ausbau der Möglichkeiten für Mängelmeldung	 Einführung einer Telefonnummer Bewerbung in Flyern und Zeitung Erweiterung des Online- 	FD 7.2 Beteiligung FD 17 Altenplanung	Planung	 Einführung Ende 2019 Überprüfung der "Wirtschaftlichkeit" Ende 2020
	Mängelmelders			
Identifikation und Behebung von Handlungsbedarfen bzgl. Mobilität in den Quartieren	3			Bis 2023 ca. 3 Spaziergänge jährlich
Systematische fachdienst- übergreifende Nachbereitung von Beteiligungsformaten	Zusammenarbeit der FD zu systematischer Umsetzung von Anliegen aus Beteiligungsformaten, z.B. softwaregestützt	FD 7.2 Beteiligung	 Erster Workshop durchgeführt (FD 7.2) erstes Treffen vieler FD auf Einladung FD 17 weiterer Workshop bis Ende 2019 in Planung 	Dauerhaft
Ziel	Maßnahme	Zuständigkeit	Bearbeitungsstand	Zeitrahmen/ Kosten
Erweiterte Barrierefreiheit im	öffentlichen Raum	1		1
Innovativer Ausbau öffentlicher Sitzgelegenheiten	Anbringung von Klappsitzen • zunächst zur Miete,	FD 66 Tiefbau	Erste Gespräche mit FD 66 sind erfolgt	Bis Ende 2019 Prüfung der Rechtslage
Sitzgelegenheiten	zunächst zur Miete,		sind erfolgt	Rechtslage

	dann Verstetigung der Maßnahme			Ab April 2020 dreimonatige Testphase			
Flächendeckendes Angebot an öffentlichen Toilet- ten in Marburg	Umsetzung des Konzeptes "Nette Toilette" ausweiten	Marburg-Touristik/MSLT Stadtentwicklung Jan Röll- mann FD 61 Stadtplanung und Denk- malschutz? 15 – Referat für Stadt-, Regional- und Wirtschaftsentwicklung?	 Umsetzung in der Innenstadt hat begonnen Stadtteilnetz Richtsberg fordert Ausweitung 	Suche geeigneter Gastrono- miebetriebe sowie Vertragsab- wicklung bis April 2020 Umsetzung bis Ende 2021			
Neuartige Formen des Individualverkehrs fördern	Kooperation mit "scouter", um das Carsharing-Angebot für Senior*in- nen geeignet zu machen. Evtl. Zusammenarbeit mit der Frei- willigenagentur Marburg	, ,	T. Pfleiderer von "scouter" hat Zusammenarbeit zugestimmt und wartet auf kon- kreten Auftrag	Abstimmung der Pläne und Umsetzung bis Juni .2020			
Maßnahmen bzgl. des ÖPNV	Maßnahmen bzgl. des ÖPNV						
a) Rücksichtnahme auf Men- schen mit Demenz	 Sensibilisierung des Fahrpersonals Quantitative Befragung zur Überprüfung des Erfolgs 	SWMR Lokale Allianz MR	Seit 2019 ist Sensibilisierung Teil der Ausbildung	Befragungen 30.11.2019 und 30.06.2020			
b) Barrierefreiheit voranbringen (lesbare Fahrpläne, Absenkung der Busse etc.)	Klärung/Info, wo bei SWMR Anregungen, Wünsche + Beschwerden eingehen	SWMR + Seniorenbeirat		IV 2019			
Mobilitätsschulungen durch- führen	Regelmäßige Kurse für Fahrplan- lesen und Mobilitäts-, z.B. Rollator- im Bus-Training		Bereits begonnen, vgl. Allnatal, sowie weitere Planung	Ab Januar 2020			

Grafiken

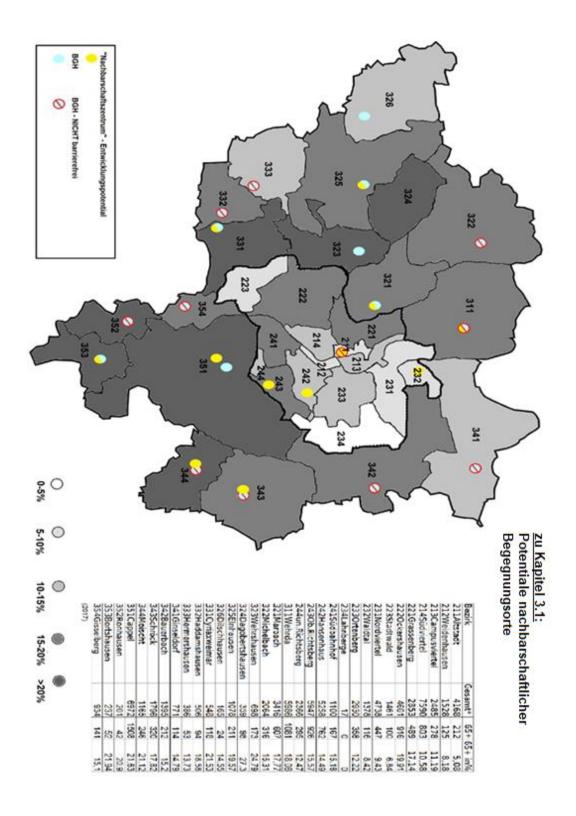


Abbildung 4: Potentiale nachbarschaftlicher Begegnungsorte mit rel. und abs. Bevölkerung 65+

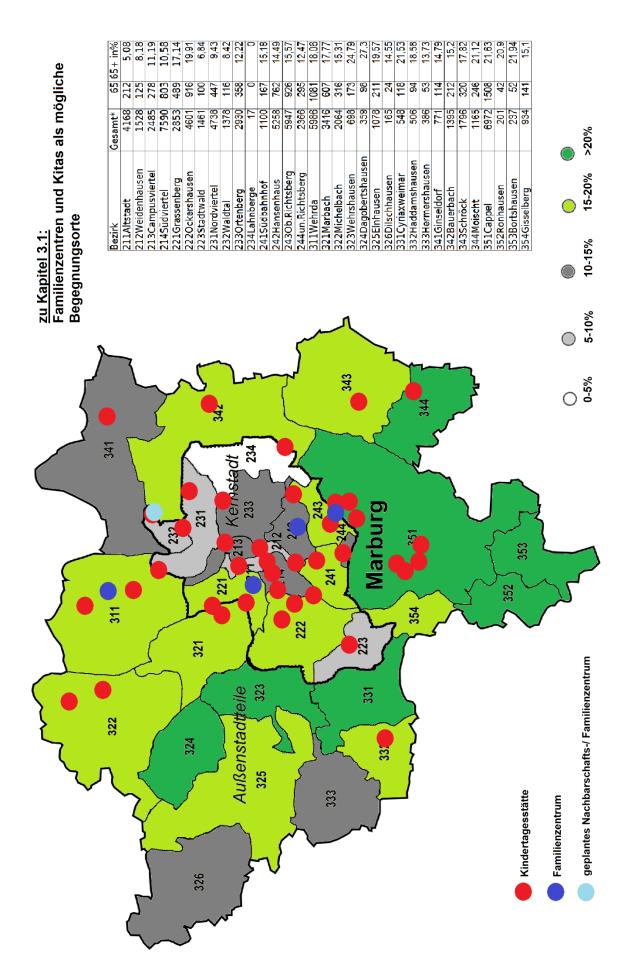


Abbildung 5: (geplante) Familien- und Nachbarschaftszentren als Begegnungsorte?

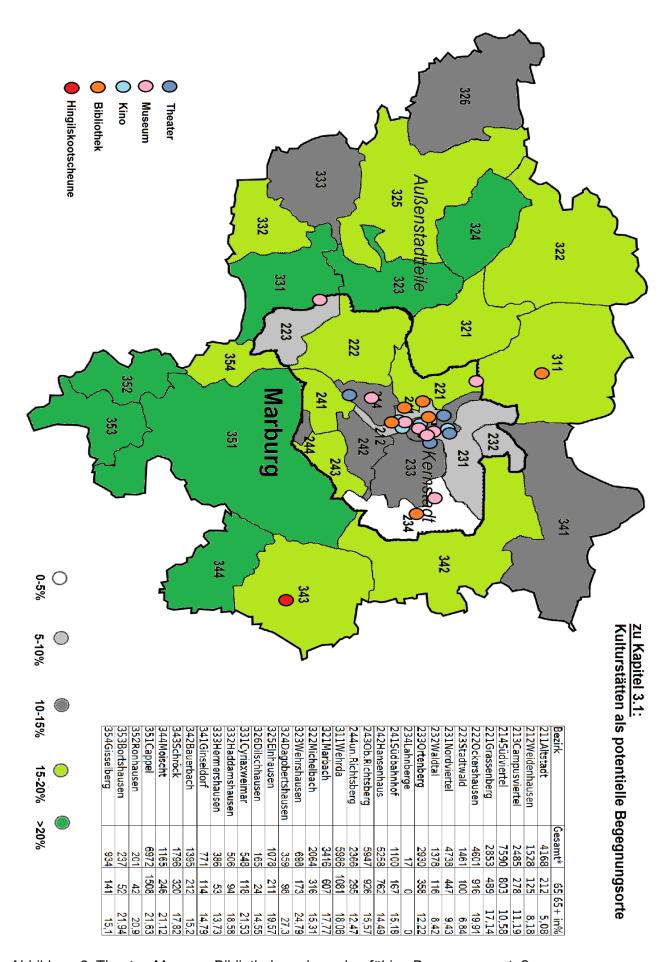


Abbildung 6: Theater, Museen, Bibliotheken als ausbaufähige Begegnungsorte?

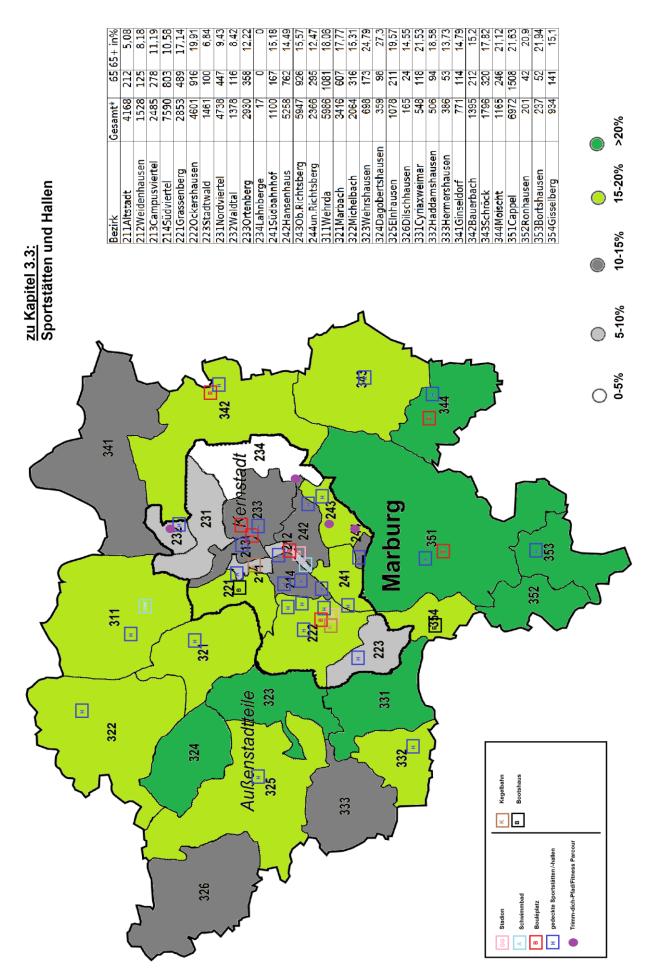


Abbildung 7: Sportstätten als weiterzuentwickelnde Begegnungsorte?

55

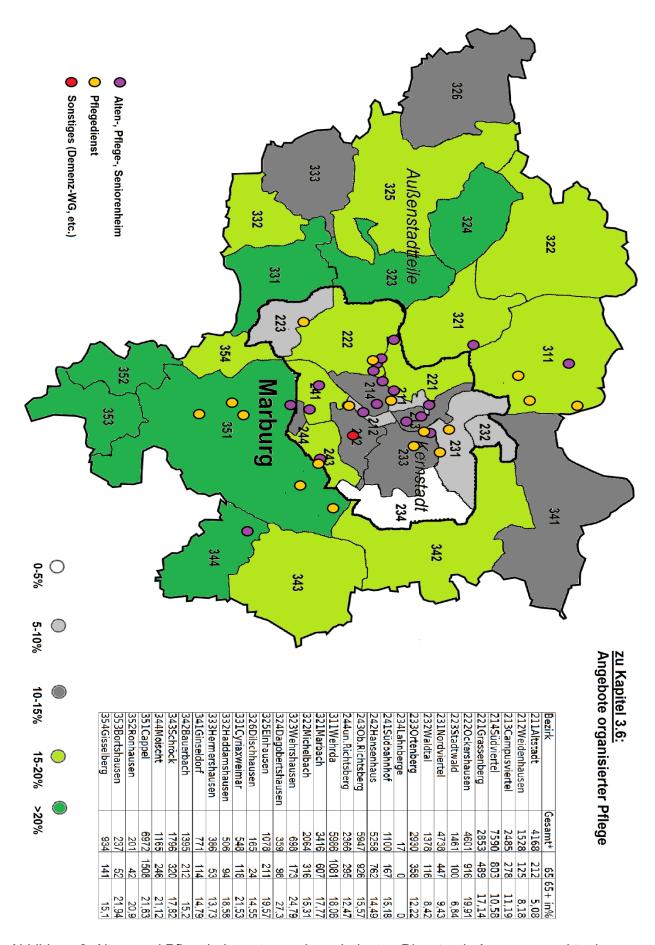


Abbildung 8: Alten- und Pflegeheime etc. sowie ambulanten Dienste als Ausgangspunkte der Begegnungsförderung

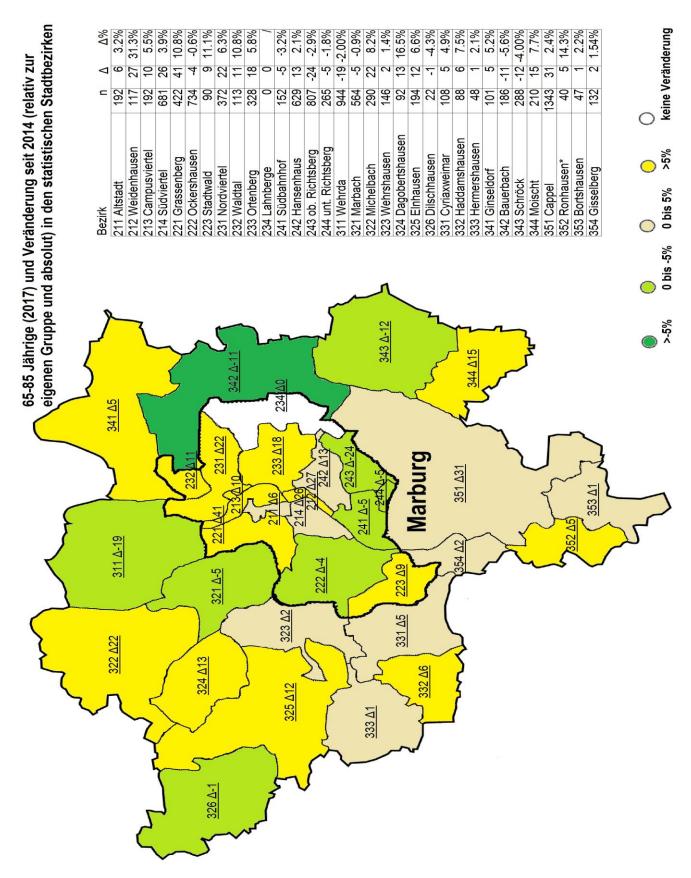


Abbildung 9: absolute und relative Veränderung der Größe der Gruppe der 65-85-Jährigen in den statistischen Stadtbezirken 2014-2017

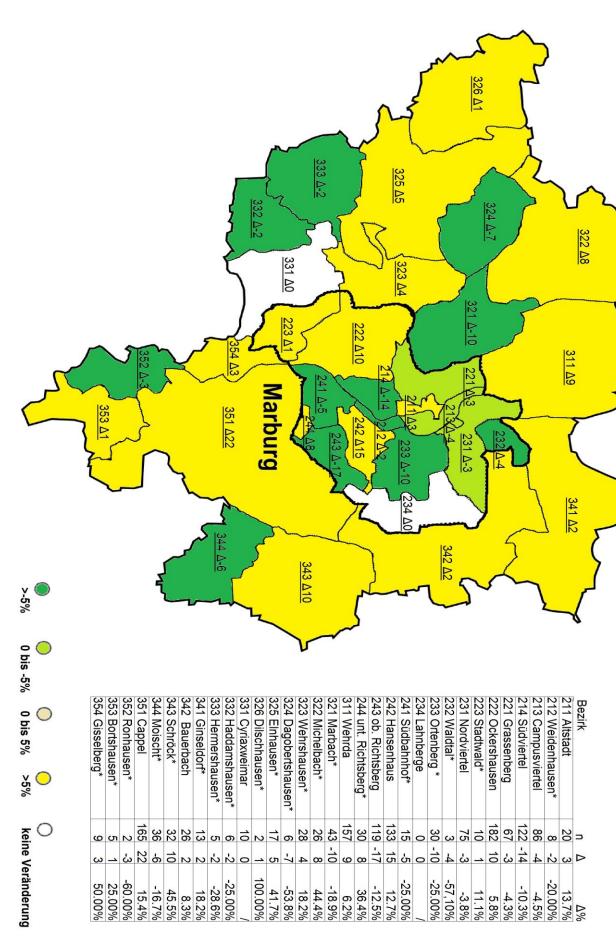


Abbildung 10: absolute und relative Veränderung der Größe der Gruppe der 85-120-Jährigen in den statistischen Stadtbezirken 2014-2017

86-120 Jährige (2017) und Veränderung seit 2014 (relativ zur eigenen Gruppe und absolut) in den statistischen Stadtbezirken

Anhang II: Berichte und Materialien

"Bürgerbeteiligung par excellence"

OB trifft Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte

"Ihre Arbeit ist Bürgerbeteiligung par excellence", so Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies beim Treffen mit den Marburger Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekten aus den Stadtteilen. Einmal im Jahr laden sie zum Austausch mit dem OB und zur weiteren gemeinsamen Planung ein.



® Tina Eppler, Stadt Marburg

Über die sehr große Resonanz und Beteiligung bei seinem ersten Treffen in diesem Kreis, freute sich Marburgs Stadtoberhaupt ganz besonders. Rund 30 Vertreterinnen und Vertreter der Projekte waren trotz EM-Fußballspiel gekommen. Viele der Angebote sind in Folge einer städtischen Befragung zur Situation älterer Menschen in den Ortsteilen entstanden. Das Engagement der Gruppen und Initiativen sei nicht zuletzt deswegen so bedeutsam, weil der demografische Wandel vor allem einen Gewinn guter Jahre bedeute, die es zu gestalten gelte, betonte Spies.

In der Sitzung überbrachte die Stadt gute Nachrichten: Für die Marburger Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte im Seniorenbereich ist die Frage der rechtlichen Absicherung geklärt: Die Stadt sorgt für Unfall- und Haftpflichtversicherung. Weiter werde von den städtischen Haushaltskürzungen der Bereich der Seniorenarbeit kaum betroffen sein, da hier mit geringen Haushaltsmitteln Enormes von den Bürger/innen geleistet wird, informierte der Oberbürgermeister.

Einen neuen Weg für Austausch und Unterstützung stellt zudem der erstmals erscheinende Newsletter "Info-Post für Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte" dar. Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies sicherte zu, dass die Beratung und Unterstützung vor Ort, der Austausch zwischen den Stadtteilen sowie Schulungsangebote fortgesetzt werden sollen.

Am 4. November 2016 wollen die Initiativen mit einem öffentlichen "Marktplatz" im Technologie- und Tagungszentrum TTZ einen anregenden Einblick in ihre vielfältige Arbeit und Angebote geben.

"Alter neu denken und lenken"

Sitzbänke können Stadtteile neu beleben

"Demografischer Wandel ist die Herausforderung, wie wir alle dafür sorgen, dass aus mehr Jahren mehr gute Jahre für alle werden", sagte Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies, als er die Aktiven und Interessierten der Seniorenarbeit beim Herbstempfang begrüßte. Zu einem Austausch haben die Stadt Marburg und die Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf in das Rathaus eingeladen. Das Programm stand unter dem Titel "Alter neu denken und lenken". Nach Vorträgen, die Anregungen und Beispiele gaben, tauschten sich die Engagierten untereinander aus.



* https://www.marburg.de/medien/bilder/seniorenhelfer4_pat_klein.jpg?20171106124739*

Abbildung 12: "Alter neu denken und lenken", Website der Stadt 06.11.17



Abbildung 13: Flyer "Marburger Nachbarschaftsnetz Miteinander - Füreinander"



Einladung zu Vorträgen und Debatte "Gut Älterwerden - neu denken - für alle?"

Heute - Morgen - Übermorgen

Vorstellung des Marburger Konzept III kommunaler Altenplanung Moderation Brigitte Bohnke, Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf Musikalischer Rahmen: "Vielsaitige Gitarreros", AK Aktives Allnatal

Mitwirkende

- Dr. Thomas Spies, Oberbürgermeister
- Bascha Mika, Chefredakteurin
 Frankfurter Rundschau und Autorin
- Dr. Frank Berner, Geschäftsstelle Siebter Altenbericht der Bundesregierung
- Lucia Bodenhausen, Seniorenbeirat und Lokale Allianz für Menschen mit Demenz
- Heinz Wahlers, Ortsvorsteher und ABC Cappel e.V.
- Angela Schönemann, Arbeit und Bildung, Projekt "In Würde teilhaben"



Bascha Mika, Frankfurter Rundschau

Informationen unter:
06421-201 1844
Erwin

Dienstag, 27.02.2018 18:00 - 20:00 Uhr Erwin-Piscator-Haus, Marburg Eintritt frei. Barrierefreier Zugang

Abbildung 14: Flyer "StadtForum Gut Älterwerden" 2018

"Gut Älterwerden in Marburg"

Stadtforum: OB Spies stellt Altenplanung in Fokus

Hohes Lob für die Marburger Altenplanung gab es beim Stadtforum "Gut Älterwerden in Marburg", das am Dienstagabend mehr als 200 Zuhörerinnen und Zuhörer ins Erwin-Piscator-Haus lockte. Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies forderte "mehr gute Jahre für alle". Hauptrednerin Bascha Mika zeigte, wie schwer es für Frauen im Vergleich zu Männern ist, älter zu werden.



© Stadt Marburo 1.4 Gesa Coordes

"Die zu finden, die Zuhause vereinsamen, ist eine der großen Herausforderungen", betonte Marburgs Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies. Er schilderte, wie bunt die Generation 60plus ist, zu der inzwischen auch die Alt-68er gehören. Beispiele für das städtische Engagement sind die im Jahr 2000 gegründete Fachstelle für Wohnberatung und das Beratungszentrum BiP, das 2010 eingerichtet wurde. Seit 2009 werden Seniorinnen und Senioren regelmäßig nach ihren Wünschen und Bedürfnissen gefragt. Daraus sind zahlreiche Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte entstanden. Die Befragungen sind auch in das Konzept eingeflossen. Nun gehe es darum, in dem breiten Bündel von klugen Vorschlägen Prioritäten zu setzen, so Spies. Der demographische Wandel bringe den Menschen mehr Lebensjahre: "Wir wollen, dass es mehr gute Jahre für alle sind", sagte der Oberbürgermeister bei der Eröffnung des Stadtforums.

Nach Spies sprach die Hauptrednerin des Abends. "Männer werden älter, Frauen werden alt gemacht", sagte die Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau, Bascha Mika, die das Buch "Mutprobe Frauen und das höllische Spiel mit dem Älterwerden" geschrieben hat. Die 64-Jährige treibt die "unglaublich negative Beurteilung der weiblichen Lebensjahre" um. Schon 17-Jährige nähmen Anti-Aging-Produkte, 20-Jährige Anti-Falten-Cremes und mit 30 komme die erste Panik. Dabei würden auch Frauen klüger, wenn sie älter werden. Mika zitierte die Schauspielerin Inge Meysel, die einst sagte: "Das Altern erschreckt nur eine Frau, die außer ihrer Figur nichts aufzuweisen hat" Aber auch George Clooney, der bemerkte: "Männer haben einen erheblichen Vorteil: Wir kriegen Falten, werden fett und glatzköpfig oder weißhaarig und keinen kümmert's."



Steat Marburg, I.A. Gesa Coordes

Doch über das sozial gemachte Altern von Frauen werde kaum gesprochen, so Bascha Mika: "Ältere Frauen werden im öffentlichen Raum quasi unsichtbar." Die Journalistin erklärt die "soziale Verachtung" des weiblichen Ältenverdens mit Jahrtausende alten Vorurteilen und Bildern, nach denen Frauen über ihren Körper definiert werden. "Das hat knallharte Auswirkungen auf das berufliche Fortkommen", schilderte sie. Für Frauen in Führungspositionen sei mit 50, spätestens mit Mitte 50 Schluss. Dagegen sitzen in den großen Dax-Unternehmen

lauter Männer im Alter über 60 Jahren auf wichtigen Posten. Manche stiegen noch mit 70. Jahren weiter auf

Dass ältere Frauen als nicht attraktiv wahrgenommen werden, zeige sich auch im Privatleben. Ab einem gewissen Alter haben Frauen enorme Probleme, einen Partner zu
finden, so Mika. Tatsächlich könnten sich Männer in allen Altersgruppen nach Frauen
umschauen. Deutlich wird dies etwa in Kontaktanzeigen, in denen Männer selbstverständlich nach Partnerinnen suchen, die zehn bis 20 Jahre jünger sind. Selbst 60-Jährige suchten noch nach Partnerinnen für die Familiengründung. Umgekehrt sei es sehr
schwer für Frauen, in jüngeren Altersgruppen zu wildern. "Solche alten Rollenbilder und
Stereotypen werden nur geknackt, wenn wir Frauen laut werden und uns wehren", sagte Mika

Abbildung 15: "Stadtforum: OB Spies stellt Altenplanung in Fokus" Website der Stadt 01.03.2018

Vernetzung und Koordination als nächste Schritte

Mehr als 150 Besucher kamen zum Stadtforum "Gut älter werden in Marburg" ins Erwin-Piscator-Haus

Wie lässt es sich in Marburg gut alt werden und wo hakt es noch bei der Altersplanung und in der Gesellschaft? Dieser Frage ging das Stadtforum auf den Grund, das eine große Resonanz erfuhr. 27.02.18, op von Ina Tannert

Marburg. Mehr als 150 interessierte Menschen drohten den kleinen, abtrennbaren Saal im Obergeschoss des Erwin-Piscator-Hauses zu sprengen. Das Stadtforum fand schlussendlich bei offenen Türen statt – eine Art unwerhoffte Metapher für ein Thema, mit dem sich mehr Menschen auf breiterer Ebene auseinandersetzen müssen, so ein Konsens des Forums. Das stellte quasi eine Art Zwi-

Das stellte quasi eine Art Zwischenstand dar, wie es um die Fortschritte für ein modernes, zukunftsorientiertes Altenkonzept der Stadt bestellt ist. Dazu stellte Dr. Petra Engel, Leiterin der Altenplanung, das "Marburger Konzept III kommunaler Altenplanung" vor. Darin festgehalten sind auf 35 Seiten die Ergebnisse des zuständigen Fachbeirats, der "eine altersgerechte Stadt- und Quartiersentwicklung" sowie eine stärkere Mitverantwortung von Land und Bund fordert, stellte Engel fest. Dabei sei ganz lange bis ins hohe Alter hinein Pflege bei vielen erst mal zweitrangig. Ein zukunftsfähiges Altenjus 12 der Stadt von der Stadt vo

konzept schaue auf die Bedürfnisse der Alten außerhalb von Pflege, auf eine selbstbestimmte, altersgerechte Wohnraumentwicklung, große, aber auch kleine Alltagshilfen und niedrigschwellige Unterstützung, angefangen bei der Nachbarschaftshilfe. Wichtiger Punkt sei außerdem eine tiefere Vernetzung von Akteuren der Altenplanung und -hilfe. "Es muss viel stärker verknüpft werden, wir brauchen mehr Koordination – das werden die nächsten Schritte sein", sagte Engel.

Schritte sein", sagte Engel.
Dr. Frank Berner von der Geschäftsstelle für die Altenberichte der Bundesregierung vom
Deutschen Zentrum für Altersfragen verglich den Marburger
mit dem aktuell siebten Altenbericht auf Bundesebene. Der
ist eine nicht bindende Emp-

fehlung der Kommission an die Bundesregierung, soll "Themen voranbringen und antreiben". Im Vergleich sind dabei viele Parallelen zum Marburger Papier zu finden. So nehme der aktuelle Altenbericht die Gemeindeebene mehr in den Blick als zuvor, enthalte "drei zentrale Bot-schaften": Neben der "Stärkung der Rolle der Kommunen für ein gutes Leben im Alter", fordert die Kommission eine stärkere Kooperation der einzelnen Ak-teure sowie die Beachtung von vielfältigen, individuellen Be-dürfnissen der Alten, über die reine Pflege hinaus. Das bringe der Marburger Bericht auf den Punkt: "Es gibt nicht den alten Menschen, nicht das eine Älterwerden – das Alter hat viele Fa-cetten", lobte Breuer. Der individuelle Bedarf sei dabei vor allem auf kommunaler Ebene am besten zu finden und zu fördern. Alleinlassen dürfe man die Kommunen dabei nicht. Die lokale Altenplanung müsse stärker finanziell unterstützt werden, so ein Vorschlag der Kommission in Richtung Berlin.

Altenplanung "eigentlich gar nicht vorgesehen"

Darüber hinaus dürfe das Thema auch im gesamtgesellschaftlichen Blick als Teil der sozialen Gerechtigkeit nicht untergehen, befand Bascha Mika, Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau. Sie beleuchtete das individuelle Alterwerden der verschiedenen Geschlechter, bemängelte dabei überholte Sichtweisen: "Männer werden älter, Frauen werden alt gemacht", kritisierte Mika eine "soziale Geringschätzung und negative Bewertung der weiblichen Lebensjahre". Der Trugschluss gehe sogar noch weiter: Mit steigendem Alter und einer vermeintlich sinkenden Attraktivität, nehme gleichbedeutend die zu erwartende Leistungsfähigkeit der Frau ab. So verbreitet etwa in der Geschäftswelt. "Wir müssen mehr Gerechtigkeit verlangen und diese Stereotype in die Tonne treten", betonte Mika.

Das Thema Alterwerden müssten sich generell mehr Menschen auf die sprichwörtliche Fahne schreiben, so ein Konsens des Forums. Bewohner, Nachbarn oder ganze (Dorf-) Gemeinschaften sollten wieder näher zusammenrücken, die "Gemeinschaft muss wiederbelebt werden", sagte Heinz Wahlers. Ortsvorsteher von Cappel.

Gut altern bedeute generell, "keinen zu vergessen und keinen zurückzulassen, damit uns niemand verloren geht und einsam zu Hause sitzt", fasste Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies (SPD) zusammen. Eines der größten Probleme sei jedoch ein strukturelles: Wo die Jugendhilfe schon per Gesetz vorgeschrieben sei und die Altenhilfe eigentlich nur die Pflege umfasse, sei die Altenplanung im Grunde "eigentlich gar nicht vorgesehen" und damit nicht Teil der rechtlich abgesicherten und gewachsenen Struktur-"Wir brauchen ein strukturelles Umdenken – da haben wir noch einen weiten Weg vor uns", sagte Spies.

63



Das Podium teilten sich: Heinz Wahlers (Ortsvorsteher Cappel, von links), Angela Schönemann (Arbeit und Bildung), Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies, Moderatorin Brigitte Bohnke (Freiwilligengentur), Bascha Mika (Chefredakteurin Frankfurter Rundschau), Dr. Frank Berner (Geschäftsstelle siebter Altenbericht), Lucia Bodenhausen (Senlorenbeirat).

Abbildung 16: "Stadtforum ,Gut Älter werden in Marburg", Oberhessische Presse 27.02.18



Abbildung 17: Geschäftsführer des 7. Altenberichts Dr. Berner zur Marburger Altenplanung 28.08.2019

Einladung zum Werkstatt-Café "Gut Älterwerden" am 19. Juni 2018 um 15:00 Uhr im BiP Gut Älterwerden in Marburg – wie kanns gelingen??

Vor großem Publikum diskutierte Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies im Februar 2018 beim StadtFORUM mit Fachleuten "Gut Älterwerden in Marburg". Wenig später zeigte ebenso die Befragung zur Bürgerbeteiligung, wie wichtig das Anliegen ist: Fragen guten Älterwerdens gehören für die Marburger/innen zu den drei dringendsten Zukunfts-Aufgaben, wo mehr Einsatz gewünscht wird.

In Marburg ist vieles ist auf dem Weg für Menschen in der Zweiten Lebenshälfte, Viele sind engagiert und gestalten "Gut Älterwerden" mit, in ihrem Wohnumfeld, Stadtteil oder Verein – und noch vieles mehr ist zu tun für eine seniorengerechte Stadt(teil)entwicklung. Dazu haben Sie das Wort:

Diskutieren Sie am Dienstag 19. Juni 2018 um 15:00 Uhr im Werkstatt-Café im BiP mit!

Seniorenbeirat und Altenplanung laden zur Debatte ein der Empfehlungen für wichtigste Lebensbereiche guten Älterwerdens, die der Fachbeirat erarbeitet hat. Was sind Ihres Erachtens die besten Ideen und Projekte des neuen Konzeptes der Marburger Altenplanung? Wie lauten Ihre Empfehlungen, was schlagen Sie persönlich vor? Seit dem StadtFORUM ist vieles weiterentwickelt, was mit Ihrer Mitwirkung jetzt der Politik zur Entscheidung vorgelegt werden kann. Nutzen Sie Ihre Chance zur Mitgestaltung!

Information und Anmeldung: Altenplanung Marburg im Beratungszentrum BiP Am Grün 16 ☎ 06421 201 1844 Altenplanungmarburg-stadt.de

Abbildung 18: Einladung zum Werkstatt-Café 19.06.18

Ergebnisse des Werkstatt-Cafés vom 19.06.2018 im BiP Marburg

Nach dem StadtFORUM Gut Älterwerden mit externen Expert*innen und vor großem Publikum bot das Werkstatt-Café eine interaktivere Beteiligungsform zur öffentlichen Mitwirkung Aller am Konzept III. Die wichtigen Ergebnisse fließen in alle Handlungsfelder des Konzeptes ein und sind in den Kapiteln integriert, sollen hier dennoch ausführlicher im Überblick wiedergegeben werden.

1) Ältere Arbeitnehmer*innen und Übergang in den Ruhestand

Gerade bei abrupten Übergängen im späteren Berufsleben und in den Ruhestand sind der Wegfall von Routinen und Arbeitskontakten für Viele eine Herausforderung. Es gilt, die neu zur Verfügung stehende Zeit zu gestalten und soziale Kontakte zu pflegen. Viele wünschen sich eine sinnstiftende Aufgabe, möchten weiterhin Verantwortung tragen und sich z.B. freiwillig engagieren. Um Austausch über die Nachberuflichkeit zu ermöglichen, wird ein "offener Raum" für selbstgestaltete und -bestimmte Treffen gewünscht – auch für den Kontakt zwischen "Ruheständler*innen" und Jüngeren, im Berufsprozess befindlich. Neben einem Stammtisch mit ehemaligen Kolleg*innen oder thematische Veranstaltungen zu festen Terminen werden Angebote der Arbeitgeber oder Kirchengemeinden gewünscht, die rechtzeitig auf den Ruhestand vorbereiten und den Übergang begleiten (beispielsweise in Form von Infoveranstaltungen oder Kursen).

2) Angebote bei speziellen Herausforderungen

Obwohl für Gut Älterwerden mit speziellen Herausforderungen und Belastungen gesamtgesellschaftliches Handeln notwendig ist, gibt es viele Vorschläge für erste Verbesserungen, wie verpflichtende Weiterbildungen für Pflegepersonal zu Inklusion, interkultureller Bildung oder psychischen Krankheiten. Für psychisch erkrankte Ältere oder Suchtkranke stehen Wohnangebote gemäß in Form ambulant betreuter Wohngemeinschaften (nach Vorbild der Marburger Demenz-WG) an zentraler Stelle: selbstbestimmt, wohnlich eingerichtet statt Heimcharakter, mit Freizeitgestaltung etc. Gewünscht wird zudem mehr stadteilbezogene Hilfe und Begleitung für Sterbende (in Kooperation mit dem BiP?) sowie Initiativen von Nachbarschaftshelfer*innen für Unterstützung bei Bedarf. Organisationen wie das bzw. im BiP sollten netzwerkende Tätigkeiten übernehmen, allgemein solle die Zusammenarbeit mit Verbänden weiter vertieft werden.

3) Senior*innen-Notfallbetreuung

Vorgeschlagen wird in Ergänzung der für gut befundenen Fachbeiratsvorschläge die Einbeziehung des sich in Planung befindlichen Begegnungszentrums in der Sudetenstraße sowie eine spezielle Notfallnummer im BiP.

4) Schaffung leicht zugänglicher Angebote -- Die Unerreichbaren erreichen

Besonders deutlich zeigt sich die Sorge der Teilnehmenden, in fortgeschrittenem Alter(n) bei wenig Geld einsam zu sein. Während jüngere Senior*innen, die zivilgesellschaftlich oder privat engagiert sind, dadurch Eingebundenheit und Kontakt erlebten, fiele dies in höherem Alter unter Umständen weg.

Um ältere und von Vereinsamung bedrohte oder betroffene Menschen zu erreichen, sollte stadtteilbezogen gearbeitet werden. Nötig sind zugehende Hilfskonzepte, die persönlichen Kontakt herstellen und Teilhabe fördern – zum Beispiel Begleitung zur Teilnahme am Mittagstisch oder für Menschen mit Pflegebedarf an Nachbarschaftsaktivitäten (vgl. "In Würde Teilhaben" oder Gemeindeschwester 2.0).

Unterstützend wird andernorts von einer Sozialarbeiterin praktizierte "mobile Werbung' für Hausbesuche etc. durch ein großes Schild am Fahrrad, welches en passant zu möglichen Hausbesuchen informiert und einlädt.

Insgesamt werden mehr und offene Begegnungsorte und -gelegenheiten gewünscht. Neben Barrierefreiheit und Kostenfreiheit sollen diese Mittelpunkte generationenübergreifend für alle Menschen gleichermaßen interessant und einladend sein. In Portugal gäbe es "gemischte Zentren" mit Getränkeverkauf, Internet, Billard/Kicker, Fernseher & Zeitung (→ generationen- und interessenübergreifend). Um Begegnungsorte weniger so wirken zu lassen, als seien "sehr Alte" die ausschließliche Zielgruppe, wären sie örtlich von Altenheimen zu trennen – was allerdings mobilitätseingeschränkten Pflegeheimbewohnenden den Besuch erschwerte. Ein guter Kompromiss kann daher das sich in Entwicklung befindende Beratungs-und Begegnungszentrum in der Sudetenstraße am Richtsberg sein: das Zentrum wird sich zwar in den Räumlichkeiten der

Marburger Altenhilfe befinden, sieht aber ein ansprechendes öffentliches Café mit Außenterrasse und Angebote für alle Altersklassen vor. So kann es ein Treffpunkt für alle Menschen des Viertels sein.

5) Bewegung und Sport

Bemängelt werden zu wenig spezifische Bewegungsangebote wie Wassergymnastik und solche für Herzerkrankte im Besonderen. Zudem fehlten Sportangebote für jüngere, fitte Ältere – vor allem Tanzangebote. Kurse für Senior*innen würden in der Mehrzahl von weniger sportlichen über 75-Jährigen genutzt; jüngere Teilnehmer*innen fühlten sich dort nicht wohl und gefordert.

Mehrfach bemängelt wird zudem die geringe Bekanntheit von Bewegungs- und Bouleplätzen, Fitness-Parcours etc. Neben der Anregung, diese in der Zeitung und in Flyern bekannter zu machen, wird der Wunsch nach dortigen kostenfreien regelmäßigen begleiteten Bewegungstreffen, Kursen oder Spaziergehgruppen mit Gymnastikeinheiten geäußert. Beworbene und begleitete Angebote würden die Plätze beleben und mehr Leute einladen, teilzunehmen.

6) Alltagshilfen + technische Assistenz

Alltagshilfen und technische Assistenzsysteme werden häufig als *ergänzende oder Niedrigschwellige Hilfen* zusammengefasst. Im Alltag kann Unterstützung mit Behördenpost, bei Garten-, Haustier und v.a. Haushaltsangelegenheiten wie Gardine aufhängen, Glühlampe wechseln, Fernseher programmieren oder neue Geräte in Betrieb nehmen (PC, Smartphone, Haushaltsgeräte etc.) benötigt werden. Die sinnvolle Nutzung zeitgemäßer Technik für ältere Menschen ist oft erst durch persönliche Unterstützung, Anleitung und Begleitung möglich. Verschiedene Formen organisierter Nachbarschaftshilfe oder Unterstützung durch Schüler*innen werden gewünscht – ggfs. Über die Nutzung der Plattform "nebenan.de"?

Die persönliche Hilfe steht dabei stets im Vordergrund, jedoch können ergänzend technische Hilfsmittel sinnvoll sein: Spracherkennung, Navigationsfunktionen zur Orientierung oder spezifische Anwendungen für Handys. Des Weiteren könnte und sollte es Informationsveranstaltungen geben, um derlei technische Möglichkeiten bekannt und nutzbar zu machen. Zudem wurden Begleitangebote speziell für hörgeschädigte Menschen gewünscht.

7) Mobilität (Pinnwand)

Verschiedene Herausforderungen zum Thema Mobilität wurden benannt:

Viele Radfahrende weichen auf den Bürgersteig aus, was ein deutliches Risiko für Fußgänger*innen darstellt. Auch die genehmigte gemeinsame Nutzung von Wegen durch Radfahrer*innen und Fußgänger*innen ist für beide Seiten problematisch (Beispiel Uferstraße). Deutlich bemängelt wurde zudem die fehlende Barrierefreiheit am Südbahnhof und eine nicht ausreichende Busanbindung des Unteren Ortenbergs und der Weintrautstraße.

Viele weitere Anregungen und Wünsche sind zusammengetragen worden:

Die regelmäßige Durchführung von Workshops zu Mobilität (gerne stadtteilbezogen), das gemeinsame Aufspüren von Barrieren mit mobilitätseingeschränkten Menschen (siehe Stadtteilspaziergänge), ein "interaktiver Stadtplan" (siehe Mängelmelder) sowie

Bürgerbusse zum Mieten für kostenfreien Shuttleservice zu Begegnung und Veranstaltungen. Gerade bei der Mobilitätsentwicklung wurde mehr Bürgerbeteiligung gewünscht und zudem empfohlen, Sitzgelegenheiten bereits bei Baumaßnahmen mit zu planen. Schließlich angeregt wird eine Checkliste für Bahnfahrten (Was muss ich planen und vorbereiten? An wen kann ich mich für Unterstützung wenden).

8) Pflegeangebote (Pinnwand)

Mehr verlässliche Kurzzeitpflegeplätze standen an oberster Stelle sowie der Wunsch nach ambulanten WGs für Menschen mit Demenz und andere.

9) Was noch zu sagen wäre (Pinnwand, persönliche Gespräche und Telefonate) Folgende Anliegen wurden geäußert:

- bitte möglichst viele wichtige Informationen in den kostenlosen Zeitungen drucken
- mehr Orte der Begegnung ohne Fokussierung auf "Älterwerden" (Bsp. Pflanzentauschbörse),
- flexibler Besuchsdienst, wenn man das Haus nur noch schwer verlassen kann
- weitere Anlaufstelle bei Wohnungsproblemen neben dem Mieterverein
- mehr Rechtssicherheit und Schutz für Mieter*innen bei Wohnungsverkauf
- Aufwertung der Erholungsräume wie Northhampton-Park und Alter Botanischer Garten
- mehr Mitgefühl und Verständnis seitens städt. Mitarbeiter*innen bei Anrufen

Das Werkstattcafé ist dafür gelobt worden, dass man auch ohne bestimmtes Anliegen kommen konnte und es daneben eine telefonische Beteiligungsmöglichkeit gab.

Auf dem Weg zur demenzfreundlichen Stadt

Impulsvortrag zum Thema Demenz von Franz Müntefering mit anschließender Podiumsdiskussion

Experten aus Politik und Gesundheitswesen sowie Angehörige diskutierten über Möalichkeiten und Perspektiven für Kommunen im Umgang mit an Demenz Erkrankten.

von Felix Busjaeger

Marburg. Franz Müntefering sprach während der Informationsveranstaltung der Marburger Allianz für Menschen mit De-menz über die Zukunft der lokalen Allianzen. Der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemein-schaft der Senioren-Organisationen betonte in seinem Impulsvortrag die große Relevanz,

die Demenz in der Gesellschaft eine tragende Rolle der Gesellhabe. Mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen stelle sie eine der häufigsten Krankheiten im Alter dar. Bisher wurde noch kein Heilungsweg gefunden. Bis sich neue Behandlungsmetho-den etabliert haben, sollten laut Müntefering die Bedingungen für Erkrankte verbessert werden.

2012/13 die lokalen Allianzen ausgerufen, die sich in 500 Kommunen lokal für die Bedürfnisse von Demenzpatienten einsetzen. Die deutsche Bevölkerung wird im Schnitt immer älter und Senioren wünschen sich auch im hohen Alter eine gute Lebensqualität. Viele engagie-ren sich in Vereinen und stellen

schaft dar. Müntefering sagte, dass Kommunen in Zukunft für gute Verhältnisse sorgen müs-sen, damit eine Demenz nicht im Widerspruch mit einem guten Leben steht. Der ehemali-ge Vizekanzler betonte: "Jeder demente Mensch ist ein Uni-kat und hat seine Eigenarten. Er verliert vielleicht sein Sprachund Orientierungsgefühl, aber nicht das Gefühl.

Die folgende Podiumsdiskus-sion drehte sich um die Frage, ob Marburg auf einem guten Weg zu einer demenzfreundlichen Stadt sei und wie man die Verhältnisse in der Stadt für Menschen mit Demenz verbessern könnte Unter anderem sprachen sich die Experten aus

Politik und Gesundheitswesen sowie Angehörige für eine Stärkung der kommunalen Infrastruktur in der Demenzbetreuung aus

Desiree Schneider von der Alzheimer Gesellschaft Marburg-Biedenkopf betonte, dass das Angebot an personenbezoge-ner, passgenauer Hilfe momentan noch ausbaufähig sei und in Zukunft weitere Maßnahin Zukunft weitere Maßnah-men getroffen werden müssen. Trautmann-Gutjahr pflichte ihr bei und berichtete als Angehörige von den positi-ven Entwicklungen in Demenz-WGs. Als Leiterin des Gesundheitsamts sprach sich Dr. Birgit Wollenberg für eine nachhaltige und dauerhafte Koordination der Angebote aus.



Franz Müntefering hielt einen Vortrag zum Thema Demenz-erkrankung. Foto: Felix Busjaeger

Abbildung 19: "Auf dem Weg zur demenzfreundlichen Stadt", Oberhessische Presse 15.06.18

28.08.2019 67

Die Wohnung der Vergessenden

Neun Bewohner zählt eine spezielle Wohnform, die es seit zweieinhalb Jahren am Ex-Germanenplatz gibt

Wohngemeinschaften gibt es in Marburg unzählige. Aber eine WG ist eine Besonderheit: In ihr leben keine Studenten, sondern Menschen, die von Demenz betroffen sind. Die OP hat sie besucht.

von Simone Schwalm

Marburg. Es duftet nach Kaffee, den gedeckten Frühstücks-tisch ziert eine Vase mit frischen Blumen, daneben stehen Marmeladen und selbst gemachtes Rhabarber-Gelee. Wolfgang Kahlmeyer taucht den Löffel in das Glas und beschmiert langsam seine Toastscheibe. Ein paar Stuhle wetter strzt Barbara Spieker, die erst seit einigen Wochen mit ihm in der gleichen Woh-nung lebt – so wie sieben weltere Damen. Ste leben gemetnsam in einer ganz besonderen Art der Wohngemeinschaft – in einer WG für Menschen, die von Demenz betroffen stnd. Wolfgang ist unter seinen sieben Mitbewohnerinnen der einzige Mann, "aber das ist nicht so aufregend, wie es klingt", sagt er mit einem kleinen, verschmitzten Lächeln.

Die anderen Mithewohnerinnen haben beretts gegessen, nur Inge Vaupel, die auf dem Sofa sttzt, ist sich nicht mehr sicher, ob ste schon gefrühstückt hat. "Doch, das haben Ste", sagt Betreuerin Linda Matzon mit sanfter Stimme und holt thr noch einen Nachtisch. Um kurz nach 10 Uhr stnd auch Barbara und Wolfgang mit dem Frühstück fertig. Inzwischen ist Besuch gekommen: Wolfgangs Phystotherapeut setzt sich mit an den Esstisch und wartet bis er fertig ist. Dann gehen sie auf sein Zimum endlich mal ordentliche Männergespräche zu füh-ren", scherzen sie. Auch Ursula Warmbrunn freut sich über Besuch - den unbekannten Gast



New rimmer Exciminer

Wolfgang Kahlmeyer und Ursula Warmbrunn wohnen in der Demenz-WG in der Weintrautstraße. Dort welsen Pfelle und Schlider den Bewohnern den Weg etwa zum Essberetch. Betreuer wie Linda Matzon sorgen im Alltag für Abwechselung, bieten gezielt Programme wie Gedächtnistraining an. Fotos: Simone Schwalm

von der Zeitung. Sie sitzt in einem Sessel im großen Gemeinschaftsraum und erzählt von ihrer Arbeit und ihrem Leben in Münster. Dann überlegt sie, wie lange sie bereits in der WG in Marburg lebt. "Wissen Sie, ich vergesse immer sehr viel", sagt sie mit einem warmher-

zigen Lächeln. Doch das, was für sie wichtig ist, an Lebenserfahrung weiterzugeben, das hat sie nicht vergessen. "Man muss auch mal nein sagen können", sagt die 87-Jährige. Zu der WG hat sie nicht "nein" gesagt, denn: "Ich fühle mich wohl hier."

Bettwäsche helfen möchte. Gespräche über das, was man im Leben so erlebte

Renate Sperling steht im Ku-

chenbereich, der direkt in den

Gemeinschaftsraum mit den

orangefarbenen Wänden und

den hellgelb gestrichenen Essbereich mit Blick aufs Schloss

übergeht. Eine Betreuerin fragt

ste, ob ste thr betm Wechseln der

Renate geht mit und erzählt später, dass sie sich auch gern mal auf ihr Zimmer zurückzieht, um zu lesen. "Gesellschaft ist gut, aber man möchte auch mal allein sein", sagt ste. Das steht auch Barbara so, dte sich schnell in der WG eingelebt hat. Ihr Zimmer isteinge-richtet mit Möbeln und Bildern. Tetl threr Vergangenhett stnd. Die zwei verschnörkelten Stuhle aus Holz etwa sind aus dem Kinderheim, in dem ihre Eltern arbeiteten. Die Bilder an den Wänden zeigen Verwandte in Jungen Jahren - selbst gemalt von Familienangehörigen. "Mein Großvater war Maler und mit Otto Ubbelohde bekannt", sagt Barbara mit einem gewissen Stolz in der Stimme.

Später aber finden fast alle Bewohner wieder zusammen im Gemeinschaftsraum – unterstützt durch Pfeile im Flur, die ihnen den Weg zur Orientierung zeigen. Linda Matzon bietet heute am Vormittag Gedächtnistraining an, während eine weitere Betreuetet. Diesmal hat niemand Lust, betm Kochen zu helfen, sie lauschen lieber den Fragen der Betreuerin. "Es geht um Städte und thre Spezialitäten", sagt ste und fragt, welche Spetsen mit Kassel, Dresden, Nürnberg oder Wien verbunden werden. Es folgen Märchen und Begriffe raten - und es gibt kaum eine Frage, auf die nicht wenigstens einer der Bewohner eine Antwort weiß. "Wer verdient umso besser te schlechter der Absatz ist?" fragt Linda und Barbara antwortet sofort: "Der Schuster." Auch Wolfgang lässt sich von den Scherzfragen nicht betrren und erwidert wie selbstverständlich auf die Frage, warum es der Kaffee schwerer als der Tee hat: "Der Tee muss ziehen, der Kaffee darf sich set-

Über die Fragen entstehen zwischenzeitlich kurze Gespräche über das frühere Leben – etwa über Barbaras Urlaub in Venedig oder Renates Wohnorte Zwickau und Berlin. Nach etwa einer Stunde beendet Linda das Programm für den Vormittag.

Ihre Kollegin hat das Mittagessen zubereitet, Gemüsepuffer mit Kräuterquark. Essensduft erfüllt den Raum. Renates Augen wandern durch die Küche, sie geht hinüber zum Herd, sie sieht die Pfanne. "Ich habe mit auch immer gern Kartoffelpuffer gemacht", sagt sie, atmet tief ein und strahlt über das marze Gesteht.

SO KAM ES ZUR SPEZIELLEN WG UND SO WIRD SIE ORGANISIERT

Die Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz am Germanenplatz geht ursprüng-lich auf einen Impuls durch die Inttiative Leben im Alter (LIA) zurtick. Die Initiative wollte elne Genossenschaft zum Aufbau ambulant betreuter Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz gründen und bat die Stadt Marburg, geeigneten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Bet der Ausschretbung zur Bebauung des ehemaligen Germanenplatzes in der Wein-trautstraße wurde dieses Anliegen berücksichtigt, indem die Verpflichtung zum Bau einer für diese Zwecke geeigneten Wohnung eingefügt wurde. Eine ge-nossenschaftliche Nutzung war

an diesem Standort nicht möglich, so dass die Stadt einen anderen Partner zur Umsetzung der Idee an diesem Ort suchen musste. Die Stadt beauftragte die Bürgerinitiative Sozialpsychiatrie (BI) mit der Planung und Umsetzung des Projektes aufgrund derer Erfahrung mit Wohngemeinschaften für psychisch kranke Menschen.

Die Angehörigen der zukünftigen neun Bewohner der WG wurden frühzeitig in den Planungsprozess einbezogen. Im November 2015 sind die ersten Bewohner in die WG eingezogen. Wie im Konzept vorgesehen, hat sich die BI nach und nach aus der Verantwortung für das Projekt zurückgezogen und vollständig auf die Angehörtgengruppe übertragen.

Dte Angehörigen treffen sich ehmal im Monat, um sämtliche organisatorischen Fragen miteinander abzusprechen. So sind sie etwa intensiv in die Planung der Abläufe in der WG eingebunden und entscheiden über externe Dienste wie den ambulanten Pflegedienst. Dieser kümmert sich mit ausgebildetem Pflege- und Betreuungspersonal Tag und Nacht um die körperliche Pflege, den Haushalt und die Alltagsbetreuung. Zudem besuchen ehrenamtliche Helfer die WG regelmäßig und bieten Aktivitäten und Unterhaltung an.

Abbildung 20: "Die Wohnung der Vergessenden", Oberhessische Presse 02.07.18

Menschen für Bewegung und Begegnung gewinnen

In der Universitätsstadt Marburg und ihren Stadtteilen gibt es Parks, Bewegungsplätze mit Mehrgenerationengeräten sowie Bouleanlagen. Die Stabsstelle Altenplanung der Stadt will diese zusammen mit Menschen vor Ort bekannter machen und beleben. Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies stellte das Konzept im Georg-Gaßmann-Stadion auf der Mehrgenerationenfitnessanlage vor.



@ Stadt Marburg, i. A. Heiko Krause

Wie Laura Müller vom Fachdienst Sport berichtete, wird die Anlage tatsächlich von allen Generationen genutzt. "Die Menschen können die Geräte auch einfach einmal mit Alltagskleidung nutzen", erklärte sie.

Im Rahmen der Gesunden Stadt will Spies die Bürgerinnen und Bürger zu mehr Bewegung im Alltag motivieren und dafür Initiative ergreifen. "Denn nicht alle vorhandenen Plätze werden so gut frequentiert wie die Anlage im Gaßmann-Stadion", so der Oberbürgermeister. "Und keiner geht alleine auf eine Boulebahn", erklärte er. Es gehe deshalb darum, dass Menschen die Orte stärker gemeinsam nutzen, zugleich aber auch Neulinge zu Begegnungen mit anderen animieren. Deshalb will die Stadt die Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte stärker einbeziehen. "Kurze Wege, kleine Hürden", sei das Motto, so Spies.

In vielen Stadtteilen bestehe der Wunsch nach Plätzen als Treffpunkt, so Dr. Petra Engel, die Leiterin der städtischen Altenplanung, in anderen bestehen sie schon. Doch auch unabhängig von solcher Infrastruktur könne man Angebote wie regelmäßige Treffs zum gemeinsamen Spazierengehen ausbauen, mit Menschen die als "Kümmerer" für den Stadtteil stehen.

Deshalb hatte die Altenplanung zusammen mit der Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf zu einer Ideenwerkstatt zum Thema "Mehrgenerationen- und Bouleplätze – Wege zu Begegnungen im Stadtteil, Chancen und Herausforderungen" eingeladen. Rund 30 Interessierte sprachen über Begegnung, Austausch und Engagement für Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Dort gab Dr. Friederike Damm, Sportärztin und ehemalige Leiterin des betriebsärztlichen Dienstes beim Gesundheitsamt, wertvolle Tipps über ihre Erfahrungen mit dem Bouleplatz in Wittelsberg.

Öffentliche Werbung und Informationen über Angebote seien wichtig, ebenso persönliche Ansprache im Ort oder Stadtteil und Offenheit für Zuschauende und Neugierige. An festen Terminen müssten immer Ansprechpartner vor Ort sein. Um einen guten Zustand von Plätzen zu gewährleisten, sollten Bürgerinnen und Bürger Mitverantwortung tragen, erklärte Damm. Viele öffentliche Plätze eigneten sich für das Boulespielen, so Engel, die als Beispiel den Friedrichsplatz im Südviertel nannte. Weitere gelte es zu finden, um ohne große Regeln gemeinsam aktiv sein zu können.

Abbildung 21: "Menschen für Bewegung und Begegnung gewinnen", Website der Stadt 22.05.17



Unsere Kooperationspartner:









Unsere Kontaktdaten:

Projektverantwortliche beim Landessportbund Hessen e.V., Projekt "Bewegungs-Starthelfer für Ältere" Gundi Friedrich und Anna Koch Tel.: 069/6789-423 Fax: 069/6789-209 E-Mail: bewegungsstarthelfer@lsbh.de

Ihr Ansprechpartner im Landkreis Marburg-Biedenkopf: Sportkreis Marburg Tel.: 06421/4071641 E-Mail: bewegungsstarthelfer@lsbh.de



Gefördert vom





Was machen die Bewegungs-Starthelfer?

>> Beraten

Die Bewegungs-Starthelfer/-innen suchen mit Ihnen gemeinsam ein Bewegungsangebot

Hierbei stehen Ihre

Interessen, die örtlichen Gegebenheiten und individuelle Fähigkeiten im Vordergrund.



>> Begleiten

Ihr Starthelfer begleitet Sie auf Ihrem Weg zur regelmäßigen Bewegung und steht Ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.



Los geht's — Sie können in mehrere Bewegungsangebote reinschnuppern und ausprobieren, was Ihnen am meisten Spaß macht. Es ist für jeden Geschmack etwas dabei.



Wen beraten und begleiten die Bewegungs-Starthelfer?

Alle,

- die fit bleiben oder wieder werden wollen
- die ihren "Inneren Schweinehund" überwinden möchten

Und so geht's:

Sie haben Interesse daran, dass ein Starthelfer Sie berät? Oder kennen Sie jemanden, dem Bewegung "gut tun" würde?

Kontaktieren Sie den Sportkreis Marburg unter der Telefonnummer **06421/4071641**, E-Mail: **bewegungsstarthelfer@lsbh.de**.

Der Landessportbund vermittelt Ihnen Ihren persönlichen Bewegungs-Starthelfer, bei dem Sie den beigefügten Gutschein kostenlos einlösen können.

Welche Bewegungsangebote gibt es?

Die Angebotspalette der Vereine und anderer Anbieter ist vielseitig und kostengünstig:

Herz-Kreislauf-Training

>> die körperliche Fitness wieder herstellen bzw. erhalten

Gymnastik

>> beweglich bleiben

Sturzprophylaxe

>> Stürzen vorbeugen und mit beiden Beinen fest im Leben stehen

Muskelaufbautraining

>> den Alltag weiterhin kraftvoll bewältigen

Rückentraining

>> Rückenschmerzen therapieren und Vorsorge treffen

Wassergymnastik

>> gelenkschonend trainieren

Entsnannung





28.08.2019

70



Abbildung 23: Flyer "Fit im Grünen der Universitätsstadt Marburg" 2014

- Unterstützung bei der Entwicklung von neuen Einsatzstellen/Projekten
- passgenaue Vermittlung von Freiwilligen
- z.B. bei der Umsetzung Beratung und Begleitungsangebote
- Qualifizierungsangebote

und konfessionell unabhängig. in unserer Region. Unsere Einrichtung ist parteipolitisch und stärkt freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement Die Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf e. V. fördert

BIEDENKOPF

AKTIV

72

REIWILLIGENDIENST

beraten und begleitet werden. Aufbau und der Umsetzung von Freiwilligendiensten Generationen aufbauen wollen, können von uns beim im Raum Mittelhessen, die einen Freiwilligendienst aller Hessen. Städte, Kommunen, Verbände und freie Träger

Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf

Am Grün 16 · 35037 Marburg

Wir sind Anlaufstelle und Beratungsstelle für das Land

Ansprechpartnerin: Katja Kirsch

www.freiwilligenagentur-marburg.de E-Mail: info@freiwilligenagentur-marburg.de Telefon: 06421/270516 · Fax: 06421/270509

Donnerstag: 15–18 Uhr Montag bis Mittwoch: 9-12 Uhr sowie Termine nach Vereinbarung Offene Sprechzeiten

WAS KÖNNEN SIE TUN?

Je nach Ihren persönlichen Interessen, Fähigkeiten und Lebenserfahrungen können Sie sich z.B. engagieren in:

Durch den demografischen Wandel stehen wir vor neuen Herausforderungen und Chancen. Unsere Gesellschaft

ETWAS FUR SICH UND ANDERE TUN

FREIWILLIGENDIENST ALLER GENERATIONEN

und Unterstützung von Begleit- und Besuchsdiensten für bliotheken, Hausaufgabenhilfe, Aufbau, Koordination Berufsleben, Leseförderung in Schul- und Gemeindebi-Begleitung Jugendlicher auf dem Weg von Schule ins Alt hilft Jung" und "Jung hilft Alt" Projekten:

Netzwerker

Menschen mit Einschränkungen,

netzwerken, tionentreffpunkten, Begegnungscafés, Nachbarschafts-Aufbau, Begleitung und Unterstützung von Mehrgenera-

kleineren Kommunen aufbauen und unterstützen Anlaufstellen für bürgerschaftliches Engagement in

gängen, Spielen, Singen, Vorlesen. tungen bei Freizeitaktivitäten (z.B. Altenheim), Spazier-Begleitung von Menschen mit Einschränkungen in Einrich Sozialen, kulturellen oder ökologischen Einrichtungen

licher Projekte in Sport, Kultur, Ökologie, Gesundheit. Initiierung, Koordinierung und Unterstützung unterschied

jeden Alters (16 – 99 J.) die Möglichkeit, sich für mindestens 6 Monate und 10 oder 15 Stunden in der Woche sinnvoll in Projekten, in sozialen, kulturellen oder anderen Einrichtun

Ein Freiwilligendienst aller Generationen bietet Menschen

RAHMENBEDINGUNGEN

beruflich orientieren.

aktiv gestalten.

Marburg-Biedenkopf.

aus dem Demografieprojekt des Landkreises

gaben bewältigen. Dies ist auch eine wichtige Erkenntnis freiwilliges Engagement lassen sich die zukünftigen Aufwird zukünftig älter, kleiner und bunter. Nur durch mehr

schen Wandels positiv beeinflussen und unsere Region Bürgerinnen und Bürger die Entwicklung des demografi-In einem Freiwilligendienst aller Generationen können

einbringen und erproben sowie sich persönlich und wortung und können Ihre Fähigkeiten und Kompetenzen

lm Freiwilligendienst übernehmen Sie soziale Verant

gen – für das Gemeinwohl – zu engagieren.

WIR BIETEN

- Beratung und Vermittlung in passende Einsatzfelder
- Eine monatliche Aufwandspauschale von € 90 (bei 10 Std./wtl.) bzw. € 130 (bei 15 Std./wtl.)
- Begleitungs- und Qualifizierungsangebote
- Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches
- Gesetzliche Unfall- und Haftpflichtversicherung
- Auf Wunsch ein Zertifikat oder Zeugnis

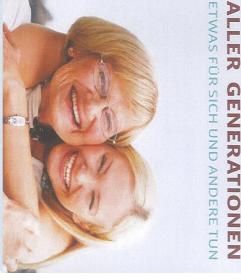


Abbildung 24: Flyer "Freiwilligendienst aller Generationen"

28.08.2019

KOMBINE: 77

Die Europäische Union und die Weltgesundheitsorganisation empfehlen die Entwicklung von nationalen Empfehlungen zur Förderung eines körperlich aktiven Lebensstils der Gesamtbevölkerung. 2016 wurden erstmals Nationale Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung für Deutschland entwickelt und verbreitet.

Im Rahmen des Vorhabens KOMBINE (Kommunale Bewegungsförderung zur Implementierung der Nationalen Empfehlungen) sollen diese Empfehlungen in der Lebenswelt Kommune umgesetzt werden. Ziel ist die Entwicklung und Erprobung eines Konzeptes zur kommunalen Bewegungsförderung. Im Fokus stehen dabei vor allem Menschen mit sozialer Benachteiligung (vulnerable Gruppen). Das Vorhaben KOMBINE leistet so einen Beitrag zur Erreichung gesundheitlicher Chancengleichheit.



Gut Älterwerden in Marburg



Abbildung 25: Cover Broschüre "Gemeinsam.Gut.Gestalten" 2017

⁷⁷ Vgl. https://www.sport.fau.de/kombine/

Altenplanung ist zentrales sozialpolitisches Anliegen der Stadt Marburg

Aufgaben der Altenplanung

in Kooperation und Vernetzung mit Bürger*innen, Trägern und Einrichtungen:

- Stadtteilbefragungen: "Älterwerden im Quartier"
- Weiterentwicklung und Ausweitung städtischer Angebote
- Konzeption zukunftsorientierter Projekte und Vorhaben
- Stärkung freiwilligen Engagements und gesellschaftlicher Teilhabe
- Verantwortliche Weiterentwicklung des Beratungszentrums BiP
- Veranstaltungen z.B. zu Älterwerden, Wohnen, Engagement, Kooperation...
- Einwerbung und Umsetzung gef\u00f6rderter Modellprojekte
- Vorbereitung fachspezifischer politischer Entscheidungen, Politikberatung
- · Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Leitung der Altenplanung

im Beratungszentrum BiP:



Dr. Petra Engel, Diplomgerontologin

Kooperation

Pflegebüro / Fachstelle Wohnberatung Ulrike Lux:

- Beratung Älterer und ihrer Angehörigen rund um das Thema Pflege
- Wohnberatung für Ältere und Menschen mit Behinderungen, Angehörige, Träger und Bauwirtschaft

Altenhilfe / Seniorenbeirat Ilka Wolkau:

- · Geschäftsführung Seniorenbeirat
- Erstellung von Informations- und Öffentlichkeitsmaterialien

Ziele der Altenplanung

werden mitbestimmt durch die Marburger "Leitlinien zu Wohnen und Pflege im Alter" sowie die "Eckpunkte einer zukunftweisenden Marburger Alternssozialpolitik":

Gut Älterwerden bedeutet in Marburg

- Vielfalt Selbstverantwortlichkeit, Mitgestaltung, Auswahl und breites Angebot für würdige Unterstützung
- Information, Beratung und Kooperation im Beratungszentrum BiP sowie in den Stadtteilen
- wohnortnahe statt zentraler Angebote, z.B. mit nachbarschaftlichen Netzwerken in den Stadtteilen
- Präventive Gesundheits- und Bewegungsangebote
- ambulante und teilstationäre vor stationärer Versorgung
- Unterstützung von Vorsorge und Beratung statt Nachsorge
- kleinere statt größere Pflege-häuser, Wohngruppen oder heimverbundene Hausgemeinschaften

Selbstständig statt fremdbestimmt ätterwerden

Kontakt

Altenplanung, Am Grün 16 35037 Marburg altenplanung@marburg-stadt.de

oberer Eingang

Rudolphsplatz, gegenüber "Alte Universität" auf Ebene der Fußgängerampeln (Schalterhalle ehemalige Volksbank)

Das Beratungszentrum ist barrierefrei



Öffentliche Verkehrsmittel: Stadtbus Haltestelle Rudolphsplatz

Parkmöglichkeiten:

Parkhaus "Pilgrimstein" sowie für gehandicapte Menschen sehr begrenzt am Haus, Einfahrt "Am Grün" Impressum: Magistrat der Universitätsstadt Marburg

Redaktion/Layout: Cornelia Kieselbach und Sonja Kretzer

Stand: August 2019



Abbildung 26: Flyer "Fachdienst Altenplanung"

Das Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt ist ein Dienstleistungszentrum für Ratsuchende und Engagementwillige

Das BiP ist Anlaufstelle für:

- Menschen mit ihren Fragen rund um Wohnen, Pflege, Betreuung und Unterstützung
- Angehörige von hilfe- oder pflegebedürftigen Menschen
- Interessierte jeden Alters auf der Suche nach Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren
- Selbsthilfegruppen, die den Internet-arbeitsplatz im Foyerdes BiPnutzen

Wir beraten Sie gern — unabhängig und kostenfrei — und freuen uns auf Ihr Anliegen

Allgemeine Öffnungszeiten:

Montag - Mittwoch: 8:30 - 16:00 Uhr

Donnerstag:

8:30 - 18:00 Uhr 8:30 - 12:30 Uhr

Für persönliche Beratung vereinbaren Sie bitte einen Termin

Impressum: Universitätsstadt Marburg Stand: Mai 2019

Öffentliche Verkehrsmittel: Bushaltestellen Erlenring und Rudolphsplatz

Parkmöglichkeiten:

Parkhaus Pilgrimstein sowie sehr begrenzt am BiP, Einfahrt von der Straße Am Grün

Das Beratungszentrum ist barrierefrei!





Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt

> Am Grün 16 35037 Marburg 雪 06421/201 1844 www.marburg.de/bip

Alzheimer Gesellschaft Marburg-Biedenkopf e.V. www.alzheimer-mr.de



Dr. Anne Wächtershäuser

☎ 06421/690393 info@alzheimer-mr.de

Offene Sprechstunde: Do 9:30 - 11:30 Uhr und nach Vereinbarung, auch Hausbesuche

- Information und persönliche Beratung
- Entlastungsangebote, Angehörigengruppen
- · Betreuung Betroffener zuhause od. in Gruppen Schulung von Angehörigen, Freiwilligen, Betrieben, Vereinen etc.
- Offene Begegnungscafés, Bewegungsangebote

Marburger Verein für Selbstbestimmung und Betreuung e. V (S.u.B.) www.sub-mr.de



Informationen und persönliche Beratung für:

- Ehrenamtliche, gesetzliche Betreuer*innen und Bevollmächtige
- Rechtliche Vorsorge (Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung)

Sprechzeiten:

Di + Mi: 9:00 -13:00 Uhr, Do: 9:00 -18:00 Uhr

Ihre Ansprechpartner*innen: Dr. Anna Stach, Astrid Kunath, Maren Schneider, Mike Wilhelm ☎ 06421/16 64 65 0 info@sub-mr.de

Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf e.V.



Katja Kirsch, Jannika Marré und Freiwilligenteam **2** 06421/270 516

info@freiwilligenagentur-marburg.de www.freiwilligenagentur-marburg.de

Sprechzeiten:

Mo, Di, Mi: 9:00 - 12:00 Uhr, Do: 15:00 - 18:00 Uhr

- Beratung, Qualifizierung und Vermittlung von
- Beratung und Begleitung von Freiwilligenprojekten
- Beratung von Organisationen, Vereinen und

Pflegestützpunkt

Pflege- und Sozialberatung: Wir helfen Ihnen und Ihren Angehörigen kostenlos bei Fragen rund um Pflege, Gesundheit und Prävention.

2 06421/405 7400

Fax: 06421/405 7410

pflegestuetzpunkt@marburg-biedenkopf.de www.marburg-biedenkopf.de

Offene Sprechstunden:

Mi + Fr: 10:00 - 12:00 Uhr, Do: 14:00 - 17:00 Uhr

Ihre Ansprechpartner*innen:

Dieter Kurth Tel.: 06421/405 7401 Astrid Fichte Andrea Gockel

Tel.: 06421/405 7404 Tel.: 06421/405 7403

MARBURG 🖁

www.marburg.de/bip FAX: 06421/ 201 1509

Pflegebüro/Fachstelle für Wohnberatung

(Termine nach Absprache) Ulrike Lux **☎** 06421/201 1508 pflegebuero@marburg-stadt.de

Altenhilfe/Geschäftsstelle Seniorenbeirat

llka Wolkau **2** 06421/201 1521

altenhilfe@marburg-stadt.de

Altenplanung Marburg:

Dr. Petra Engel

Cornelia Kieselbach, Jakob Kadow

2 06421/201 1844

Petra Heuser 2 06421/201 1004

Weitere Beratungsangebote im BiP:

- Arbeitskreis Gemeinschaftlich Wohnen
- Asylbegleitung Mittelhessen e.V.
- Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung des fib e.V.
- Blickpunkt Auge, Rat und Hilfe bei Sehverlust
- Frauennotruf Marburg e.V. Frauen/Mädchen mit Behinderung
- Freiwilligendienste für Geflüchtete
- Initiative Afghanisches Hilfswerk e.V
- Marburger Allianz für Menschen mit Demenz
- Peerberatung für Menschen mit seelischen Krisen
- Seniorenbeirat der Stadt Marburg
- Tablet-/Smartphone-Sprechstunde
- Unabhängige Patientenberatung/UPD

Das Beratungszentrum (BiP) ist als offenes Haus ein Ort wechselnder Ausstellungen, Vorträge und öffentlicher Veranstaltungen zu Älterwerden und Freiwilligem Engagement.

Abbildung 27: Flyer "Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt" 2017

75 28.08.2019

§ 71 Altenhilfe SGB XII

- (1) Alten Menschen soll außer den Leistungen nach den übrigen Bestimmungen dieses Buches Altenhilfe gewährt werden. Die Altenhilfe soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken.
- (2) Als Leistungen der Altenhilfe kommen insbesondere in Betracht:
 - 1. Leistungen zu einer Betätigung und zum gesellschaftlichen Engagement, wenn sie vom alten Menschen gewünscht wird,
 - 2. Leistungen bei der Beschaffung und zur Erhaltung einer Wohnung, die den Bedürfnissen des alten Menschen entspricht,
 - Beratung und Unterstützung im Vor- und Umfeld von Pflege, insbesondere in allen Fragen des Angebots an Wohnformen bei Unterstützungs-, Betreuungs- oder Pflegebedarf sowie an Diensten, die Betreuung oder Pflege leisten,
 - 4. Beratung und Unterstützung in allen Fragen der Inanspruchnahme altersgerechter Dienste,
 - 5. Leistungen zum Besuch von Veranstaltungen oder Einrichtungen, die der Geselligkeit, der Unterhaltung, der Bildung oder den kulturellen Bedürfnissen alter Menschen dienen.
 - 6. Leistungen, die alten Menschen die Verbindung mit nahe stehenden Personen ermöglichen.
- (3) Leistungen nach Absatz 1 sollen auch erbracht werden, wenn sie der Vorbereitung auf das Alter dienen.
- (4) Altenhilfe soll ohne Rücksicht auf vorhandenes Einkommen oder Vermögen geleistet werden, soweit im Einzelfall Beratung und Unterstützung erforderlich sind.
- (5) Die Leistungen der Altenhilfe sind mit den übrigen Leistungen dieses Buches, den Leistungen der örtlichen Altenhilfe und der kommunalen Infrastruktur zur Vermeidung sowie Verringerung der Pflegebedürftigkeit und zur Inanspruchnahme der Leistungen der Eingliederungshilfe zu verzahnen. Die Ergebnisse der Gesamtplanung nach § 58 sowie die Grundsätze der Koordination, Kooperation und Konvergenz der Leistungen nach den Vorschriften des Neunten Buches sind zu berücksichtigen.

Universitätsstadt Marburg



Antrag der Fraktionen SPD und Bündnis 90 / Die Grünen	Vorlagen - Nr.: Status: Datum: Eingang:	VO/0382/2008 öffentlich 03.06.2008 03.06.2008	ТОР
Stadtverd	ordnetenversamr	mlung Marburg	
Beratende Gremien:	Ausschuss für Soziales, Jugend und Frauen Stadtverordnetenversammlung Marburg		

Antrag der Fraktionen SPD u. Bündnis 90/Die Grünen betr. Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter in Marburg

Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen:

- Die Stadtverordnetenversammlung der Universitätsstadt Marburg stellt fest, dass der Bedarf an stationären Pflegeplätzen in der Stadt Marburg derzeit gedeckt ist (vgl. u. a. "Konzept für eine Kommunale Altenplanung in der Universitätsstadt Marburg" vom Februar 2007) und dass der quantitative Ausbau stationärer Plätze - über das bestehende Maß hinaus - weder inhaltlich sinnvoll noch politisch erwünscht ist.
- Der Magistrat der Universitätsstadt Marburg wird aufgefordert, dies bei seinen Aktivitäten und Entscheidungen (auch in den Aufsichtsgremien städtischer Unternehmen) zu berücksichtigen und mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Mitteln zu vertreten.
- Der Magistrat soll sich darüber hinaus für eine weitere Entwicklung der Infrastruktur für Ältere im Sinne der Ergebnisse der Workshops "Kommunale Altenplanung" am 22.4. und des Positionspapiers des Seniorenbeirates vom 23.4. einsetzen und dies in Kooperation mit Seniorenbeirat und den örtlichen Trägern in Altenarbeit und -pflege - aktiv unterstützen.
 - Im Zentrum stehen dabei die Forderungen "selbständig statt fremdbestimmt", "wohnortnah statt zentral", "Angebotsvielfalt statt Einheitslösung", "ambulant vor stationär", "kleiner statt größer", "Beratung statt Alleinlassen" und "Vorsorge statt Nachsorge finanzieren", wie sie im Papier des Seniorenbeirats formuliert und begründet worden sind (s. Anlage).
- 4. Die VertreterInnen im Aufsichtsrat der Marburger Altenhilfe GmbH werden aufgefordert, die weitere Entwicklung der Einrichtung ebenso an diesen Zielrichtungen zu orientieren, dies bei künftigen Entscheidungen zu berücksichtigen und als städtische Gesellschaft weiterhin ein Beispiel für eine moderne Altenhilfepolitik zu bieten.

Ausdruck vom: 29.09.2008

Abbildung 28: Antrag betr. Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter in Marburg 2008

Universitätsstadt Marburg



	Vorlagen - Nr.:	VO/0381/2009	TOP
Antrag der Fraktionen	Status:	öffentlich	
MBL und CDU	Datum:	03.06.2009	
	Eingang:	02.06.2009	
	37		
Stadtverd	ordnetenversamr	nlung Marburg	
Stadtverd Beratende Gremien:	Ausschuss für S	nlung Marburg oziales, Jugend und F oversammlung Marbur	

Antrag der Fraktionen MBL und CDU betr. Einwohner/innen Befragung als Grundlage zur Altenplanung

Die Stadtverordnetenversammlung wird gebeten, folgenden Beschluss zu fassen:

Magistrat wird aufgefordert eine Einwohner/innen durchzuführen, um eine belastbare Grundlage für konkrete Maßnahmen einer qualifizierten Altenplanung für Marburg zu schaffen.

Sollten die eigenen personellen Ressourcen nicht ausreichen, ist externe Unterstützung einzubinden.

Begründung:

Für eine qualifizierte Altenplanung ist es zwingend erforderlich, eine solide Informationsbasis zu haben. Dazu gehören u. a. eine Bestandsaufnahme, Bedarfsanalyse und Datenerfassung.

Im Falle des Sportentwicklungsplans war diese Erkenntnis offensichtlich vorhanden, denn in diesem Zusammenhang wurde eine entsprechende Befragung durchgeführt. Der Oberbürgermeister stellt im Vorwort der Befragung fest:

Dabei kommt Ihnen (der Bevölkerung) eine herausragende Rolle zu, da die Menschen in unserer Stadt die Basis des Sporttreibens in Marburg darstellen.

Diese Aussage gilt natürlich auch, vielleicht sogar in verstärktem Maße, für die Altenplanung in Marburg.

Seit dem Workshop Kommunale Altenplanung im April 2008 ist in Bezug auf konkrete Maßnahmen zur Altenplanung nichts geschehen. Es liegt immer noch kein erkennbares Konzept vor und es zeichnet sich auch nicht ab, wie vorgegangen werden soll. Der Antrag der Opposition eine Befragung der älteren Bevölkerung durchzuführen, wurde mit dem Hinweis abgelehnt die Daten seinen alle vorhanden. Die Durchsicht der vorhandenen Unterlagen zeigt aber, dass die Informationen sehr lückenhaft sind und nicht die Grundlage einer nachhaltigen Altenplanung sein können.

> Ausdruck vom: 02.07.2009 Seite: 1/2

Abbildung 29: Einwohner*innen Befragung als Grundlage zur Altenplanung 2009

78 28.08.2019



TOP

Vorlagen - Nr.: VO/4443/2015 Kenntnisnahme

Status: öffentlich 03.11.2015 Datum:

Stadtverordnetenversammlung

Dezernat:

Fachdienst: 17 - Stabsstelle Altenplanung Sachbearbeiter/in: Dr. Petra Engel, Brigitte Bohnke

Magistrat Beratende Gremien:

Ausschuss für Soziales, Jugend und Frauen Stadtverordnetenversammlung Marburg

Kommunale Altenplanung der Universitätsstadt Marburg

Beschlussvorschlag:

Die Stadtverordnetenversammlung wird gebeten, den Zwischenbericht der Leitlinien/Eckpunkte für eine zukunftsweisende, kommunale Altenplanung in Universitätsstadt Marburg und das Konzept zur Umsetzung der Modernisierung des Altenzentrums der Marburger Altenhilfe St. Jakob zur Kenntnis zu nehmen.

Sachverhalt:

Bei den mitgeschickten Unterlagen handelt es sich um den Entwurf der Umsetzung des von der Stadtverordnetenversammlung der Universitätsstadt Marburg am 30.01.2015 beschlossenen Gesamtkonzeptes.

Die Ausführung zu den vorgenannten Punkten finden Sie detailliert in den Anlagen.

Egon Vaupel Oberbürgermeister

Anlagen:

- 1. Leitlinien/Eckpunkte für eine zukunftsweisende, kommunale Altenplanung in der Universitätsstadt Marburg
- 2. Modernisierung des Altenzentrums der Marburger Altenhilfe St. Jakob

Ausdruck vom: 28.12.2015

Abbildung 30: Kommunale Altenplanung der Universitätsstadt Marburg, 2015

28.08.2019 79

Eckpunkte einer zukunftweisenden Marburger Alternssozialpolitik

Die im Folgenden dargelegten Eckpunkte einer zukunftweisenden Marburger Alternssozialpolitik korrespondieren als Weiterentwicklung vorhandener Marburger Konzeptbausteine mit übergeordneten Rahmenempfehlungen. Es handelt sich v.a. um eine Fortführung der seit dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung 2006 erstellten Konzepte I + II zur kommunalen Altenplanung, der 2008 verabschiedeten "Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter in Marburg" sowie der seit dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung von 2009 zur Durchführung von Einwohner/innen-Befragungen vorgelegten Berichte der Stabsstelle Altenplanung aus den Jahren 2010 und 2014. Die Eckpunkte stellen den Rahmen dar für das durch den Projektkreis als Fachbeirat im Jahresverlauf 2015 weiter aus zu formulierende Konzeptes III der Altenplanung⁷⁸.

Einfließen werden neben dem EU-Konzept des "Active Ageing" v.a. der im Frühjahr 2015 erscheinende 7. Altenbericht der Bundesregierung "Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften", der 3. hessische Demografie-Bericht mit der Seniorenpolitischen Initiative der Hessischen Landesregierung "Alter neu denken – Zukunft gewinnen" sowie die in Arbeit befindlichen Leitlinien des Landkreises Marburg-Biedenkopf zur Schwerpunktsetzung seiner künftigen Altenhilfe(politik). Die Weiterarbeit erfolgt in Kooperation mit weiteren städtischer Planungskolleg/innen sowie dem Seniorenbeirat und in Abstimmung mit den Entwicklungen des Programms Soziale Stadt.

Anlass für Bilanzierung und programmatischen Ausblick sind einerseits das fünfjährige Bestehen der Stabsstelle Altenplanung im April 2015 sowie des Beratungszentrums mit integriertem Pflegestützpunkt BiP im Juli diesen Jahres. Andererseits bildet die anstehende Modernisierung der Marburger Altenhilfe St. Jakob, für die die "Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter in Marburg" von 2009 bereits den maßgeblichen Rahmen liefern, den konkreten Formulierungsanstoß.

Zentrale Aspekte der Marburger Alternssozialpolitik und Altenplanung:

- 1. Vermittlung eines zeitgemäßen und differenzierten Alternsbildes mit dem Ziel eines öffentlichen Bewusstseinswandels. Erkennbar werden sowohl die gestiegenen Ressourcen und Potenziale älterer Menschen zu Selbstverantwortung und gesellschaftlicher Mitgestaltung als auch die benötigten (kommunalen) Rahmenbedingungen für ein "gutes Altern⁷⁹" im sozialräumlichen Kontext des Gemeinwesens, des Quartiers oder der Nachbarschaften.
- 2. Information, Beratung und Kooperation zu Wohnen, Betreuung, Pflege und Altern sowie Freiwilligem Engagement werden wesentlich gefördert durch das ge-

28.08.2019 80

_

⁷⁸ KONZEPT III für eine KOMMUNALE ALTENPLANUNG in der Universitätsstadt Marburg

⁷⁹ auch"...im hohen Alter angesichts von Verletzlichkeit und Endlichkeit", s. Titel des Forschungsprojektes der VW-Stiftung

meinsame Träger-übergreifende Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt BiP (Am Grün 16 in Marburg). Das BiP bietet kostenlos und trägerneutral

- vielfältige Informationen unter einem Dach
- Unterstützung mit Rat und Tat
- Begleitung bei wichtigen Entscheidungen
- Hilfe und Unterstützung für Angehörige
- Vermittlung in vielfältige freiwillige Tätigkeiten
- Begleitung und Anlaufpunkt f
 ür Selbsthilfegruppen
- 3. Wesentlicher Baustein der Marburger seniorengerechten Quartiersentwicklung ist der weitere Ausbau offener Angebote in den Stadtteilen. Diese ermöglichen neben Begegnung und Austausch v.a. Engagement und Teilhabe älterer Menschen, die sich für sich und andere einsetzen, also miteinander und füreinander. Planungs- und Entwicklungsgrundlage bilden die Befragungen in den Stadtteilen. Die Stadt Marburg sorgt in Wahrnehmung ihrer Verantwortung für die kommunale Daseinsvorsorge und unter Einbezug freiwilligen Engagements für die notwendigen Rahmenbedingungen.
- 4. Voraussetzungen guten Wohnens und Lebens im Alter werden v.a. durch quartiersbezogene Beratung, (Wohn-)Projekte und ambulante Pflegeinfrastruktur geschaffen. Dezentral in den Stadtteilen fördert die Stadt Marburg alternsgerechten Wohnraum, Wohnumfeld und Mobilität. Diese lokale Ausrichtung ist zugleich Voraussetzung für zielgruppenspezifische Angebote für Ältere mit besonderen Bedarfen: ältere Menschen mit Behinderung, kultursensible Angebote, Begegnungs- und Wohnangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen etc. Dazu gehört ebenso die Förderung innovativer, gemeinschaftlicher oder Mehrgenerationen-Wohnformen.
- 5. Präventive Angebote der Gesundheits- und Bewegungsförderung⁸⁰ für ältere Menschen sowie ggfs. ihre (pflegenden) Angehörigen ergänzen diese dezentralen Strukturen. Dies gilt ebenso für die weiter zu entwickelnde Tages-, Nacht-, Kurzzeit- bzw. Urlaubs- und Verhinderungspflegeangebote im teilstationären Sektor, stets in Kooperation mit vorhandenen Trägern, Strukturen und Angeboten.
- 6. Ergänzt werden diese beratenden, offenen, ambulanten und teilstationären Angebote punktuell durch modernisierte stationäre Pflegeeinrichtungen. Auch diese öffnen sich stärker ins Umfeld und werden zu Akteuren der Stadtteil- und Quartiersentwicklung im Rahmen des kulturellen und gesellschaftlichen Wandels des Alterns. Ein Schrittmacher wird dabei die Marburger Altenhilfe St. Jakob GmbH mit der beschriebenen Modernisierung sein.

⁸⁰ s. Sportentwicklungsplanung f. Ältere, Bewegungsstarthelfer, Mehrgenerationenplätze etc.

Lokale Allianz – Gemeinsam für ein demenzfreundliches Marburg



Wir arbeiten zusammen an guten Voraussetzungen für ein selbstverständliches Zusammenleben mit Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen.

Wir kooperieren als Vereine und Bildungsträger, Politik und Verwaltung. Eigene wie auch gemeinsame Projekte prägen unsere vielfältige Arbeit.

Als Lokale Allianz engagieren wir uns für eine Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Demenz, indem wir

- dem "Esslinger Aufruf" der Aktion Demenz e.V. beigetreten sind. Dieser betont die Rechte von Bürger*innen mit Demenz als Auftrag Aller in dieser Gesellschaft
- ➤ Dienstleister*innen schulen im Umgang mit Menschen mit Demenz
- > Begegnungsräume für Menschen mit und ohne Demenz fördern
- > neue Wohnformen unterstützen, z.B. die Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz
- > auf den Aufbau von Selbsthilfegruppen hinwirken bzw. diese unterstützen
- regelmäßig durch Infostände über Leben mit Demenz informieren, z.B. mit dem Oberbürgermeister auf dem Oberstadtmarkt
- > eine Broschüre zur Entspannung des Klinikaufenthaltes bei Demenz entwickelt haben
- durch Zeitungsartikel Fragen des Lebens mit Demenz darstellen
- > weitere Kooperierende und ehrenamtliche Unterstützer*innen anwerben
- > weitere Maßnahmen planen und besprechen in regelmäßigen Kooperationstreffen

Lernen Sie uns und unsere Arbeit persönlich kennen:				
Wochenmarkt Frankfurter Straße	16.03.2019 (Samstag)	07:00 – 14:00 Uhr		
Oberstadtmarkt, mit Flashmob	25.05.2019 (Samstag)	10:00 – 17:00 Uhr		
Supermarkt am Richtsberg	14.09.2019 (Samstag)	08:30 – 14.00 Uhr		
Sozialmarkt/Elisabeth-Markt	13.10.2019 (Sonntag)	11:30 – 17:00 Uhr		

Träger der Marburger Allianz für Menschen mit Demenz:

- Alzheimer Gesellschaft Marburg-Biedenkopf e.V.
- AurA Tagespflegeeinrichtung für Aktives und Rüstiges Altern gGmbH
- Bürgerinitiative Sozialpsychiatrie e.V.
- COMPASS Private Pflegeberatung GmbH
- Evangelische Familienbildungsstätte mit Mehrgenerationenhaus Marburg
- Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf e.V.
- Forum Humanistische Pädagogik und Betreuung e.V.
- LiA Leben im Alter (Bürgerschaftliche Initiative) e.V.
- Malteser Hilfsdienst e.V.
- Marburger Altenhilfe St. Jakob gGmbH
- Marburger Hauskrankenpflege GbR
- Marburger Verein für Selbstbestimmung und Betreuung (SuB) e.V.
- Pflegeteam Conny Ridder GmbH
- Seniorenbeirat Marburg
- Universitätsstadt Stadt Marburg, FD Altenplanung

Kontakt:

O6421 201 1590

Stadt.de

".... durch Eure Besuche habe ich wieder mehr Lebensmut gefunden!"

Stadt Marburg und Arbeit und Bildung starten gemeinsam das Projekt "In Würde Teilhaben" Marburg

Was tun, wenn sich Menschen im Alter einsam fühlen, weil sie die Wohnung nicht mehr verlassen können? Was tun, wenn sie alleine leben? Und der Wunsch nach mehr mitmenschlichen Kontakten da ist? Menschen in solchen Situationen können sich als einsam empfinden. Sich getrennt von der Welt zu fühlen durch Mangel an Zuwendung und Unterstützung belastet die Gesundheit und senkt die Lebenserwartung.

Die Stadt Marburg mit der Altenplanung und Arbeit und Bildung e.V. starten gemeinsam das Projekt "In Würde Teilhaben" Marburg, um gegen Einsamkeit bei Menschen ab 65 Jahren mehr persönliche Kontakte zu fördern. Das Gleichberechtigungsreferat ist mit Blick auf die Isolation älterer Frauen eingebunden. Dabei bauen die Kooperationspartner auf den positiven Erfahrungen und der Bekanntheit des von der Deutschen Fernsehlotterie geförderten Pilotprojektes "In Würde Teilhaben" auf.

Drei Mitarbeitende stehen für kostenfreie und vertrauliche Kontakte am Telefon oder bei Hausbesuchen zur Verfügung: Die Diplom-Gerontologin und Projektleiterin Angela Schönemann führt die Erstgespräche und vermittelt je nach Bedarf an die sozialgerontologische Fachkraft Martina Schwinghammer, den Altenpfleger Thomas Hohl oder weitere Honorarkräfte für einmalige oder häufigere Kontakte. Alle haben ein offenes Ohr, bringen Informationen über Angebote in der Nachbarschaft, vermitteln fachkundige Hilfe und neue Kontakte. Dieses persönliche Angebot ist kostenfrei, damit es auch allen offensteht.

Alle älteren Marburgerinnen und Marburger ab 80 Jahren erhalten persönlich einen Brief, der auf das Projekt aufmerksam macht. Er enthält ebenso zwei Fragen zur Wohnsituation und ob eine persönliche Kontaktaufnahme per Telefon gewünscht wird.

E-Mail: iwt@arbeit-und-bildung.de

Arbeit und Bildung e.V., Biegenstr. 44, 35037 Marburg





"Gemeindeschwestern 2.0" in Marburgs westlichen Stadtteilen – ein Projekt der Stadt und der Marburger Altenhilfe und Förderung durch das Land Hessen

Viele Menschen brauchen bis ins hohe Alter keine Pflege. Für ein gutes, selbständiges und selbstbestimmtes Leben in ihrem gewohnten Umfeld sind jedoch oft Tipps und Beratung zu vorbeugenden und gesundheitsfördernden Maßnahmen wichtig. Daher fördert das Land Hessen im Rahmen des Programms "Land hat Zukunft – Heimat Hessen" die "Gemeindeschwestern 2.0". Sie arbeiten zwischen psycho-sozialen und medizinischen Angeboten. Bereits für Menschen ohne Pflegebedürftigkeit sind sie sind die richtigen Ansprechpersonen vor Ort.

Mit Landesförderung bietet Marburg diese Soziallotsinnen in den westlichen Außenstadtteilen an. Die Pilotphase startet in Cyriaxweimar, Dagobertshausen, Dilschhausen, Elnhausen, Haddamshausen, Hermershausen, Michelbach und Wehrshausen. Dort sind Johanna Goecke und Sabine Schmerberg die neuen "Gemeindeschwestern".

Sie werden ältere Menschen zu Hause besuchen, um ihre Bedürfnisse und Lebensumstände kennen zu lernen. J. Goecke und S. Schmerberg können Tipps für Leben, Wohnen und Begegnung in der Zweiten Lebenshälfte geben. Ebenso können in enger Abstimmung mit den Älteren und ihren Familien maßgeschneiderte Hilfen, Unterstützungs- und Entlastungsleistungen angeregt und koordiniert werden.

Das kostenfreie und individuelle Angebot umfasst vor allem präventive Beratung, um die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu fördern. Mögliche Themen sind Kontakte vor Ort, Wohnungsanpassung, Gesundheitstipps, hauswirtschaftliche Unterstützung oder Beschäftigung- und Betreuung. Bei Fragen zur Pflege- oder Sozialversicherung leiten die Soziallotsinnen zum Fachdienst Soziales, zum Pflegebüro oder Pflegestützpunkt weiter. Bei der Suche nach professioneller Pflegeund Betreuung unterstützen sie gern.

Neben dieser individuellen Beratung und Begleitung werden die Gemeindeschwestern örtliche Angebote, Netzwerke und Unterstützung – zum Beispiel von Kirchen- und Ortsgemeinden sowie Vereinen und Verbänden – aber auch die Nachbarschaftsinitiativen stärken und noch enger verknüpfen. Durch diese Zusammenarbeit können vielleicht auch fehlende vorbeugende Angebote angeregt und entwickelt werden.

Das Bielefelder Modell: Selbstbestimmt Wohnen mit Versorgungssicherheit

Aufgrund des demographischen Wandels gewinnt das Thema "selbstbestimmtes Wohnen" mehr und mehr an Bedeutung. Mit der Zunahme des Anteils älterer und hochbetagter Menschen in unserer Gesellschaft nimmt auch die Zahl der pflegebedürftigen Menschen zu und somit der Bedarf an barrierefreiem Wohnraum und quartiersbezogenen, niederschwelligen Versorgungsangeboten. Auch immer mehr jüngere Menschen mit Behinderungen wünschen sich eine eigene Wohnung, in der sie selbstbestimmt nach Bedarf Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen können. Uns alle eint der Wunsch, in der vertrauten Wohnumgebung alt werden zu können und nicht allein aufgrund von Krankheit oder abnehmenden körperlichen Fähigkeiten umziehen zu müssen.

Vor diesem Hintergrund hat die Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen BGW gemeinsam mit einem sozialen Dienstleister und der Stadt Bielefeld bereits in den 1990er Jahren mit dem "Bielefelder Modell" ein richtungsweisendes Konzept entwickelt, das bundesweit Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und mittlerweile auch in anderen Städten umgesetzt wird.

Die Besonderheit des "Bielefelder Modells" ist ein quartiersbezogener Ansatz des Wohnens mit Versorgungssicherheit ohne Betreuungspauschale. Einbezogen in bestehende Wohnquartiere und in guter infrastruktureller Anbindung bietet die Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen BGW älteren Menschen oder Menschen mit Behinderung komfortable und barrierefreie Wohnungen. Kombiniert ist dieses Angebot mit einem Wohncafé als Treffpunkt und Ort der Kommunikation, der allen Menschen in der Nachbarschaft offensteht. Gleichzeitig ist ein sozialer Dienstleister mit einem Servicestützpunkt und einem umfassenden Leistungsangebot rund um die Uhr im Quartier präsent. Alle Mieter*innen können auf die Hilfs- und Betreuungsangebote zurückgreifen, müssen diese aber nur im tatsächlichen Bedarfsfall bezahlen.

Ziel der Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen BGW ist es, mit ihrem "Bielefelder Modell" flächendeckend in allen Bielefelder Stadtteilen vertreten zu sein. Das "Bielefelder Modell" basiert auf folgenden Säulen:

- 1. Versorgungssicherheit ohne Betreuungspauschale
- 2. Sicherheit durch Dauermietvertrag
- 3. Barrierefreie Wohnungen
- 4. Wohncafé auch als Treffpunkt für gemeinsame Mahlzeiten
- 5. Gästezimmer
- 6. Servicestützpunkt
- 7. Versorgungssicherheit rund um die Uhr
- 8. Behandlungspflege im Bereich der ärztlich verordneten Anwendungen
- 9. Begleitung von Aktivitäten, Hobbys, Kultur und Freizeit
- 10. Eingliederungshilfe für jüngere Menschen (Frührentner)
- 11. Familienverhinderungspflege
- 12. Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten
- 13. Begegnungen der Generationen
- 14. Vermittlung von Hauswirtschafts- und Pflegediensten
- 15. Förderung der Dienstleistungsvielfalt

Das Konzept dient für Marburg als Orientierung; Weitere Informationen finden Sie unter: https://bielefelder-modell.de/das-bielefelder-modell/

Anhang III: Abkürzungen

AG - Arbeitsgruppe

AK - Arbeitskreis

ATP – Alltags-Trainings-Programm

BGH – Bürgerhaus

BI – Bürgerinitiative

BiBaP – Bildungsbauprogramm für Schulen als Basis verlässlicher Planung

BiP – Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt (Am Grün)

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BMI – Body-Mass-Index (Gewicht im Verhältnis zur Größe)

DRK - Deutsches Rotes Kreuz

EUTB – Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung

FAM – Freiwilligenagentur Marburg

FB - Fachbereich

FBL - Fachbereichsleitung

FD - Fachdienst

FdG – Freiwilligendienst aller Generationen

GeWoBau – Genossenschaftliche Wohnungsbau Gesellschaft

GKV – Verband der gesetzlichen Krankenund Pflegekassen

GWA - Gemeinwesenarbeit

HMSI – Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

IKEK – Integriertes kommunales

Entwicklungskonzept

IWT - "In Würde Teilhaben"

KOMBINE - Kommunale

Bewegungsförderung zur Implementierung der Nationalen Empfehlungen

LK - Landkreis

MASJ – Marburger Altenhilfe Sankt Jakob

MR – Marburg

MSLT - Marburg Stadt und Land Tourismus

PflUV – Pflegeunterstützungsverordnung

PSAG – psychosoziale Arbeitsgemeinschaft

psychKHG – Psychisch-Kranken-Gesetz

SMART – Akronym: Specific Measurable Achievable Reasonable Timebound (spezifisch messbar erreichbar sinnvoll und terminiert)

SGB - Sozialgesetzbuch

StAH – Stabstelle Altenhilfe des Landkreis esMarburg-Biedenkopf

SwinG – Selbstbestimmt Wohnen in Gesellschaft

SWMR – Stadtwerke Marburg

WG – Wohngemeinschaft

WoGe – Wohnen für Generationen (gemeinschaftliches Wohnen der Nassauischen Heimstätte, Am Wehr)

Anhang IV: Literaturverzeichnis

Fachliteratur

- Engel, Petra. Geschlechtsspezifika Sozialer (Alten-)Arbeit. In: Gabriele Kleiner. Altern bewegt. Wiesbaden 2012: 37-77
- diess. Wege guten Wohnen und Pflegens vor Ort und die neue Rolle der Kommunen. In: Becher, B./Hölscher, M. (Hg.) Wohnen und die Pflege von Senioren. Hannover 2015: 33ff.
- Laslett, Peter. Das dritte Alter, Weinheim 1995
- Tews, Hans-Peter (1993): Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters. In: Naegele, Tews, Hans-Peter (Hrsg.) Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Opladen: Westdeutscher Verlag: 15-42

Studien und Berichte

- Bundestag. Der Siebte Altenbericht der Bundesregierung. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften. Berlin 2016
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Bedarfsdeckung nach dem Dritten Pflegestärkungsgesetz. Berlin 2019
- Deutsches Zentrum für Altersfragen. Deutscher Alterssurvey 2008. Berlin 2009
- Fachvortrag. "Bewegung im Alltag fördern als kommunale Herausforderung", 3. Präventions-Konferenz Marburg, Lutz Vogt. Marburg Mai 2019
- Friedrich-Ebert-Stiftung. Eine neue Sozialpolitik für Hessen. Abschlussbericht. Wiesbaden o. Jahr
- Geradts, Max. Bedarfsanalyse für Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention. Institut für Versorgungsforschung für das Gesundheitsamt Marburg 2019
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HMSI). Handlungsempfehlungen zur Altenhilfeplanung 2019. https://soziales.hessen.de/familie-soziales/senioren
- Institut für Versorgungsforschung und klinische Epidemiologie "Bedarfsanalyse Gesundheitsförderung & Prävention in der Stadt Marburg und dem Landkreis Marburg-Biedenkopf Perspektive der lokalen Akteure". Marburg 2019
- Magistrat der Universitätsstadt Marburg Gemeinsam.Gut.Gestalten. Gut Älterwerden in Marburg. Broschüre Marburg 2017
- ders. Marburger Umfrage 2017 zu Lebensqualität und städtischen Aufgaben. Marburg 2017
- ders Sozialbericht Marburg. Sozialplanung der Universitätsstadt Marburg 2018,
- ders. Sozialplanung der Universitätsstadt Marburg. Wohnungsmarktanalyse. 2015

Impressum:

Magistrat der Universitätsstadt Marburg Fachbereich Arbeit, Soziales und Wohnen

Fachdienst Altenplanung Im Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt BiP Am Grün 16 35037 Marburg

Redaktion: Fachdienstleitung Dr. Petra Engel Hausdruckerei der Universitätsstadt Marburg 2019